Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

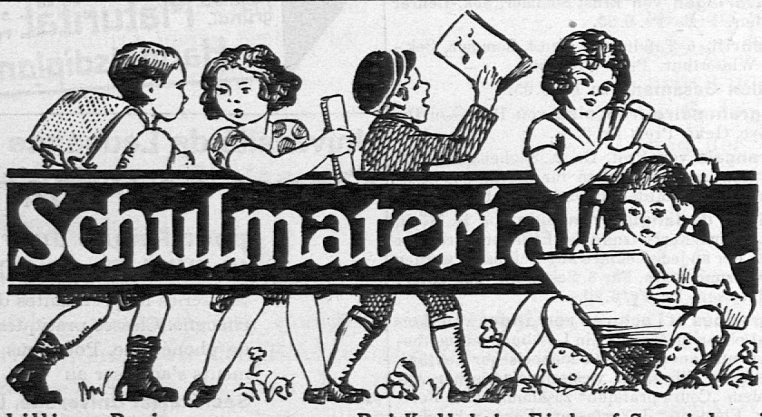
Nr. 14
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

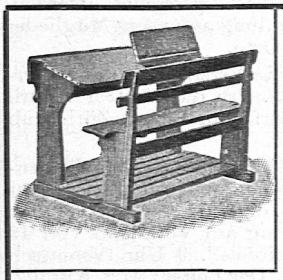
BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 7. APRIL 1928 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Abend im Frühling – Zur Frage der Bildsamkeit des Menschen – Abschiedsfeier für Herrn Seminardirektor Schuster – Die Verwendung der Schallplatte im Unterricht – Ein neues Handarbeitsgebiet – Was sind die Realbogen? – Schulnachrichten – Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – Kleine Mitteilungen – Bücherschau – Buchbesprechungen – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 7 – Bücherschau Nr. 3**



zu billigen Preisen. Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise!
Wir empfehlen unsere neuen „Norma"-Hefte für Stein- und Kunstschrift,
sowie sämtliche Werkzeuge und Materialien für die neue Schrift. 238
Verlangen Sie unsern neuen reich illustrierten Katalog
KAISER & CO. A.-G. · BERN
Gegründet 1864 — Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel — Gegründet 1864



SCHUL-BÄNKE
mit UMKIPP-VORRICHTUNG oder mit ROLLEN-KUPPLUNGEN
Chemie- und Physiksaal-Bestuhlungen
Zeichensaal-Einrichtungen
HUNZIKER SÖHNE
Schulmöbelfabrik
THALWIL BEI ZÜRICH
196

Altbewährt und noch immer unübertrefflich ist die
Methode Banderet-Reinhard
Sie wird allen Anforderungen gerecht und hat noch nie versagt
Primar- und Sekundarschulen
finden darin Französischlehrbücher für alle Stufen
Spezielle Lehrmittel für
alle kaufmännischen Schulen
288 Spezialkataloge überall gratis
A. Francke A.-G., Verlag, Bern

Für Schüleraufführungen:
Bergblumen
Ein Sing- und Reigenspiel von MARTIN SCHMID komponiert von 331
Ernst Broechin
Uraufführung d. die **Brugger Bezirksschulen.** Nächste Aufführung **Sekundarschulen Chur** (Mai 1928). – Anfragen an den Komponisten (Brugg, Aargau).

Brockhaus Lexikon
Jubiläumsausgabe
17 Bände, tadellos erhalten, umständehalber **sehr günstig zu verkaufen.** Offerten unt. Chiff. **D. 2861 Y.** an **Publicitas Bern.**

Die beiden Portraitbilder
unserer führenden Männer im Weltkriege
Generalstabschef Sprecher und General Wille
bilden einen schönen Wandschmuck und eine dauernde Erinnerung an zwei verdiente, grosse Eidgenossen. Zu beziehen einzeln franko per Post zu Fr. 2.50, zusammen Fr. 4.50 (Einrahmungen werden besorgt) bei
Manatschal Ebner & Cie. A.-G. Chur
Tiefdruckanstalt für Qualitätsarbeiten 351

83 **Gehen Sie zum Fachmann**
wenn Sie ein **Piano**, einen **Flügel** oder ein **Harmonium** kaufen wollen.
Vertrauenssache
sind auch **Kleininstrumente** aller Art. Bei mir werden Sie bis ins kleinste Detail fachmännisch bedient. — Verlangen Sie bitte sofort Katalog gratis und franko.
Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
142

Theaterbuchhandlung T. KRAUSS vormals KRAUSS & CIE.
AARAU
Grösstes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung – Kataloge gratis – Telephon 97
333

Arth-Goldau Hotel Steiner
BEIM BAHNHOF
empfiehlt sich Schulen und Gesellschaften. Säle - Gartenwirtschaft - Metzgerei. Mässige Preise. Telephon 53. 350

Zahnpraxis F. A. Gallmann
Zürich I, Löwenstrasse 47 (Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon S. 81.67

Künstlicher ZAHNERSATZ
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren/Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose

Merken Sie sich diese Marke

RADIERGUMMI
DAS BESTE VOM BESTEN
Zu beziehen durch jede Papierhandlung

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer- und Lehrerinnenabteilung: Frühlingsferien! Wanderfreudige Kolleginnen und Kollegen laden wir hiermit freundlich ein, sich an der Frühlingsturnfahrt des Kantonal-Verbandes zürcherischer Lehrerturnvereine am 13. evtl. 14. April auf die Kyburg recht zahlreich zu beteiligen. Näheres aus der Ausschreibung des K.-V. z. L.-T.-V. ersichtlich.

Kantonalverband der zürcherischen L. T.-V. Frühlingsturnfahrt auf die Kyburg. Erster Reisetag 13. April. Bei zweifelhaftem Wetter gibt Telephon Selnau 24.57 am Vorabend zwischen 6½ und 7½ Uhr Auskunft. Von 10½ Uhr an Besichtigung des Schlosses. 12½ Uhr Mittagessen im „Hirschen". Nachher Turnspiele. Die Zahl der Teilnehmer muß am Reisetag bis spätestens 9 Uhr unbedingt von jeder Sektion an den Gasthof „Hirschen" gemeldet werden. Freundliche Einladung an unsere Mitglieder und zugewandte Orte.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrerturnvereins Zürich. Pro memoria: 11. April Besuch der Papierfabrik Cham. Zürich ab 12.23 Uhr.

Lehrerturnverein Winterthur. Kantonal-Turnfahrt des Kantonalen Lehrerturnvereins auf die Kyburg: 13. evtl. 14. April. Auskunft über die Abhaltung am Vorabend von 19 Uhr an im „Rheinfels". 9 Uhr Abmarsch vom „Waldheim". Der Leiter: Aug. Kündig.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Besuch der Zürcher Papierfabrik an der Sihl in zwei Abteilungen von höchstens je 25 Personen. Dienstag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr. Mittwoch, den 18. April, nachmittags 3 Uhr. Wir bitten die Kollegen, die keine Gelegenheit hatten, sich in die zirkulierende Liste einzutragen, wenn möglich den zweiten Besuchstag zu benutzen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Kantonale Turnfahrt nach Kyburg 13. evtl. 14. April. Unsere Mitglieder sind hierzu freundlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Sektion Luzern S. L.-V. Jahresversammlung Ostermontag punkt 10 Uhr in der Museggaula in Luzern. Verhandlungsgegenstände: Jahresbericht, Jahresrechnung, Mitgliederbeitrag, Ersatzwahl in den Vorstand, Vortrag von Hrn. Lehrer M. Tröndle, Rektor der Fortbildungsschulen in Willisau, über Umwandlung der Bürgerschulen in berufliche Fortbildungsschulen, Diskussion. Mittagessen im Restaurant Flora.

Zur

Internatsaufsicht

in grosser, zürcherischer Privatschule wird geeignete Persönlichkeit (unverheiratet) gesucht. Interessent soll auch Unterricht in Handelsfächern oder in Physik und Mathematik erteilen. Italienische Sprachkenntnisse notwendig. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unt. Chiffre L 357 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Verlag der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

In unserm Verlage sind erschienen und können von Frau **Sulzer**, Morgentalstr. 30, **Zürich 2**, bezogen werden:

Un anno d'italiano, neues, kurzgefasstes Lehrmittel der ital. Sprache, mit Übungen, Grammatik, Übersetzungen, Lektüre und Liedern von H. Brandenberger-Regazzoni. Preis gebunden Fr. 3.20.

Das Zeichnen in der Volksschule. Stoffprogramm und Wegleitung zum systematischen Zeichenunterricht. Mit zahlreichen Tafeln. 2. Aufl. von S. Greuter, Sek.-Lehrer in Winterthur. Preis broschiert Fr. 5.50.

Methodik des Deutsch- u. Französischunterrichts von Gustav Egli, gebunden Fr. 1.—.

Lösungen zur Aufgabensammlung des Physiklehrmittels von Theodor Gubler, a. Sek.-Lehrer in Andelfingen. Preis broschiert Fr. 0.50.

Übungen für Rechnungs- und Buchführung von Fr. Frauchiger, Prof. a. d. Kant. Handelsschule, Zürich. Schülerheft Fr. 0.60. Lehrerheft m. Lösungen Fr. 3.—.

Deutsche Sprachlehre von Alb. Müller, Sek.-Lehrer in Winterthur. III. Teil Fr. 1.— (I. u. II. Teil vergriff.).

Rundschriftvorlagen von Ernst Sommer, Sek.-Lehrer in Winterthur. Preis Fr. 0.20.

Die Redisschrift, 6 Tafeln von Ernst Sommer, Sek.-Lehrer in Winterthur. Preis Fr. 0.50.

Wurzeltabellen Gassmann zu Fr. 0.05.

Abrégé de grammaire française von Professor Dr. A. Sechehaye, Genf. Preis Fr. 3.—.

Le verbe français von Prof. Dr. A. Sechehaye, Genf Praktische Konjugationstabellen für die 2. u. 3. Sek.-Klassen und untere Mittelschulen. Preis Fr. 0.20.

Cours pratique de langue française von H. Hösli, Sek.-Lehr., Zürich. Fortsetzung der **Eléments**, reicher Übungsstoff, der an jede Lektüre angeschlossen werden kann, Übersetzungstexte. Für 3. Sekundar- und untere Mittelschulklassen. Pr. Fr. 3.20.

Morceaux gradués et Lectures romandes von Hans Hösli, Sek.-Lehrer in Zürich. Ein Lesebuch mit methodischem Teil und anschliessend kursorischer Lektüre, Originalwerklein führender westschweizerischer Autoren. Mit dem „Cours pratique" zusammen eine Fortsetzung der „Eléments" d. Verfassers. Für 3. Sekundar- und untere Mittelschulklassen. 12 Bog. Geb. Fr. 2.80.

Leseteil zum Geschichtslehrmittel von Rob. Wirz u. a. Preis geb. Fr. 1.—.

Thèmes zum „Cours pratique" von Hans Hösli, einzeln ohne Cours. Preis Fr. 0.20.

Jahrbuch 1918 (Müller: Geschichte der deutschen Sprache). Fr. 2.—.
„ **1925** (Müller: Sprachlehre I. Teil; Gubler: „Lösungen"). Fr. 1.50.
„ **1926** (Müller: Sprachlehre II. Teil; Sechehaye Abrégé de grammaire; Sommer: Redisschrift). Fr. 3.50.
„ **1927** (Müller: Sprachlehre III. Teil; Specker: Neubau oder Flickarbeit; Beiträge der thurg. Lehrer-Konferenz). Fr. 3.50.

348

Lehrer u. Erzieher gesucht

in Privathaus. Wir wünschen für die Erziehung und Weiterbildung von 3 Knaben (7, 11 und 13 jährig) einen jungen, von seiner Aufgabe erfüllten, spiel- u. sportliebenden Lehrer oder Studenten, der Kinder liebt und versteht. Kost und Wohnung in eigener Villa. Da die Kinder die Schule besuchen, kann der betreffende junge Mann täglich 6-8 Stunden seinem Studium obliegen. Ausführliche Offerten mit Photo und Gehaltsansprüchen befördert unter Chiffre L 354 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Lehrerin

fände Erholung in Kurhaus mittlerer Höhenlage, wo sie einem Kinde des 6. Schuljahres Unterricht und Klavierstunden zu erteilen hätte. Saison Mai—Oktober. Lehrerin aus dem Kanton Bern bevorzugt. Offerten unter Chiffre **O. F. 3178 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 343

Gesucht

in grosses Knabeninstitut der deutschen Schweiz junger, unverheirateter

Handelslehrer

für interne Lehrstelle mit Aufsichtsbeteiligung. Eintritt sofort. Offerten mit Ausweisen, Bild und Gehaltsansprüchen unter Chiffre L 352 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom

Université de Lausanne

Cours de Vacances

pour l'étude du français
12 JUILLET—13 OCTOBRE

Six séries indépendantes de 15 jours chacune. Classes pratiques et classes de phonétique. Pour tous renseignements s'adresser au

342 **Secrétariat Université, Lausanne**

VIOLINEN von Fr. 20.— an
CELLI von Fr. 150.— an
KONTRABÄSSE von Fr. 150.— an
bis zu den vollkommensten

17 **Meister-Instrumenten**

Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zithern, Banjos; Saiten, Bogen, Etuis usw., vom Einfachen bis Feinsten in nur anerkannt besten Qualitäten. Kataloge gratis und franko. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem **SPEZIALISTEN.**

Grosse Auswahl und fachmännische Beratung bürgen für vorteilhaften Einkauf.

Müdigkeit im Frühling
bessert sich rasch
durch das Stärkungsmittel

7 **Elchina** *Elixir oder Tablette*

Es kräftigt, belebt und verjüngt

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich*, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1
Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

SAMSTAG • DEN 7. APRIL 1928 • NR. 14

Abend im Frühling

Leise senken auf die Matten
sich die dunklen Abendschatten,
durch den Wald ein Lüftchen weht —
ein Gebet.

Da ertönt ein schmelzend Singen,
eine Amsel läßt erklingen
ihren Dank, zum Himmel geht
ihr Gebet!

Alles schweigt. Dem Amselliede
folgt ein tiefer, stiller Friede,
und durch meine Seele geht
ein Gebet!

J. Dürrenberger.

Zur Frage der Bildsamkeit des Menschen

1. Die Bildung des Verstandes.

Wir stehen wiederum am Schlusse eines Schuljahres. Unwillkürlich werfen wir den Blick zurück auf die getane Arbeit. Wir sehen uns um nach den Ergebnissen unseres Tuns und sind geneigt, den Aufwand an Zeit, Arbeit und Mühe abzuwägen gegen die Leistungen und Fortschritte der Schüler. Das Ergebnis lautet nicht immer zu unseren Gunsten, und Enttäuschung will sich unser bemächtigen. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Erzieherarbeit nicht an die äußerlich sichtbaren Erfolge gebunden ist und sich nicht in diesen erschöpft. Vieles, das wir säten, reift im Verborgenen oder wird erst später Früchte tragen. Auch damit müssen wir uns abfinden, daß unserem Tun bestimmte Schranken gesetzt sind. Unsere Absicht und unser Vermögen, zu bilden, scheitern an der Sprödigkeit oder am Widerstand des zu bildenden Stoffes. Wir sehen uns auf der einen Seite vor die Aufgabe gestellt, zu bilden, auf der andern Seite werden uns täglich die Widerstände und Hemmungen bewußt. Der Erzieher muß sich daher mit der Frage von der Bildsamkeit des Menschen auseinandersetzen.

Die Worte Kants: „Der Mensch kann nur Mensch werden durch die Erziehung; er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht," sind beseelt von einem starken Glauben an die Bildsamkeit des Menschen. Wir setzen wohl allgemein mit Recht voraus, daß jeder einigermaßen geistig gesunde Mensch bildungsfähig sei. Sogar bei den von der Natur Vernachlässigten läßt sich ja bis zu einem gewissen Grade irgendeine Seite ihres Wesens bilden. Die Zahl der wirklich Bildungsunfähigen ist eine so kleine, daß sie im Vergleich zu den Massen der Bildungsfähigen nicht in Betracht kommt. Bildungsfähig sind diejenigen Menschen, die der planvollen Absicht der Erzieher entgegenkommen und sich in ihrem Verhalten und in ihren Äußerungen von anderen beeinflussen lassen. Kein Mensch kann dieser Beeinflussung entgehen. Das Kind unterliegt ihr, aus Gründen, die wir noch kennen lernen werden, in der Regel mehr als der Erwachsene.

Bilden setzt ein gegenseitiges Verhalten voraus. Die Bildsamkeit ist abhängig sowohl vom Kind als vom Erzieher, von den Umwelteinflüssen und den Erziehungsmaßnahmen. Zur Bildsamkeit müssen im Zögling gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. Einmal muß er über bestimmte Anlagen verfügen. Nur das, was im Menschen dem Keime nach vorhanden ist, kann vom Erzieher herangebildet werden. Mehr vermag der beste Bildner nicht. Das geistige Leben, über das der Mensch verfügt, ist Ausgangs- und Endpunkt aller Bestrebungen nach Bildung. Das sind die Kräfte, von denen Pestalozzi spricht, deren Emporbildung Aufgabe der Bildung sein soll. Wo das geistige Leben karg bemessen ist oder darniederliegt, sind auch die Bildungsmöglichkeiten gering. Wenn wir uns fragen, welche Anlagen und Wesenheiten im einzelnen für die Bildsamkeit in Betracht kommen, so finden wir, daß dies namentlich sind: der Nachahmungs- und der Wissenstrieb, die Anpassungsfähigkeit des Kindes, seine Beeinflußbarkeit und Unselbständigkeit. Die beiden letzteren Bedingungen sind freilich keine besonderen Seiten des geistigen Lebens; sie erklären sich vielmehr nur aus dem Fehlen oder Zurücktreten anderer Fähigkeiten. Beim Kinde sind die vorhin erwähnten Grundlagen für die Bildsamkeit stärker vorhanden oder ursprünglicher ausgeprägt als beim Erwachsenen. Es ist deshalb der Bildung eher zugänglich als dieser. Wo der erwachsene Mensch sich stark bildungsfähig zeigt, da werden Unselbständigkeit und leichte Beeinflußbarkeit ersetzt durch starke Gefühle, durch Interesse oder großen Eifer.

Der Nachahmungstrieb ist Voraussetzung für die Bildung überall da, wo es sich um das Annehmen äußerer Formen, um den Erwerb von Fertigkeiten handelt. Ohne ihn würde ein Kind weder die Formeln des Anstandes und der Sitte, noch eine Fertigkeit, wie die des Schreibens, erlernen. Der Nachahmungstrieb ist schon beim kleinen Kinde stark ausgeprägt und begleitet den Menschen durchs Leben. Seine Tätigkeit kommt indessen der Bildung nicht restlos zugute. Das Kind ahmt zunächst triebhaft alles nach, es trifft keine Auswahl. Ähnlich verhält sich der Erwachsene, der auf der Stufe des Kindes stehen geblieben ist. Darum kann der Nachahmungstrieb ebenso verderblich wirken, wie er Gutes stiften kann. Das muß auch vom Wissenstrieb und den andern Bedingungen der Bildsamkeit gesagt werden. Der Wissenstrieb und das mit ihm verwandte Streben nach Forschung und Entdeckung regen das geistige Leben zur Betätigung an, verursachen ein Denken und Überprüfen und verhelfen zum Erwerb von Kenntnissen. Der Hinweis auf gewisse unschöne Formen der Neugier (die ja an und für sich eine starke Förderin der Bildung sein kann) zeigt, daß die Tätigkeit des Triebes allein wohl eine Stellungnahme zu Einflüssen zur Folge hat, daß aber eine Höherführung, eine Bildung, damit nicht ohne weiteres gewährleistet wird. Es ist anscheinend eine nicht gerade erfreuliche Erkenntnis, die der Erzieher dadurch gewinnt: die nämlichen Bedingungen, die zur Veredlung des Menschen beitragen, sind auch wieder maßgebend, wenn Fehlschläge eintreten. Doch brauchen wir ob dieser Erkenntnis den Mut nicht sinken zu lassen; im Gegenteil,

sie zeigt uns erst recht Ziel und Weg und ermahnt uns, alles einzusetzen, damit eine echte Bildung zustande kommt.

Das geistige Leben bedarf zu seiner Entwicklung der Anregung. Der Stoff bildet sich nur unter der Hand des Bildners. Die Persönlichkeit des Erziehers, seine Erfahrung und Reife (im Vergleich zum unentwickelten Kinde), sein Plan, die ihm zur Verfügung stehenden Erziehungsmittel und die Umwelteinflüsse lösen die im Kinde vorhandenen Bedingungen der Bildsamkeit aus und führen zur Bildung. Wie die Bildsamkeit abhängig ist von den im Kinde liegenden Kräften, so ist auch der Erfolg der Bildung bedingt durch die im Erzieher oder in der Umwelt liegenden Einflüsse. Wirken diese Bedingungen allseitig günstig aufeinander, dann ist der höchste Grad der Bildsamkeit gewährleistet.

Der Erzieher setzt in der Regel die Bildsamkeit des Kindes stillschweigend voraus. Er kann ja täglich erfahren, daß das Kind auf seine Anordnungen eingeht und sich bilden läßt. Namentlich deutlich wird ihm dies in bezug auf die Verstandesbildung. Wo es sich um den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten handelt, liegt die Möglichkeit der Bildsamkeit offen zu Tage. Die planmäßige Beeinflussung durch den Erzieher und dessen Mittel erregen die im Kinde liegenden Aufnahmemittel und führen den Bildungserfolg herbei. Für das verstandesmäßige Verhalten gilt dies uns fast selbstverständlich. Ein geistig reges Kind rechnen lehren, es zu naturwissenschaftlichen oder geschichtlichen Erkenntnissen führen, das wird, wenn die Bedingungen der Bildsamkeit einigermaßen erfüllt sind, gelingen. Der Verstand ist verhältnismäßig leicht bildsam, leichter als Gefühl und Wille. Seine Äußerungsweisen können in sprachlicher und zeichnerischer Form eindeutiger niedergelegt werden als die Äußerungen des Gefühls und des Willens. Man hat daher die Möglichkeit, in bestimmter Weise die Verstandestätigkeit zu beeinflussen. Wenn beispielsweise der Schüler ein Ei kreisrund zeichnet, wenn er schreibt 24 : 4 = 8, so sehen wir sofort deutlich, daß ein Fehler vorliegt, und wir haben die Möglichkeit, das Kind zu einem genauen Betrachten, zu einem nochmaligen Überlegen anzuhalten. Bei Gefühls- und Willenserlebnissen fehlt diese Eindeutigkeit des Ausdruckes oft.

Die Behauptung, daß der Verstand verhältnismäßig leicht zu bilden sei, scheint im Widerspruch zu stehen mit der Erfahrung, die wir immer wieder am Schluß eines Schuljahres machen müssen, daß gerade auch die verstandesmäßige Betätigung der Schüler Lücken aufweist. Wir fragen uns mit Recht, woher das Fehlverhalten der Kinder komme. Die Gründe dafür können beim Kind, beim Lehrer, bei Umwelteinflüssen oder bei Erziehungsmitteln liegen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Bildsamkeit des Kindes ihre natürlichen Grenzen hat. Die im Kinde liegenden Kräfte können nur bis zu einem gewissen Grade geformt und gebildet werden, entsprechend der natürlichen Entwicklung des geistigen Lebens. Wenn wir mehr tun wollen, als die Natur erlaubt, schaden wir dem Kind. Eine allgemeine Ermattung und Erschlaffung des kindlichen Geistes wird sich einstellen. Am Schluß eines Schuljahres mag das gelegentlich eintreten, daß wir von den Kindern mehr verlangen, als sie zu geben imstande sind. Wir wollen sie bis zu unserem Ziel führen, aber dieses Ziel ist nicht immer das Ziel der Natur. In vielen Fällen versagen die Schüler auch aus Interesselosigkeit. Der Prüfungen und Examen wegen wird in den meisten Schulen leider immer noch viel zu viel geistlos eingedrillt. Das Kind vermag den Sinn dieser Wiederholungen nicht einzusehen und wehrt sich dagegen mit Teilnahmlosigkeit. Eine solch schlaffe Klasse könnte in vielen Fällen wieder an einem neuen Stoffe rege gemacht werden. Alle unsere Schularbeit, auch Prüfungsarbeiten, sollten dem Schüler Gelegenheit geben, Beweise seiner Bildsamkeit und seiner fortschreitenden Bildung abzulegen. *Kl.*

Abschiedsfeier für Herrn Seminardirektor Schuster

Die Jahresprüfung am thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen, die Montag, den 26. März stattfand, bot das seit Jahren gewohnte Bild. Und doch lag von Anfang an eine besondere Stimmung über den vielen Examenbesuchern, deren Hauptkontingent wiederum die Lehrerschaft stellte. Man folgte mit Interesse den verschiedenen Lektionen, sah sich die prächtige Zeichnungsausstellung an und die vielen schönen Arbeiten, die in den Handfertigkeitskursen erstellt worden waren. Aber man war doch eigentlich diesmal nicht nur wegen des „Examens" gekommen. Unserm verehrten scheidenden Herrn Seminardirektor Schuster galt vielmehr das Hauptinteresse.

Lange vor Beginn des Nachmittagskonzertes (die Bezeichnung Schlußakt ist wirklich zu bescheiden) war die Seminarturnhalle bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Prächtige Vorträge des Seminarchors und des Seminarorchesters schufen die Stimmung für die nachfolgende schlichte Abschiedsfeier. Als der letzte Ton verklungen und der Beifall verrauscht war, ergriff der Chef des Erziehungsdepartements, Herr Regierungspräsident Dr. Leutenegger, das Wort. Nachdem er die Vertreter der verschiedenen Behören willkommen geheißen und der Lehrerschaft des Seminars für ihre reiche Jahresarbeit den wohlverdienten Dank abgestattet hatte, kam er auf die besondere Bedeutung des Tages zu sprechen. (Leider können wir die gehaltvolle Rede raumeshalber nur auszugsweise wiedergeben.)

„Herr Direktor Schuster weilt heute zum letztenmal in seiner Eigenschaft als Vorsteher unseres kantonalen Lehrerseminars unter uns. Es ist ein Merkmal aller weisen Menschen, daß sie in allen Lebenslagen die Grenzen menschlicher Kraft erkennen. Herr Direktor Schuster scheidet aus dem ihm liebgewordenen Wirkungskreis, trotzdem seine beneidenswerte geistige und körperliche Rüstigkeit ihm wohl noch gestattet hätte, länger im Amte zu verbleiben. Er ist der erste unter den thurgauischen Seminardirektoren, dem es beschieden war, auf diese schöne Weise Abschied zu nehmen. Unter den Männern, die im Thurgau ein Amt erhalten und wieder zurückgegeben haben, ist Herr Direktor Schuster der größten einer, wenn auch sein Lebenswerk nicht allen so deutlich vor die Augen trat wie dem Sprechenden. Als er vor bald zwei Dezennien die Anstalt übernahm, ging durch diese und durch deren Lehrerschaft ein tiefer Riß. Es war ein tragischer Konflikt; die Ursache lag in den Gegensätzen zwischen alt und neu; von Schuld oder Unschuld kann da nicht gesprochen werden. Dem Scheidenden gelang es meisterhaft, die Kluft zu überbrücken. Was hat dann Herr Direktor Schuster aus dem Seminar gemacht? Eine Anstalt mit dreijährigem Kurs hatte er angetreten. Bald nach seinem Amtsantritt erfolgte ein dritter Anlauf zur Einführung des vierten Seminarkurses. Herr Direktor Schuster setzte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür ein. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er im Hofe des Seminars mit klassischer Ruhe und zwingender Logik dem Volke die Notwendigkeit des vierten Jahreskurses auseinandersetzte. Als dann das Volk die Vorlage angenommen hatte, galt es, die neue Organisation des vierjährigen Seminars zu schaffen, das Seminargebäude für die neuen Anforderungen umzubauen und auszubauen. Die Lehrerschaft wurde akademisiert; aus dem dreiklassigen Seminar entstand eine Mittelschule, die mit unserer Kantonsschule auf gleicher Stufe steht. Herr Direktor Schuster hatte bei allen Neuerungen und Änderungen eine besonders glückliche Hand. Heute, da er die Schlüssel des Seminars zurückgibt, wird jedermann anerkennen, daß er stets nur das Wohl der ihm anvertrauten Lehrerbildungsanstalt im Auge hatte. In der Erinnerung wird das Werk Direktor Schusters

noch lange nachwirken; er gehört zu jenen Menschen, deren Lebenswerk bei einem größeren Zeitabstand nur gewinnen kann. Von seinen hervorragenden Erziehereigenschaften möchte ich nur eine nennen: Die große Kunst der absoluten Selbstbeherrschung." Herr Dr. Leutenegger schloß seine prächtige Rede mit folgenden Worten: „Herr Direktor Schuster! Im Namen der Aufsichtskommission, im Namen des Regierungsrates und im Namen des Thurgauervolkes danke ich Ihnen von Herzen für alles, was Sie getan haben für unsere Lehrerbildungsanstalt. Im Namen aller auch wünsche ich Ihnen einen hellen, sonnigen Lebensabend, der allen beschieden sein möchte, die über vieles gesetzt waren und sich darin treu erwiesen haben."

Eine Seminaristin überreichte dem Gefeierten einen prachtvollen Nelkenstrauß. Die Zuhörer aber bezeugten durch langanhaltenden Beifall, wie sehr ihnen der Redner aus den Herzen gesprochen hatte.

Als Vertreter der Landesschulkommission des Vertragskantons Appenzell A.-Rh. dankte Herr Rotach dem scheidenden Seminardirektor in kurzer, sympathischer Rede.

Dann sprach für die thurgauische Lehrerschaft der Präsident der Sektion Thurgau des S. L.-V., Lehrer Imhof. „Es ist sonst nicht üblich — sagte er einleitend — daß an diesem Tage sich auch die Lehrerschaft zum Worte meldet. Aber es drängt mich heute, Herrn Seminardirektor Schuster im Namen der thurgauischen Lehrerschaft zu danken für alles, was er in diesen langen Jahren der thurgauischen Schule und der Lehrerschaft gewesen ist und geboten hat. Eigentlich stand ja seine ganze reiche Tätigkeit im Dienste der Schule. Doch nicht davon will ich sprechen; es ist das ja soeben in trefflicher Weise von berufenster Seite geschehen. Herr Seminardirektor Schuster hat sich vor allem um die thurgauische Schulsynode verdient gemacht, als Präsident und als Referent. Mit welcher Ruhe, welcher Sicherheit und welch feinem Takt leitete er jeweils diese großen Versammlungen! Wenn Herr Semindardirektor Schuster den Vorsitz führte, mochten die Meinungen auseinandergehen, mochten die Geister aufeinanderplatzen: er leitete alles zum guten, versöhnlichen Ende. Weil er jene wahre Bildung besaß, die ihn die Gefühle des andern wissen ließ, war es ihm gar nicht möglich, jemand zu verletzen. Hervorragende Dienste leistete Herr Direktor Schuster der Synode auch wiederholt als Referent. Wer von den damaligen Synodalen erinnert sich nicht an sein vortreffliches Referat an der Synode 1910 über „Reformbestrebungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Volksschulpädagogik"? Das pädagogische Glaubensbekenntnis unseres neuen Seminardirektors nannte es mit Recht der damalige Synodalpräsident. Und letztes Jahr war es wiederum Herr Direktor Schuster, der sich der Synode als Referent über ein ganz heikles Thema zur Verfügung stellte. Kein anderer hätte die Inspektoratsfrage in dieser umfassenden, entschiedenen und doch überaus feinen, taktvollen Art und Weise zu behandeln verstanden. Wenn Herr Seminardirektor Schuster in irgendeiner Lehrerversammlung das Wort ergriff, dann wußten wir, daß er uns etwas zu sagen hatte. — Von den heute auf der Primarschulstufe amtenden Lehrern und Lehrerinnen haben rund 150, d. h. mehr als ein Drittel, das Seminar unter der trefflichen Leitung des Herrn Direktor Schuster absolviert. Wohl mag beim einen oder andern die volle Würdigung der Persönlichkeit des Seminardirektors erst nachträglich gekommen sein. Aber heute sind sie ihm alle herzlich dankbar, und das ist schließlich die Hauptsache.

Nun feiern wir Abschied. Wehmut will uns beschleichen. Aber dürfen wir uns der Wehmut hingeben darüber, daß für den vortrefflichen Mann, der heute von seinem Lebenswerk Abschied nimmt, der Herbst und der Winter des Lebens gekommen ist? Nein. Ein sonniger Spätherbsttag, ein heller Wintertag, sie sind auch schön. Herr Seminardirektor Schuster! Im Namen der thurgauischen Lehrerschaft danke ich Ihnen von ganzem Herzen für alles, was Sie für das Seminar, die thurgauische Schule und die Lehrerschaft getan. Im Namen der thurgauischen Lehrerschaft wünsche ich Ihnen für den Herbst und Winter Ihres Lebens recht viele Sonnentage!"

Nun ergriff der Gefeierte selber das Wort, um zunächst zu danken für die freundliche Anerkennung und das Lob, das ihm heute gespendet worden sei. „Ich hatte mich letzten Herbst entschlossen, mein Amt niederzulegen, in der festen Überzeugung, daß es auch nachher wieder in gute Hände kommen werde. Ich bin heute mehr denn je überzeugt, daß ich damit das Richtige getroffen habe. Darum will ich auch keine Rührung aufkommen lassen." Dann warf Herr Direktor Schuster einen kurzen Rückblick auf die Jahre seiner Tätigkeit am Seminar. Er redete einem Ausbau der Lehrerbildung nach der praktischen Seite das Wort. Mit Befriedigung gedachte er des freundlich-kollegialen Verhältnisses zu den Lehrern am Seminar. Schmerzliche Erinnerungen werden in ihm wach, wenn er der Seminarlehrer gedenkt, die während seiner Amtszeit durch Tod oder schwere Krankheit aus ihrem Wirkungskreise abberufen wurden. Prächtige Worte sprach Herr Direktor Schuster dann über sein Verhältnis zu den Seminaristen. „500 durfte ich in unsere Anstalt aufnehmen. Viele davon haben sich im Leben als äußerst tüchtige und brave Menschen erwiesen, oft weit über Erwarten. Ich bin heute und in Zukunft dankbar für jeden treuen Blick aus Schüleraugen. Wie glücklich machte es mich, wenn ich Schülern, die, aus innerer Not getrieben, zu mir kamen, helfen konnte! Aber auch jene machten mich glücklich, die erst später den Weg zu mir fanden: Ich sehe erst jetzt ein, wie gut Sie es mit mir meinten." Mit einem herzlichen Glückwunsch zum Gedeihen des Seminars und zum Wohlergehen der thurgauischen Lehrerschaft schloß Herr Direktor Schuster seine tiefempfundene Abschiedsrede.

Der nicht endenwollende Beifall der Anwesenden war eine spontane Kundgebung der Verehrung für unsern scheidenden Seminardirektor. Den ergreifenden Abschluß der schönen Feier bildete ein von Herrn Musikdirektor Decker komponiertes sinniges Abschiedslied des Seminarchors: Ein letzter Gruß ... Ein letzter Dank ... Ein letzter Wunsch ... *-h-*

Die Verwendung der Schallplatte im Unterricht

Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, anfangs Oktober vorigen Jahres in Dresden der „Sechsten Reichs-Schulmusik-Woche" beiwohnen zu dürfen. Denn schon zum sechsten Male ist eine solche für die strebsamen, fortschrittlich gesinnten Gesanglehrer aller deutschen Gaue abgehalten worden. Daß auf diesen, je sechs Wochentage umfassenden Veranstaltungen durch Vorträge und Vorführung von Schulklassen (mit anschließender Diskussion) den 300 bis 400 Teilnehmern eine Fülle wertvollster Belehrungen und Anregungen geboten wird, versteht sich eigentlich von selbst. Dies schon deshalb, weil das „Zentralinstitut für Kirchen- und Schulmusik" in Berlin der Veranstalter dieser Tagungen ist und stets die berufensten Fachleute (Wissenschaftler sowohl als Praktiker) aus dem ganzen Reich zu Referenten oder Lektionsgebern bestellt.

Daß unter den sonst ausschließlich deutschen Besuchern der Reichs-Schulmusikwoche auch ein Schweizer Kollege „hineinschlüpfen" und an der mit musikalischen „Gerichten" aller nur erdenklichen Art besetzten „Tafel" mithalten durfte, dies sei den Herren Veranstaltern besonders hoch angerechnet und bestens verdankt! — Für die schweizerischen Gesanglehrer wäre es übrigens von größtem Wert, wenn alljährlich ihrer mehrere — natürlich von Staats wegen und auch mit staatlicher Subvention — an die deutsche „Schulmusik-Woche" abgeordnet werden könnten, damit diese Lehrer dann zu Hause in Fachkonferenzen den Kollegen über das Gehörte und Gewonnene referieren würden.

Der Name „Reichs-Schulmusik-Woche" deutet bereits an, daß sich die diesbezüglichen Vorträge und Vorführungen nicht mehr bloß auf den Schulgesang beschränken, sondern daß vielmehr das gesamte weite Gebiet der Musikpflege und Musikerziehung der Jugendlichen — selbst über das schulpflichtige Alter hinaus — in den Bereich ihrer Arbeit (Forschungen einerseits, Anregungen für die Praxis andererseits) einbezogen wird. Seit einem Jahre hat das Preußische Ministerium für Kultus und Unterricht die wichtigsten diesbezüglichen Neuerungen in den „Richtlinien für den Musikunterricht an Volksschulen" bekanntgegeben und für das gesamte deutsche Reich für verbindlich erklärt. Diese „Richtlinien", entsprechend den jeweiligen örtlichen Verhältnissen und der musikalischen Vorbildung der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte, in die Praxis umzusetzen, so daß sie schließlich von jedem Lehrer, welcher in seiner Schule Gesangunterricht zu erteilen hat, befolgt werden: dies ist mit einer der Zwecke, die von den alljährlich stattfindenden „Reichs-Schulmusikwochen" verfolgt werden.

Als eine der wichtigsten Aufgaben neuzeitlicher Musikerziehung ergibt sich die Forderung, die auch in den „Richtlinien für den Musikunterricht an preußischen Volksschulen" enthalten ist, daß die Schüler (natürlich entsprechend ihrem Alter und ihrer geistigen Entwicklung) mit den großen Kunstwerken, die menschlicher Schöpfergeist auf dem Gebiete der Musik hervorgebracht hat,

bekannt gemacht werden sollen. Sie gehen sogar noch einen Schritt weiter und verlangen, daß man die Jugend instand setze, durch das Medium solcher Kunstschöpfungen einen Blick zu tun in den Geist eines bestimmten Zeitalters oder wiederum in die Tiefe einer großen Persönlichkeit, wie die eines Mozart, Händel, Bach, Beethoven. — Wahrlich, eine edle, hohe Aufgabe, die damit der Schule zugewiesen wird! Wer wollte ihren hohen kunsterzieherischen Wert in Abrede stellen und der Jugend auch diese Seite idealer Förderung vorenthalten? Also hinsichtlich der Berechtigung und Wünschbarkeit dieser Forderung werden wohl alle Erzieher, die mitbauen wollen am „neuen, besser erzogenen und geschulten" Geschlecht, einig gehen. Eine andere Frage ist dagegen die *Möglichkeit ihrer Durchführung* in so einfachen Verhältnissen, wie sie unsere Volksschulen, vor allem die auf dem Lande, zumeist aufweisen. Ihrer Durchführung stehen tatsächlich ganz bedeutende Schwierigkeiten im Wege; insonderheit zweierlei.

Die eine Schwierigkeit betrifft vor allem die Frage, ob es überhaupt möglich sei, der Jugend Kunstwerke jener Fürsten im Reiche der Töne zugänglich zu machen, sei es nun Vokalmusik: Kunstlieder, Chorwerke oder sogar ganze Oratorien und Opern; oder sei es Instrumentalmusik: Klavierwerke, Violinkonzerte oder ganze Sinfonien. Mit der andern Schwierigkeit hat sich die Frage zu beschäftigen, ob — und wenn ja — in welcher Weise das Kind für den seiner wartenden Kunstgenuß (oder vorerst etwas bescheidener ausgedrückt: für den seiner wartenden Ohrenschmaus) empfänglich gemacht und ihm etwelches Verständnis für die in der Musik ausgedrückten Gefühlswerte, wie auch für die Formgesetze, nach denen der Künstler sein Werk aufgebaut hat, beigebracht werden könne, mit einem Wort: welche methodische Vorbehandlung die Komposition im Schulunterricht (vor allem natürlich in den Gesangstunden) erfahren solle. — Beschränken wir uns hier auf die Erörterung der ersten Frage.

Es dürfte wahrscheinlich nur sehr wenigen Schulklassen — nicht einmal der Mehrzahl derselben in unsern Städten — vergönnt sein, in corpore größern musikalischen Aufführungen von Kunstgesangvereinen beizuwohnen. Die Kinder würden ja entweder die ziemlich hohen Eintrittspreise nie bezahlen können, oder aber sie würden, wenn zu ermäßigten Preisen zugelassen, die Einnahmen der konzertierenden Gesellschaften ganz erheblich reduzieren.

Ein idealer Ausweg in dieser Beziehung wären speziell für die Jugend zu veranstaltende Konzerte, also Konzerte, deren Programme sowohl als die Eintrittspreise durchaus für die Jugend berechnet wären. Diesen idealen Weg in unserm Lande wohl als erster beschritten zu haben, dieses hohe Verdienst darf Basels berühmter neuer Orchesterdirigent, Kapellmeister Felix Weingartner für sich in Anspruch nehmen, indem er diesen Winter nun schon zum zweitenmal der gesamten städtischen Jugend — es waren sogar Primarschüler zugelassen — ein herrliches Orchesterkonzert bot. Es dürfte noch eine gute Weile gehen, bis auch andernorts das rühmliche Vorgehen Hrn. Weingartners Nachahmung findet; ganz abgesehen von der andern Tatsache, daß auch hier in Basel in den zwei der Jugend gebotenen Konzerten ausschließlich Orchestermusik geboten wurde, während Vokal- sowie Soloinstrumentalwerke bis anhin fehlten. Uns aber steht ja, wie wir oben gezeigt haben, der Wunsch und das Ziel vor Augen, daß der Jugend Kunstwerke aus sämtlichen Musikgattungen, vom Sololied bis zum großen Chorwerk, Klavierstücke, Violin-, Flöten- und Cellokonzerte so gut wie Streichtrios und Streichquartette zugänglich gemacht würden!

Ist dieser Wunsch jemals zu verwirklichen? Auf alle Fälle nicht durch Originalaufführungen; aus den oben erwähnten Gründen. Es kann sich vielmehr nur um möglichst klanggetreue Reproduktionen solcher Aufführungen, wie dieselben auf Grammophonplatten festgehalten sind, handeln.

Aber nicht mehr mittels der Grammophonapparate, wie sie noch bis vor zwei Jahren im Gebrauch gewesen sind. Ließen doch deren Leistungen berechtigte Wünsche hinsichtlich der künstlerischen Wiedergabe von Vorträgen und Konzerten erstklassiger Künstler oder ganzer Orchester völlig unbefriedigt. Dies besonders nach drei Seiten hin. Zunächst hinsichtlich der gleichmäßigen Stärke und Hörbarkeit sowohl der tiefsten als der höchsten Töne in dem zu reproduzierenden Musikstück. Sodann hinsichtlich der Tonreinheit, welche durch das Nebengeräusch der laufenden Nadel empfindlich beeinträchtigt wurde und außerdem durch nach erfolgtem Durchgang durch die mit der Schalldose verbundene Röhre bis zur Schalltrichteröffnung den eigentümlich gequetschten und näselnden Charakter, den sogenannten „Phonographenton" annahm, an den man sich aber bereits als an etwas Unvermeidbares bei Grammophonmusik gewöhnt hatte. Endlich auch hinsichtlich des Fehlens der jedem einzelnen Musikinstrument innewohnenden charakteristischen Klangfarbe (Flöte, Oboe, Geige, Cello, Klavier usw.).

Das alles ist nun im Lauf der zwei letzten Jahre ganz anders geworden, indem die erwähnten Mängel (sowohl die der Platten als der Reproduktionsapparate) sozusagen restlos beseitigt werden konnten. In einem besonderen Saal neben der in Dresden tagenden „Reichsmusikwoche" hatte die Elektrola-Gesellschaft aus Berlin ihre neuesten Grammophonapparate ausgestellt, deren musikalische Leistungen überraschend vorteilhaft, ja geradezu verblüffend gegenüber den bis anhin gehörten Apparaten ältern Datums abstechen. Sowohl die Technik der Aufnahme von Musikstücken auf Schallplatten als die Technik der Reproduktion dieser Stücke hat ganz bedeutende Verbesserungen erfahren. Was das Aufnahmeverfahren betrifft, so wird dies nun, ähnlich dem Verfahren bei den Radioaufnahmen, auf elektro-magnetischem Wege bewerkstelligt: Ein elektrisches Mikrophon wird zum Auffangen der Schallwellen benützt; dieses Mikrophon hört alles, was überhaupt hörbar ist, und erfaßt die ganze musikalische Tonleiter gleichmäßig genau. Die schwachen elektrischen Schwingungen, welche das Mikrophon erzeugt, werden sodann verstärkt und diese kräftigen Schwingungen auf eine Nadel übertragen, welche die Schallrillen in die Wachsplatte einritzt. Diese Schwingungen sind die ursprünglichen Eigenschwingungen des Tones, wie er von dem Mikrophon aufgenommen worden ist, jedoch derartig verstärkt, daß in der Wiedergabe die ursprüngliche Tonstärke erzielt wird. Jede ursprüngliche Tonschwingung, ob stärker oder schwächer, wird so im richtigen Verhältnis aufgezeichnet, ebenso jedes einzelne Instrument eines Orchester-Ensembles, je nach seiner individuellen Tonstärke. Aber auch das Laufwerk des reproduzierenden Apparates, nämlich der Elektrola-Instrumente, ist ein Wunder mechanischer Vollkommenheit. Es arbeitet vom Anfang bis zum Ende mit der Empfindlichkeit und Genauigkeit eines feinen Uhrwerks. Die Schalldose mit der sehr sensitiven Membrane reproduziert die Schwingungen, welche die in den Rillen der Platte laufende Nadel auf sie überträgt, mit absoluter Genauigkeit; Baßtöne so klar wie die Töne der Mittellage; hohe und höchste Tonlagen klingen niemals schrill. So sind denn alle Töne, alle Instrumente, alle Stimmen in ihrer charakteristischen Färbung zu hören, Chöre — und sei die Komposition noch so vielstimmig geschrieben — in vollendeter Klarheit. War früher die Reproduktion einer Komposition dadurch entstellt, daß „des Basses Grundgewalt" fehlte, so daß man die Grundstützen der Harmonie förmlich hinzudenken mußte, so kommt nunmehr das dargebotene Werk in ungeschmälerter „photographischer Naturwahrheit" zu Gehör.

Nachdem nun also Apparate von so hoher, ja höchster technischer Vollkommenheit konstruiert werden, fragt es sich nur noch, ob deren Anschaffung für unsere Schulen nicht viel zu kostspielig ist? Die Elektrola-Gesellschaft hat einen speziell für Schulen berechneten Grammophonapparat auf den Markt gebracht, nämlich in Kofferform, so daß er leicht von einem Schulzimmer ins andere oder von einem Schulhaus ins andere hinüber transportiert werden kann. Er ist gegen 15 Pfd. schwer. Es können auch sechs Schallplatten darin untergebracht werden. Dieser Kofferapparat kostet laut Prospekt 200 Mk. In schweizerischen Musikaliengeschäften dürfte er auf zirka 270 Fr. zu stehen kommen. Dazu kämen dann noch die einzelnen (je doppelseitig mit Musikstücken besetzten) Schallplatten, im Preise von 4 Fr. an aufwärts. Die obgenannte Gesellschaft hat vor kurzem einen besondern Schulkatalog herausgegeben, in welchem sie die für die Schulen in erster Linie geeigneten Musikstücke (oder Teile aus größeren Werken, wie Ouvertüren, Chöre, Arien) zusammengestellt hat.

Wir denken uns die Anschaffung eines solchen Schul-Grammophons auf folgendem Wege: Falls nicht die Schulkasse oder die Gemeinde einen namhaften Beitrag (oder gar den vollen Betrag)

dafür zur Verfügung stellen kann, wäre derselbe wohl ohne Schwierigkeit durch Abhaltung von ein oder zwei Schulkonzerten zusammenzubringen. Gleichzeitig wäre, am besten gerade im unmittelbaren Anschluß an diese Konzerte, ein leihweise von einer Musikalienhandlung bezogener Apparat den Schülern und Konzertbesuchern vorzuführen. So würden sie auf dem direktesten Weg von der Güte und dem praktischen Wert dieses neuesten Veranschaulichungsmittels für die Schule überzeugt werden können.

Man wird vielleicht einwenden, daß die Anschaffung eines doch immerhin ziemlich kostspieligen Apparates allein für das Musikfach zu teuer, zu wenig lohnend sei. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß dieser Apparat noch ganz andern Zwecken und Schulfächern dienstbar gemacht werden kann. In erster Linie den Sprachfächern, sowohl dem Muttersprach- als ganz besonders dem Fremdsprach-Unterricht. Das Verzeichnis von für die Schule bestimmten Schallplatten enthält nämlich eine Reihe von Stücken aus der klassischen Literatur (Poesien, Monologe aus Dramen; politischen Ansprachen usw.), gesprochen von unsern hervorragendsten Rezitatoren, Bühnenkünstlern und Rednern Sodann hat das dem Schulmusik-Verlag in Berlin angegliederte Linguaphone-Institut für jede Fremdsprache eine Serie von 30 Konversationslektionen auf je 15 doppelseitig belegten Platten herausgegeben, die auf jeden Sprechapparat passen. Daß diese Lektionen im Original von geborenen Engländern, Franzosen, Italienern gesprochen worden sind, daß also den Schülern eine durchwegs fehlerlose Aussprache in der betreffenden Fremdsprache geboten wird, ist eigentlich selbstverständlich; und ebenso wertvoll ist die andere Möglichkeit, daß man anfangs diese Platten ganz langsam ablaufen lassen kann, um sie dann nach dem Maße des fortschreitenden Verständnisses des fremden Idioms seitens der Schüler immer schneller sprechen zu lassen, bis letztere endlich fähig sind, der normalen Unterhaltung eines Einheimischen zu folgen. — Angesichts nun der leider kaum zu bestreitenden Tatsache, daß noch lange nicht sämtliche Lehrer, die an unsern Schulen eine Fremdsprache unterrichten, dieselbe einwandfrei, im Tonfall oder Akzent wie die betreffenden Einheimischen sprechen, dürfte eine Ergänzung ihres Unterrichts durch solche Linguaphone-Sprechplatten durchaus wünschenswert sein. Schade nur, daß jede einzelne Plattenserie erheblich teuer ist: Mk. 133.50 für die 15 Platten, für das illustrierte Textbuch zu den 30 Lektionen, für ein Wörterverzeichnis (in 6 Sprachen) und endlich für eine methodische Wegleitung! Indessen lauten die Urteile über den Nutzen dieses bereits in 44 Ländern eingeführten Sprach-Veranschaulichungsmittels sehr günstig. So schreibt ein Lehrer darüber: „In den Linguaphone-Sprechplatten finde ich das genau, was ich seit Jahren gesucht habe."

Aber selbst mit der Verwendung des Grammophons (in Verbindung mit Sprechplatten) im Musik-, im Deutsch- und Fremdsprachunterricht ist dessen Brauchbarkeit noch nicht erschöpft. Er vermag uns auch im Geographie- resp. Völkerkundeunterricht höchst wertvolle Dienste zu leisten. Seit dem Weltkrieg, insbesondere angeregt durch die in den deutschen Gefangenenlagern zusammengewürfelt gewesenen Vertreter aller möglichen Nationen und Volksstämme der Erde, ist man daran gegangen, sowohl deren Idiome (Mundarten) als ihre Volkslieder und Tanzmusik durch den Phonographen aufzunehmen und auf Schallplatten festzuhalten. Prof. Wilhelm Doegen in Berlin besonders hat dieses Verfahren wissenschaftlich ausgebaut und die viele hunderte solcher Platten zählende „Lautabteilung" der Preußischen Staatsbibliothek begründet. Er hat damit sowohl für die Ethnologie als für die vergleichende Sprachgeschichte neue, ja ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Auch die Zürcher Universität hat eine eigene Grammophon-Abteilung angelegt, um, in Verbindung mit der Leitung des „Schweizerischen Idiotikons" die verschiedenen Mundarten unseres Vaterlandes auf Platten festzubannen und sie dann von hier aus zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung zu machen. — Wie viel näher würden auch unsern Schülern die verschiedenen Nationen (Rumänen, Norweger oder afrikanischen Volksstämme usw.) gebracht werden können, wenn wir den erstern im Geographieunterricht jeweils sprechende oder singende Vertreter derselben durch das Medium des Grammophons vorführen könnten! — Prof. Doegen hat durch eine besondere Erfindung am Lautapparat, durch den Lauthalter, die Verwertbarkeit der Schallplatte im Schulunterricht noch erheblich steigern können. Durch denselben wird es nämlich möglich, einzelne bemerkenswerte Partien oder Stellen eines längeren Musikstückes beliebig oft zu repetieren, um mit dieser wiederholten Vorführung die notwendigen mündlichen Belehrungen verbinden zu können.

Überblicken wir am Schluß unserer Darlegungen nochmals die Schulfächer, in deren Dienst der Sprechapparat mit zugehörigen Schallplatten gestellt werden kann: Musikunterricht an erster Stelle, dann Deutsch- und Fremdsprachunterricht und endlich auch der Geographie-, Geschichts- und Ethnographieunterricht, so ergibt sich tatsächlich eine außerordentlich reiche und vielseitige Verwendungsmöglichkeit; wir meinen: eine so reichhaltige, daß sich dessen Anschaffung für eine Schulanstalt auf alle Fälle lohnt. Die nach und nach für alle betreffenden Gebiete zu kaufenden Schallplatten würden eine ähnlich wertvolle, ja unentbehrliche Serie von Veranschaulichungsmitteln für das Ohr sein, wie es die farbigen geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Wandbilder oder wiederum die Diapositive im Projektions-Apparat für das Auge der Schüler sind. Und der pädagogische Gewinn, welcher bei richtigem Gebrauch dieses „akustischen Bildermaterials" seitens der Lehrkräfte für die Jugend resultierte, dürfte so groß sein, daß man wohl schon jetzt sagen kann, daß einmal eine Zeit kommen wird, wo ein guter Grammophonapparat mit einer genügenden Anzahl von Platten für die erwähnten Schulfächer zum obligatorischen Mobiliar und unentbehrlichen Requisit jeder Mittel- und Oberschule gehören wird!

E. Blum, Riehen.

Ein neues Handarbeitsgebiet

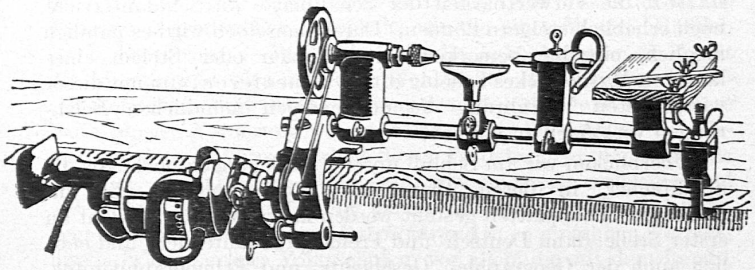
Es sind schon etliche Jahre her, als mich eines Tages der freundliche Verwalter unseres Elektrizitätswerkes zu sich beschied. Er sagte mir, daß er eine kleine Maschine erhalten habe zur Ansicht, von welcher er denke, daß sie für einen Handfertigkeitslehrer von Bedeutung sein könne. Er selber wisse mit der neuen Erfindung nicht viel anzufangen, denn für Handwerker sei sie zu klein. Übrigens sei er nicht einmal imstande, mir das Maschinchen gebrauchsfertig zusammenzustellen und mir Anleitung zu geben in den Möglichkeiten seiner Verwendbarkeit. Doch besitze er ein großes Zutrauen in meine Fähigkeit, mich damit zurechtzufinden.

In einer Handtasche nahm ich das anvertraute Gut mit mir und im Handfertigkeitsraume stellte ich die Maschine nach einer beigelegten Anleitung zusammen. Es war, als ob mir ein Traum in Erfüllung ginge, ein längstgehegter. Als gelernter Schreiner war ich viel mit Holzbearbeitungsmaschinen in Berührung gekommen, und wenn ich dem Handwerke treu geblieben wäre, so hätte es mich sehr wahrscheinlich aus der Werkstatt in den Maschinenraum gezogen. Später, wie ich als Lehrer prächtig Gelegenheit hatte, meine „hölzernen" Fertigkeiten in den Dienst der Knabenhandarbeit zu stellen, sehnte ich mich öfters nach so einer kleinen Universalmaschine, an welcher man drechseln, bohren, schleifen und auch etwa Eisen bearbeiten könne. Als Antriebskraft dachte ich mir allerdings eher etwa eine kleine, selbstfabrizierte Wasserturbine.

Nun war mit einem Schlage mein Wunsch erfüllt. Vor mir erstand so eine kombinierte Liebhabermaschine, so klein, so sauber und gefällig und so einfach in der Bedienung. Ich hatte nichts weiter zu tun, als an die nächste Lichtleitung, d. h. an jede elektrische Lampe ein Kabel, das der Maschine beigefügt war, anzuschließen mittelst eines überall erhältlichen Edisonstiftes, und meine neue Freundin war betriebsfertig.

Ein äußerst sinnreich konstruiertes Ding wars. In einem etwa kindskopfgroßen zylindrischen Gußgehäuse steckte ein kleiner Schwachstrommotor. Die Verlängerungsachse der übersetzten Motorwelle war der Antrieb einer kleinen elektrischen Bohrmaschine, die man leicht einhändig bedienen konnte. Diese Bohrmaschine konnte aber mit wenigen Handgriffen befestigt werden

und diente so als direkte Antriebskraft für einen Drehstuhl, mittelst welchem man sowohl Holz drechseln, als auch Eisen drehen konnte.



Drehstuhl mit 6 Geschwindigkeiten und Fräsetisch.

Das war mir „ein gemähtes Wieslein", wie man bei uns zu sagen pflegt. Noch erinnere ich mich, als wär's erst gestern gewesen, wie ich abends nach Schulschluß anfing mit dem Zusammenstellen des neuen Instrumentes, und wie die Uhr nahe an Mitternacht zeigte, als ich mich endlich schweren Herzens von der „neuen Liebe" trennte. Nein, es war mehr als Liebe, es wurde mir zur Leidenschaft, die Freude und das Werken an der kleinen Elektrischen. Jeden Tag fand ich neue Befriedigung darin, und mit jedem Tage vermehrten sich aber naturgemäß auch die Verwendungsmöglichkeiten des Maschinleins. In meiner Jugend hatte ich öfters einem Drechsler zugesehen, wie er aus totem Holz blitzblanke, saubere Urnen, Handhaben, Kugeln und Eicheln drechselte und ihnen mit wenigen Handgriffen Feinheit, Schliff und Glanz verlieh. Wohl war ich anfänglich noch etwas forsch und unbeholfen im Handhaben von Hohleisen und Drehmeissel, so daß oft beinahe fertige Gegenstände erledigt waren. Doch das machte nichts aus; Lehrgeld zahlt man überall. Und nicht lange ging's, so war ich Herr über die Werkzeuge und damit mancher Ärger vorüber. Der Maschine waren eine beträchtliche Anzahl Teile beigefügt, welche sie recht vielseitig machten. Außer als Drehstuhl ließ sie sich wie gesagt als Bohrmaschine in Holz und Eisen glänzend verwenden. Sehr leicht aber wurde mir nun eine Arbeit, welcher ich mich als Handfertigkeitslehrer im Schreinern mit größtem Unbehagen unterzogen hatte, das Schleifen der Hobeleisen. Ich hatte damals drei Dutzend Jungen im Hobelkurse, und es war oft, wie wenn so ein kleines Teufelchen hinter dem einen und andern von ihnen stände, das sie immer wieder dazu verleitete, ihre Hobeleisen statt in das so geduldige Holz, in die eisernen Bankhaken zu führen. Stundenlang konnte dann der Lehrer nach dem Kurse die Scharten aus den mißhandelten Messern schleifen. Das endigte aber in Wonne und Vergnügen, als das Maschinlein da war. An einer kleinen Schmirgelscheibe wurden ohne jeden Kraftaufwand die Messer nachgeschliffen, und dies in der kürzesten Zeit. Eine weitere Kombination war eine Einrichtung zum Schleifen von Holz. Einmal klagte mir eine Bekannte, sie habe so schreckliche Tintenflecke in ihrem Parkettboden. Ich nahm meine eiserne Gehilfin, und in wenigen Minuten waren die Flecken weggeschliffen und der Boden sauberer, als wenn man ihn gehobelt hätte. Ein kleines Schleifrad ist mit Glaspapier versehen und dieses reibt alles Holz erstaunlich fein.

War in einer Ecke ein Loch zu bohren, so steckte ich einfach das Kabel an die nächstbeste Lampe an, und wo sonst kein Bohrer, von Hand gedreht, hingekommen wäre, da reichte meine kleine Freundin hin. Besondere Freude aber bereitete mir eine kleine Kreissäge, Fräse genannt. Mit ihr konnte ich Arbeiten so sauber und exakt ausführen, wie man sie von Hand nie fertig bringt, z. B. das Einrahmen von Bildern.

Damit waren aber die Verwendungsmöglichkeiten noch lange nicht erschöpft. Als ich einmal einem Uhrenmacher zusah, wie er ein Stück Eisen polierte, erfuhr ich, daß man mittelst Filzrollen, auf welche etwas Pariserrot aufgetragen wird, die „glänzendsten Dinge" herstellen kann. Eine kleine hölzerne Rolle, die ich gedrechselt hatte, überzog ich mit rauherem, eine zweite mit feinerem und eine dritte mit ganz zartem Schmirgeltuch. Rostige Messer wurden darauf blank gescheuert, nachdem man sie in wenigen Minuten geschliffen hatte und zuletzt polierte ich sie auf einer Rolle, die mit feinem Schmirgelstaub und Tischlerleim überzogen war.

Mittlerweile war die Zeit herangerückt, da ich mich für den Ankauf des Werkzeuges, d. h. des Maschinchens und seiner Hilfsteile entschließen mußte. Wiewohl nicht Großkapitalist, konnte ich nicht umhin, es zu erstehen. War doch der Preis im Verhältnis nicht zu hoch. Kurz darauf zeigte ich etlichen größeren Buben die neue Errungenschaft. Zwei von ihnen fingen sogleich Feuer und ihre Väter kauften ihnen als Weihnachtsgeschenk gleiche Drehbänklein mit Antrieb.

Mir schwebte aber immer ein verbessertes Modell vor. Bei der Verarbeitung von Eisen, sowohl beim Drehen, wie auch beim Fräsen des Metalles war die Schnelligkeit der Maschine zu groß, so daß Drehstahl und Sägeblatt heiß liefen. Ich wollte selber mittelst Rückübersetzung eine geringere Schnelligkeit erzielen und besprach mich mit dem eingangs erwähnten Elektrizitätsmanne darüber. Da sagte mir dieser, daß von der bewußten Maschine noch ein etwas schwereres Modell käuflich sei, dessen Antrieb durch eine zweihändige Bohrmaschine geschehe. Da seien alle meine Wünsche betreffend Abstufung der Geschwindigkeiten schon erfüllt. Ich hatte das Glück, meine erste Freundin ohne Herzweh und Gewissensbisse an einen „andern Mann" zum Selbstkostenpreise abzutreten, und dann habe ich mir eine zweite Liebe angeschafft. Und ihr bin ich treu geblieben durch mehrere Jahre und sie mir. Wie manche Freude habe ich an ihr und durch dieses kleine Ding erlebt, aber auch andern machen können. In schwerer Zeit, als mein Kopf schmerzte und versagen wollte, habe ich gedrechselt und gefeilt, geschmirgelt und geschliffen. Und dabei ist etwas Positives, Nützliches entstanden, nicht nur darin, daß mir wieder wohler und ringer wurde, es sind auch brauchbare Erzeugnisse geschaffen worden. Vor mir auf dem Tische steht eine schöne elektrische Ständerlampe, für die ich im Laden wohl vierzig Franken bezahlt hätte. Sie kostet mich nichts. Gegenwärtig habe ich eine von den jetzt gebräuchlichen, ganz großen, zwei Meter hohen Familienlampen in Arbeit. Auch sie kommt mich nicht teuer zu stehen. Strumpfkugeln, Becher, Dosen, Schachfiguren, Fleischhämmer, Auswallhölzer und Kartoffelstößel, Knöpfe an Tintenlöscher, Kommodenschubladen, Faßspunden, Hammerstiele und noch viele andere Dinge habe ich gedrechselt. Es sind lauter praktisch wohl verwendbare Gegenstände.

Aber auch in Eisen lassen sich manche nützliche Sachen herstellen oder man kann das Metall leichter bearbeiten, da eine Feilenscheibe, Schmirgel- und Schleifstein, Lumpenscheiben zum Polieren und andere Hilfsbestandteile um wenig Geld leicht zu beschaffen sind.

Die Handhabung der Maschine ist sehr leicht. Selbstverständlich ist die Arbeit mit ihr nicht für Kinder, sondern für Knaben der obersten Schulklassen. Drechseln kann man in ein bis zwei Stunden erlernen, denn es erfordert weniger Kraft als eine ruhige, beweglich geschickte Hand. Selbst Mädchen und Frauen lernen ohne Schwierigkeit allerlei Nippsachen aus Holz herstellen, die ihnen große Freude bereiten. In neuester Zeit kommt auch eine Art Kunsthorn, eine dem Zelluloid ähnliche Masse in allen Farben zur Verarbeitung, aus welcher wundervolle Gegenstände erstehen. Solch homogenes Material ist noch leichter zu verarbeiten als Holz und Eisen. Man stelle sich die Freude vor, die ein Junge hat, wenn er der Mutter z. B. einen Federhalter auf den Weihnachtstisch legen kann, den er aus einem Kuhhorn oder aus einem Knochen gedrechselt hat, die er vom Metzger geschenkt bekam, oder wenn er leuchtenden Auges dem Vater ein Ries Schachfiguren zum Geburtstage schenken kann, das aus den Röhrenknochen entstanden ist, welche am Siedfleischtage als „Markbeine" die Tafel zierten.

Klar ist, daß hier etwelche Vorsicht walten muß, damit keine Unfälle entstehen. Doch finden sich äußerlich weder Getriebe noch Übersetzungen. Auch ist der Schalter an der Antriebsmaschine sehr schnell und leicht zu handhaben. Etwas Staub und Geräusch sind naturgemäß nicht zu vermeiden. Doch läßt sich beides auf ein Mindestmaß reduzieren. Die ganze Einrichtung läßt sich an jedem Tische oder Hobelbank befestigen und ist sehr stabil. Wenn ich an dem Drehstuhle arbeite, so trage ich immer eine Schutzbrille, da bei der großen Tourenzahl leicht kleine Teilchen

abspringen. Enge, oder umgestülpte Rock- und Hemdärmel verhindern, daß man etwa hängen bleibt.

Ich zweifle nicht daran, daß durch diese kleine und leistungsfähige Dilettantenmaschine, die sehr wenig Strom verbraucht, unserer Jugend neue Zweige der praktischen und froh nützlichen Betätigung erwachsen, wobei sich Auge und Hand, aber auch Formen- und Schönheitssinn bilden können. Aber vielleicht gelüstet es noch manchen Praktiker, seine Freizeit auszufüllen durch nützliche Arbeit am „Drehbänkli".

Ohne große Kunst läßt sich der kleine Elektromotor aber auch sonst im Haushalte nützlich verwenden. Man koppelt ihn an die Nähmaschine, die Kaffeemühle, die Buttermaschine, schwingt damit Eier und Rahm, läßt ihn den Schleifstein treiben und die Messerputzmachine, und kürzlich sah ich, wie jemand das Motörlein dazu benutzte, Tierfelle zu lidern. Praktisch muß man sein!

A. Stierlin, Zürich.

Was sind die Realbogen?

Eine Neuerscheinung in der Literatur für den Real-Unterricht auf den obern Stufen der Volksschule; kleine Hefte von je ungefähr 16—24 Seiten aus allen Stoffgebieten der Realien (Physik-Chemie, Zoologie, Botanik, Geographie, Geschichte, Volkskunde), jede Reihe durch einen andersfarbigen Umschlag gekennzeichnet. Herausgeber sind die Herren Emil Wymann, Schulinspektor und Dr. Heinrich Kleinert, Gymnasiallehrer. Die Hefte erscheinen seit letzten Herbst im Verlage von Paul Haupt, Bern. Preis der Einzelhefte 50—70 Rp. Es kann jederzeit auf die Hefte abonniert werden: Abonnementspreis 50 Rp.

Was enthalten die Realbogen? Sie umschließen abgerundete Erscheinungen und Vorgänge aus dem täglichen Erfahrungskreis der Schüler; Kleinkrämerei ist ausgeschlossen, nur Hauptsachen und Notwendiges finden Platz. Die Stoffbehandlung entwächst den Forderungen eines neuzeitlichen Arbeitsunterrichtes. Versuch und Beobachtung bilden die Grundlagen von Lehrer- und Schülerarbeit. Übersichtliche Darstellungsart, klare Ausdrucksweise, sowie leichtfaßliche Skizzen und Bilder dürfen als gute Merkmale der Bogen hervorgehoben werden.

Für wen sind die Bogen bestimmt? Lehrer oder Schüler? Für Lehrer und Schüler der obern Primarschulstufe und der Sekundarklassen. Der Lehrer besonders wird die vollständigen Zusammenstellungen von Material und Versuchsanordnungen für den Unterricht in Physik, Chemie und Biologie zu schätzen wissen, ob es sich dabei um die Vorbereitungen für Demonstrationsversuche oder Schülerübungen handelt.

Die Realbogen mögen vorläufig als guten Ersatz für fehlende oder als Ergänzung zu bereits bestehenden Lehrmitteln angesehen werden. Sie sind aber mehr als das. Ihre Form und Anlage gestatten rasche Anpassung an neue Verhältnisse, Berücksichtigung wichtiger Errungenschaften in Natur und Technik. Und noch eines! Wenn die Bogen dank einer großen Nachfrage noch billiger hergestellt werden könnten, wäre es dann nicht möglich und wünschbar, durch Einschießen von leeren Blättern eine sehr schöne Verbindung von Leitfaden und Schülerheft zu schaffen, in der neben der Anleitung zur Arbeit gleich auch die Ergebnisse eigenen Suchens und Entdeckens zu finden wären? *R. Z.*

Von den erschienenen Bogen liegen vor:

Unsere Nager (Dr. E. Bütikofer): Mäuse — Murmeltier — Hasen — Eichhörnchen.

Ernährung der Pflanzen (Fritz Schuler): Ernährung des Keimlings — Aufgaben von Wasser und Nährsalzen — Leitungsbahnen — Assimilation — Kreislauf des Kohlendioxydes.

Elektrische Apparate im Hause (Dr. H. Kleinert): Einführung in die elektrischen Maße. — Wärmewirkungen des elektrischen Stromes. — Anwendungen bei Plätte-Eisen, Schnellkocher, Kochplatte, Boiler, Öfen — Sammlung von Rechnungsaufgaben.

Die Beleuchtung (Dr. H. Kleinert): Öllampe — Kerze — Petroleum — Gas — elektrisches Licht — Rechnungsaufgaben.

Das Gas (Dr. H. Kleinert): Herstellung im Schulzimmer, in der Gasfabrik. Benzol und seine Abkömmlinge — Kochen mit Gas — Gasmesser.

Von Linsen und Spiegeln (Dr. H. Kleinert): Brechung — Linsenarten — Brille — Spiegelbilder.

Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh. Rücktritt vom Lehramt. Auf Ende dieses Schuljahres treten im Appenzellerland drei Primarlehrer vom Schuldienste zurück, es sind dies die Herren Gottfried Landolf in Heiden nach 49, Paul Rehli in Gais nach 50 und Konrad Roos in Urnäsch nach 45 Dienstjahren.

Es wäre nicht im Sinne der lieben Kollegen, wenn an dieser Stelle all ihre vielen und wertvollen Verdienste aufgezählt würden; es ist uns aber doch Bedürfnis, ihnen Dank und Anerkennung zu zollen für ihre vorbildliche Arbeit in der Schule und ihre Treue, die sie über Jahrzehnte hin unseren appenzellischen Lehrervereinigungen erwiesen haben. Alle drei Kollegen haben es verstanden, neben ihrer fruchtbaren Lehr- und Erzieherarbeit, sich auf mannigfaltige Weise in den Dienst der Allgemeinheit und der Gemeinnützigkeit zu stellen. Dabei sind sie jung geblieben an Körper und Geist und erfreuen sich des seltenen Glückes, mit ungebrochener Kraft von ihren Posten abzutreten.

Geht ein kleiner Teil der guten Wünsche in Erfüllung, die wir Kollegen, aber auch die jetzigen und ehemaligen Schüler der drei Veteranen, für diese hegen, so müssen ihnen noch viele Jahre der wohlverdienten Ruhe und des stillen Glückes beschieden sein.

Baselstadt. Die Pestalozzigesellschaft Basel im Jahre 1927. Es ist ein großes Werk, das die Pestalozzigesellschaft Basel seit Jahrzehnten im Dienste der Nächstenliebe und der Volkswohlfahrt betreibt. Was sie auch im letzten Jahre segensreich gewirkt, ließ sich aus den Berichten und der Jahresrechnung erkennen, die in der Jahresversammlung vom 9. März den Mitgliedern und einer weitern Öffentlichkeit vorgelegt wurden. Im ganzen hat das Berichtsjahr einen erfreulichen Verlauf genommen. Dem großen Kranze der Tätigkeit wurde ein neuer Zweig eingefügt: das Knabenferienheim Wasserwendi auf dem Hasliberg. Über die einzelnen Werke berichteten die Präsidenten der Subkommissionen.

Das Ferienheim Prêles für Mädchen, das unter der vorzüglichen Leitung der Schwester Dina Ratzinger steht, weist eine erfreuliche Weiterentwicklung auf. Die Frequenz hat um 83 Personen und um 1000 Verpflegungstage zugenommen, so daß die Betriebsrechnung bei 37,367 Fr. Einnahmen mit einem Überschuß von Fr. 4087.05 abschloß. Es dürfte damit der Zeitpunkt gekommen sein, da sich das Heim selbst erhalten kann. Während der Sommer- und Herbstferien war es von Mädchen, in der Zwischenzeit von erholungsbedürftigen Erwachsenen besetzt.

Das Knaben-Ferienheim „Wasserwendi" hat das erste Betriebsjahr hinter sich und hat sich als eine Institution erwiesen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Hauseltern Ruppli-Schenk verstanden es, den jungen und ältern Gästen den Aufenthalt angenehm und erfolgreich zu gestalten. Während der Sommerferien lösten sich zwei Kolonien von je 68 Knaben ab. Außerhalb der Ferienzeit suchten 56 Erwachsene im prächtig gelegenen Heim Erholung. In den Weihnachtsferien konnten neben einigen Basler Knaben 48 Plätze für Kinder und 7 Plätze für Erwachsene aus Zürich abgegeben werden. Die Gegend erwies sich auch als treffliches Skigelände, das allen Anforderungen für Anfänger und Vorgerückte entspricht. Die Betriebsrechnung schloß unerwartet günstig ab.

Die Schülerspeisungen mit staatlicher Unterstützung umfaßten wieder Milchabgabe während der Sommerferien an 530 Kinder, Abendbrotabgabe an 1200 Kinder, Milchabgabe an arme Familien, Frühstücksabgabe an 84 Kinder und Abendverpflegung an ca. 1000 Kinder.

Die Kleiderversorgung bedachte 850 Petenten, verschiedene Kinderheime und die Krippe in Kleinbasel mit Kleidern im Werte von 16314 Fr. An Geschenken erhielt sie Kleider im Werte von 1336 Fr. Nach einer Übereinkunft mit der Schülertuchkommission übernahm sie auch die Verarbeitung des Schülertuches für 90 Kinder gegen Rückvergütung der Erstellungskosten.

Die Krippe in Kleinbasel wies 4543 Krippentage auf. Der Andrang ist besonders im Herbst und Winter groß, so daß eine Erweiterung in Aussicht genommen werden muß. Wegen eingeschlepptem Scharlachfieber, das glücklicherweise keine bösartigen Formen annahm, mußte sie für 10 Tage geschlossen werden.

Die Institution der Familienberatung wurde infolge des Rücktritts der bisherigen, verdienten Beraterin, Frau Leupold-

Senn, vom Frauenverein übernommen. Besondere Fälle sollen dem Schulpsychologen zugewiesen werden.

Eine erfreuliche Entwicklung nahm die unter trefflicher Leitung stehende Freizeitbeschäftigung. Die Werkstätten im Klingental wurden von 229 Personen im Alter von 8—67 Jahren besucht und zwar während total 10,204 Arbeitsstunden. Zur Weihnachtszeit zeigte eine Ausstellung, was in froher Arbeitszeit hergestellt wurde. Die Ausstellung fand allgemeines Lob.

Seit Jahren besteht die Waldschule, die im Samariterheim Allschwil gut untergebracht ist. Unter Leitung einer Lehrerin (jetzt Frl. Clara Meyer) wurden während der Sommermonate durchschnittlich 21—28 Kinder unterrichtet. Der Aufenthalt im Freien zeitigte körperlich und geistig schöne Erfolge. *K.*

Vereinsnachrichten

Sektion Graubünden des S. L.-V. Am 24. März hielt die Sektion Graubünden in Chur ihre Jahresversammlung ab. Da neben den Wahlen die Eingabe der katholischen Lehrer und Schulfreunde zur Behandlung kommen sollte, hatte der Vorstand als Referent Herrn Prof. Dr. W. Nef aus St. Gallen hergebeten. Das hat denn auch Anklang gefunden und der Versammlung zu einer großen Beteiligung verholfen. Der Präsident, Herr J. Jäger, Chur, begrüßte die Versammlung, indem er sie mit der Organisation des S. L.-V. und seiner Einrichtungen bekanntmachte. Zu den Errungenschaften des S. L.-V. darf einmal die Bundessubvention gezählt werden, die auch in Graubünden schon viel Gutes gewirkt hat. Gegenwärtig sind Bestrebungen zu ihrer Erhöhung im Gange. Weiter weist der Präsident auf die segensreiche Wirksamkeit der Waisenstiftung, des Hilfsfonds der Krankenkasse und der Stiftung für Kur- und Wanderstationen hin. Schon mit Rücksicht auf diese Einrichtungen darf der Beitritt zum S. L.-V. jedem Kollegen warm empfohlen werden. Aber auch aus andern Gründen ist jedem anzuraten, dem großen Verbande beizutreten, um einen immer umfassenderen Verein zu besitzen. Im S. L.-V. kann sich jeder Lehrer wohl fühlen, denn jener ist politisch und konfessionell neutral. In seinen Reihen sitzen und arbeiten Protestanten und Katholiken einträchtig nebeneinander.

Aus der Arbeit des Sektions-Vorstandes hebt der Vorsitzende besonders zwei Geschäfte hervor. In der neuen Auflage des Reisebüchleins wurde unser Kanton durch die Vorstandsmitglieder umgearbeitet wie bei andern Sektionen auch. Das war für uns eine lange und mühevolle Arbeit. Ein anderes neues Geschäft, das der Vorstand übernahm, bildet der Einzug der Jahresbeiträge für die Zentralkasse und die Sektionskasse gesamthaft. Diese Maßnahme brachte uns eine bedeutende Erhöhung des Mitgliederbestandes. Wir haben jetzt neben 165 Abonnenten der Lehrerzeitung noch 254 Mitglieder, total 419 Mitglieder, davon ziemlich genau 1/6 Katholiken. Protokoll und Rechnung wurden ohne Diskussion genehmigt und der Vorstand in globo bestätigt mit dem Auftrag, sich selber zu konstituieren. Als Delegierte werden die Vorstandsmitglieder bezeichnet. Der frühere Delegierte Herr Prof. Gartmann hatte eine Wiederwahl abgelehnt. Der Präsident dankte ihm für seine Wirksamkeit, besonders für die Bemühungen zur Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten. Auch dem langjährigen Delegierten Herrn Schlatter dankte der Vorsitzende. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Schieß und Wieland in Chur bestätigt.

Damit waren die Geschäfte erledigt, und Herr Prof. Dr. W. Nef erhielt das Wort zu seinem Vortrag über Schule und Staat. Wir hatten die Genugtuung, Mitglieder aus entfernteren Teilen des Kantons begrüßen zu können. Das ist ein Zeichen, daß sie das Thema und der Referent angezogen haben. Sicher hat keiner sein Kommen bereut.

Nachdem Herr Professor Dr. Pieth in einer Artikelserie die juristische Unhaltbarkeit der Forderungen nachgewiesen hatte, konnte sich der Referent, Herr Prof. Dr. W. Nef, auf die pädagogischen, weltanschaulichen und sozialen Begründungen beschränken. In Zweck und Aufgaben des Staates widerstreiten sich seit langer Zeit zwei Richtungen, die individualistische und die universalistische. Jene ist vertreten durch Humboldt, diese durch Hegel. Beide haben ihre Fehler, die Wahrheit liegt in der Mitte oder in der Synthese beider Richtungen, die in der heute vorherrschenden Auffassung von der Wechselwirkung beider verwirklicht ist. Der einzelne Mensch ist ein Glied der Gemeinschaft, in der die Persönlichkeit zwar erzogen wird, in der sie aber nicht untergehen muß. In dem heute mächtigen Zug zur individuellen Freiheit streben wir politisch, religiös, sozial und allgemein kulturell auseinander, soweit, daß wir einander oft nur schwer mehr verstehen. Trotzdem in der Differenzierung eine große Bereicherung liegt, dürfen wir uns nicht zerreißen lassen. Wir sind auf einander angewiesen, darum hat die Erziehung die Pflicht, das Gemeinsame zu betonen, um das Volk vor Spaltung zu bewahren. Diese Aufgabe fällt besonders der Schule zu, und da das Seminar ihr geistiges Zentrum ist, sollte seine Bedeutung für die Erziehung zur Gemeinschaft jedem klar sein. Dieses sollte ein einheitliches Bildungsband pflegen und um alle schlingen. Schon von diesem Standpunkte aus ist die Eingabe des corpus catholicum gründlich erledigt. Bei einer konfessionellen Trennung des Unterrichtes in Geschichte und Pädagogik besteht die Gefahr einer subjektiven Kritik des gegnerischen Standpunktes und zwar gerade auf einem Gebiete, wo die Menschen äußerst empfindlich sind, wo aber Gelegenheit besteht, die Leidenschaften und Gefühle recht aufzupeitschen. Das zeigen besonders die Religionskriege. Der gemeinsame Unterricht aber erzieht zur Objektivität, zur Anerkennung der Tatsachen, die beweisen, daß in jedem Lager Großes geleistet wurde. Dem konfessionell neutralen Unterricht wird oft der Vorwurf der Mattheit und Farblosigkeit gemacht. Wir besitzen aber in unserer Kultur so viel großes und wertvolles Gesinnungsgut, das über den Konfessionen steht, das dem Unterricht genügend Kraft und Würde verleiht. Besonders das Christentum enthält so viele ethische Grundlehren, in denen alle einig sind, daß sie allen als Leitsterne gelten können. Diese Lehren finden eine Ergänzung in der Philosophie des Idealismus von Plato, Kant, Fichte, den Lehren der Stoiker Mark Aurel, Seneca und Epitet, und im Humanismus der Klassiker Lessing, Herder, Goethe, Schiller. Da steckt ein Gesinnungsgut von jahrhundertelanger Entwicklung und universeller Anerkennung. Gewisse Grundelemente in uns sind überkonfessionell, sind religiöses Gemeingut über das Christentum hinaus, z. B. das Gefühl der Abhängigkeit und das Bewußtsein der Grenzen unseres Wissens und Könnens. Daraus entspringt die rechte Demut, und damit die Ehrfurcht vor allem Großen und Ewigen, die Goethes und Gottfried Kellers Begleiterin war. Die Zuversicht und Hoffnung auf Erlösung, die Gewißheit, daß unser Streben und Leiden nicht umsonst sind, sind religiöse Grundmächte, die die Großen aller Völker teilen. Mit solchem Material ist ein religiöser Unterbau aufzuführen, auf dem der konfessionelle Oberbau des Religionslehrers sicher ruht.

Auch die Ausbildung zur Persönlichkeit, zur individuellen Prägung, zum Lebensstil, braucht bei konfessionell neutralem Unterricht nicht zu leiden, im Gegenteil, zum Begriff der Persönlichkeit gehören Einheit des Lebensstiles, schöpferische Kraft und Willensstärke. Der Gedankenaustausch mit andern gibt aber Gelegenheit, sich zu vertiefen und im geistigen Kampfe zu üben. Diese Ideale gedeihen auf dem Boden der Gemeinschaft besser als im engen Kreise konfessioneller Abgeschlossenheit. Gewiß ist auch die Staatsschule noch nicht vollkommen. Sie findet aber ihre Unterstützung in der Familienerziehung, auf die der Vortragende besonders hinweist, indem er mit Sprangers Worten von der Verschulung warnt. Das Feinste und Entscheidenste wird in der Kinderstube, in den Kinderjahren gepflanzt. Auf dem Boden der staatlichen Schule wollen wir weiter arbeiten, die sozialen, nationalen und humanen Gefühle wecken und pflegen und uns in zähem Ringen und Streben in Pestalozzis Sinne dem Ideale nähern, freilich indem wir mit Paulus bekennen müssen: „Nicht daß ich es schon ergriffen hätte, aber ich jage darnach".

Reicher, geradezu stürmischer Beifall lohnte den tiefgründigen, formschönen Vortrag.

Herr a. Seminardirektor P. Conrad war von Davos her gekommen zur Versammlung. Von seinen ehemaligen Schülern freudig begrüßt, ergreift er das Wort zur Begründung eines konfessionslosen Pädagogikunterrichtes. Mit Herrn Prof. Nef unterstreicht er die These, daß im konfessionellen Unterricht auch die Einzelerziehung zu kurz komme. Er freut sich, daß der Vortragende auf das wertvolle Kulturgut über den Konfessionen hingewiesen hat. Um den neutralen Pädagogikunterricht zu erledigen,

fährt die Eingabe gleich mit grobem Geschütz auf und erhebt einen ungeheuerlichen und gegenüber Christenmenschen beleidigenden Vorwurf, indem sie die konfessionslose Pädagogik als religionslose Pädagogik zu bezeichnen wagt. Jeder Pädagogiklehrer wird die Religion positiv werten, so daß auch sein Unterricht religiös wirken wird; besonders da er von einem Nichttheologen erteilt wird, macht er Eindruck. Es ist zuzugestehen daß es Probleme gibt, die so mit konfessionellen Glaubenslehren verknüpft sind, daß sie in gemischten Klassen besser übergangen werden. Andere aber dürfen behandelt werden. Der taktvolle Lehrer wird sich hüten, das in verletzender Weise zu tun. Er wird zeigen, wie verschiedene Forscher zu entgegengesetzten Resultaten kamen und so die jungen Leute zu eigenem Denken und Suchen anregen. Es ist durchaus nicht zu bedauern, wenn die Schüler auch etwa über den konfessionellen Zaun hinüberblicken können und gelegentlich andere Lehren hören als im Elternhaus und im Religionsunterricht. Wesen der Seele, Freiheit des Willens, das Gewissen soll der Pädagogiklehrer behandeln, soweit es die geistige Reife der Zöglinge erlaubt. Er wird nicht zu feststehenden Anschauungen erziehen, sondern Probleme und Lösungen zeigen. Dagegen überläßt er dem Religionslehrer die Behandlung der Fragen der Unsterblichkeit der Seele, Sanktion des Guten und Bösen, Wesen der Religion. Der Lehrplan des Seminars gestattet dem Religionslehrer überdies, seine besondern Ansichten in andern pädagogischen Fragen zur Geltung zu bringen. Ein konfessioneller Pädagogikunterricht käme leicht in Versuchung, die wissenschaftliche Seite des Faches zu vernachlässigen. Besonders bei der Geschichte der Pädagogik würde sich die konfessionelle Voreingenommenheit bemerkbar machen, wie die Verunglimpfung Pestalozzis durch einen Pater und die Beurteilung Rousseaus in vielen katholischen Kreisen zeigen. Den katholischen Schülern ist mit einem gemeinsamen Pädagogikunterricht sicher besser gedient als mit einem konfessionell getrennten.

Herr Prof. Dr. Pieth nimmt für den Geschichtsunterricht die gleichen Grundsätze in Anspruch, wie für den Pädagogikunterricht. Auch jener kann Farbe besitzen, ohne daß er gerade konfessionell gefärbt ist. Im Geschichtsunterricht ist die objektive Wahrheit die Hauptsache, und es ist geradezu Gefahr vorhanden, daß dieser Abbruch geschieht bei konfessioneller Trennung. Ein Beispiel, wie der Unterricht bei konfessioneller Trennung sich gestalten würde, gibt uns gerade die Eingabe des corpus catholicum, indem sie die Bundesverfassung von 1874 totschweigt. Im gemeinsamen Unterricht wird sich jeder Lehrer anstrengen, bei den Tatsachen zu bleiben, alles mit Takt vorzutragen und niemand zu verletzen. Ein objektiver Geschichtsunterricht muß ganz besonders für die Seminaristen gefordert werden, da manche Lehrer später in gemischten Schulen zu unterrichten haben werden. Die Kirche hat Verdienste um die Schule; sie hat für die Erziehung gesorgt, bevor der Staat sich dieser Aufgabe annahm. Sie tat es aber in egoistischem Sinne, für ihre Zwecke; ihr Bildungsideal war zu enge. Darum nahm der Staat die Erziehung in seine Hände und drängte das konfessionelle Element zurück. Dem Streben der Kirche, ihren Einfluß auf die Schule wieder weiter auszudehnen, muß entgegengetreten werden; die Schule muß eine Angelegenheit des Staates bleiben.

Auch diese Redner fanden lebhaften Beifall. Alle drei Redner sprachen zwar bestimmt und aus Überzeugung, doch ruhig und sachlich, ohne Gegner zu verletzen. Die Zuhörer waren sichtlich erfreut, und neu gestärkt, mit dem Vorsatz, für den konfessionslosen Unterricht am Seminar einzutreten, konnten sie heimkehren. Mit Befriedigung durfte der Präsident die schönste Tagung der Sektion Graubünden schließen. *h.*

Luzern. Die Ostermontagversammlung der Sektion Luzern des S.L.V. darf auf vollzähligen Besuch der Mitglieder rechnen. Der Verhandlungsgegenstand, die Umwandlung der Bürgerschulen in beruflich orientierte Schulen, ist am Samstag, den 31. März, vom Sektionsvorstand mit dem Referenten Hrn. Tröndle in Willisau und mehreren in dieser Frage kompetenten Kollegen vorbesprochen worden. Die Vorschläge des Vortragenden wurden in den Hauptpunkten als sehr brauchbare Grundlage für die Lösung des Problems betrachtet. Sowohl der Vortrag als auch die Diskussion werden die Tagung anregend befruchten. Das Eröffnungswort des Vorsitzenden wird sich mit mehreren aktuellen standespolitischen und schulorganisatorischen Angelegenheiten befassen. Im Vorstand sind leider zwei Lücken zu ersetzen. Ein Mitbegründer der Sektion Luzern, Herr Sekundar-Lehrer Adam Troxler in Gerliswil-Emmen, das erfahrene und begeisterte Mitglied des Vorstandes, tritt in den Ruhestand und wünscht auch in unserm Verein entlastet zu werden. Frl. Anna Lötscher, Lehrerin in Luzern, die stets dienstbereite und umsichtige Rechnungsführerin, will nach zehnjähriger Mitwirkung im Vorstande ebenfalls ihr Amt aufgeben. Der aufrichtige Dank der gesamten Sektion für ihre verdienstliche Tätigkeit wird ihnen an der Versammlung ausgesprochen werden.

Mitglieder und Freunde der Sektion Luzern, am Ostermontag um 10 Uhr in die Museggaula und mittags ins Restaurant Flora zur frohen Vereinigung! *—er.*

Ausländisches Schulwesen

Türkei. Die türkische Regierung hat beschlossen, daß die bisherige türkische Schrift durch die lateinische ersetzt werden soll. Das Ministerium für das Schulwesen in Angora hat bereits die vorbereitenden Schritte in der Richtung unternommen. Die Regierung hat des weitern beschlossen, daß zu der lateinischen Schrift diejenigen Zeichen, welche den Unterschied zwischen weicher oder harter Aussprache andeuten, sowie andere grammatikalische Zeichen aus der tschechischen Sprache entnommen werden sollen. Entwürfe eines neuen Alphabetes nach tschechischem Muster sind bereits in Vorbereitung. Die Türkei ist somit nach Litauen die zweite Nation, die für ihre Schrift tschechische Merkmale verwenden wird.

Eine Bezirks-Lehrerkonferenz in Sibirien. Eine der wichtigsten Aufgaben eines Seminardirektors ist wohl die, möglichst genau und aus eigener Anschauung die Bedingungen und Schwierigkeiten kennen zu lernen, unter denen seine Schüler einmal im Dorfe arbeiten müssen. Erst dann kann er wohl vorbereitet an seine Arbeit gehen.

Deshalb halte ich mich für verpflichtet, womöglich an allen wichtigen Versammlungen der Lehrerschaft unserer Dörfer teilzunehmen und in ständigem Kontakt mit der Lehrerschaft auf den Dörfern zu bleiben. Ich fahre ziemlich oft an die Bezirkskonferenzen, welche jährlich viermal stattfinden. Unser Kreis hat 25 solcher Bezirke. Die Hauptorte einiger Bezirke sind nur zu Pferde zu erreichen und zwischen 200 und 1000 km von Tomsk entfernt, so daß solche Besuche natürlich nicht immer ganz einfach auszuführen sind, besonders nicht im Winter bei einer Kälte von 30—40 Grad.

Vielleicht interessiert es meine Kollegen in der Heimat, den Verlauf einer solchen Konferenz einmal kurz dargestellt zu bekommen. Deshalb will ich versuchen, in ein paar Worten die letzte Konferenz, die ich besuchte, für die Lehrerzeitung zu beschreiben. Da der heurige Winter ganz besonders kalt ist, bat ich meine vorgesetzte Behörde, mir zu gestatten, diesmal in einen Bezirk zu fahren, dessen Hauptort an der Bahnlinie liegt und leicht zu erreichen ist. So wählte ich den Bezirkshauptort Bolotnoe, an der Sibirischen Magistrale gelegen. Am Abend um neun Uhr verläßt der Zug Tomsk, mit welchem ich in etwa zwölf Stunden Bolotnoe erreichen kann. Ich lege mich gleich schlafen, denn ich weiß, daß man an den Lehrerkonferenzen wenig ruhen kann, und am nächsten Morgen um 9 Uhr soll die Arbeit ja schon beginnen.

Bolotnoe ist ein Dorf mit achttausend Einwohnern, welche fast alle Landwirtschaft treiben. Es ist das Zentrum eines ziemlich reichen, Ackerbau treibenden Bezirkes, und liegt an der Eisenbahn zwischen Novo-Sibirsk und Taiga. Im ganzen Dorfe gibt es kein Gasthaus oder etwas ähnliches, wo man absteigen und leben könnte. Man ist in allen sibirischen Dörfern auf die Gastfreundschaft seiner Bekannten oder der Einwohner angewiesen. Deshalb fahre ich direkt zum Gebäude der Mittelschule des Bezirks, denn ich bin sicher, daß man mir dort eine warme Ecke anweisen wird, und mehr brauche ich ja nicht, da ich zum Arbeiten und nicht zum Ausruhen herkam. Der Leiter der Schule nimmt mich freundlich auf, und nach einem gemeinsamen Frühstück machen wir uns auf den Weg zur Schule, wo die Versammlung der Lehrer des ganzen Bezirks stattfinden soll. An großen Lagerhäusern der landwirtschaftlichen Genossenschaften vorbei kommen wir bald

zum Schulhaus, einem einfachen, zweistöckigen Blockhausbau, wie sie in Sibirien üblich sind. Etwa achtzig Lehrer aus fünfzig Dörfern des Bezirks sind hier versammelt. Alle kennen einander natürlich von frühern Konferenzen her, so daß ein freundliches Stimmengewirr uns zeigt, wie lebhaft und angeregt die Geister schon in Tätigkeit sind. Denn in seinem Dorfe hat ja der Lehrer meistens keine Gelegenheit, über Fachprobleme zu sprechen, so daß er froh ist, wenn er mit seinesgleichen sich aussprechen kann. Die Dörfer sind meistens zwanzig, dreißig Kilometer voneinander entfernt; dadurch werden Schulbesuche bei „Nachbarn" zu einer Seltenheit gemacht.

Das weibliche Element herrscht vor, wie überhaupt die Erziehungsarbeit in Rußland immer mehr in die Hände der Frau übergeht, denn sie ist in vielen Beziehungen berufen, im Erziehungs- und Lehrberuf Großes zu leisten.

Von allen Seiten begrüßt man mich lebhaft, denn alle kennen mich schon von früher her, die einen waren schon in unserer Schule an Ferienkursen, während die andern mich sonst schon irgendwo sahen; einige unserer Schüler sind auch schon darunter, welche mich besonders lebhaft nach dem Leben und der Arbeit ihrer Kameraden im Technikum fragen. So haben wir bald einen warmen Kontakt und die Arbeit mag beginnen; wir werden einander schon verstehen.

Der Bezirksinspektor, ein ehemaliger Lehrer des Bezirks, Kollege Dejev, eröffnet die Konferenz. In kurzer Rede begrüßt er die Anwesenden und verliest die Tagesordnung und den Arbeitsplan der Konferenz, welche nach seiner Mitteilung drei Tage dauern soll. Nach kurzem Meinungsaustausch und anschließender Abstimmung ist die Tagesordnung angenommen. Man wird von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr und von 4 Uhr abends bis 7 Uhr jeden Tag arbeiten. Man hat wenig Zeit und viele Probleme sind zu bewältigen.

Der erste Vortrag behandelt die politische Lage des Landes und die Aufgaben, welche im Zusammenhange damit vor der Schule und dem Lehrer stehen. Der Vortrag des Sekretärs des Parteikomitees ist ein Meisterstück an Klarheit und ruhiger Analyse der Dinge, welche das gewaltige Reich beschäftigen. Mit großer Sachlichkeit und genauer Kenntnis der Lage gibt der Vortragende ein Bild der nächsten Aufgaben des Sovjetstaates und plastisch hebt sich aus ihnen diejenige Arbeit heraus, welche der Schule zugewiesen ist. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgen die Anwesenden den Ausführungen und die anschließende Diskussion beweist, daß der Dorfschullehrer politisch selbständig ist und es versteht, seine Aufgabe mit dem Leben zu verbinden. Eine Resolution zeugt davon, daß die Schulen des Bezirkes ihre Arbeit im Dorfe richtig erfassen und alles tun werden, um mit dem Leben im Takte zu bleiben. Aus der Resolution mag besonders die Stelle hervorgehoben werden, welche zeigt, wie ernst es die Lehrer mit der Förderung des Ackerbaues nehmen. Man beschloß einmütig, alles zu tun, damit die Bauern zu wertvolleren Kulturen übergehen würden. Besonders Hanf- und Flachsbau soll propagiert werden, da diese Kulturen größeren Nutzen bringen als Getreide. Die Lehrer versprachen, Versuche zu machen mit besonders guten Samenarten, damit sie die Bauern durch das Beispiel vom großen Ertrag des Flachs- und Hanfbaues überzeugen könnten. Natürlich standen noch viele andere Fragen zur Diskussion, doch will ich mich bei ihnen nicht aufhalten, denn ich denke, daß meine Leser sich mehr für Erziehung, als für die Politik interessieren.

Der zweite Vortrag wurde von Inspektor Dejev gehalten, welcher den Lehrern die Resultate seiner Schulbesuche zur Diskussion stellte. In klarer Rede, anhand von praktischen Beispielen, versuchte er den Lehrern alle Defekte der Arbeit und alle Erfolge zu zeigen. Seine Materialien wirkten sehr überzeugend, weil sie immer mit ganz konkreten Beispielen belegt waren und immer verglichen wurden mit den Forderungen der Erziehungswissenschaften. Für mich besonders war dieser Vortrag eine Fundgrube wertvollster Richtlinien für meine eigene Arbeit im pädagogischen Technikum, denn ich konnte hier deutlich sehen, wie der Lehrer arbeitet und worüber er hauptsächlich strauchelt. Es war sehr interessant, zu hören, wie mit jedem Jahre die neuen Lehrprinzipien tiefer in das Bewußtsein der Lehrerschaft eindringen und die Arbeit auch im einzelnen immer tiefgründiger getan wird. Natürlich sind wir noch weit vom Ideal entfernt, doch nähern wir uns mit Riesenschritten der wirklichen Lebensschule, wo die Arbeit und die Gegenwart dem Kinde für das Gute, Wahre und Schöne die Augen öffnen. Die Arbeitsfreude der Lehrer ist über jeden Zweifel erhaben und es gab im ganzen Bezirke keine Schule, wo der Lehrer seine Pflicht nicht getan hätte.

Allerdings ist die Schule in den meisten Dörfern noch arm, doch sieht man mehr und mehr, wie die Bauern dem Lehrer entgegenkommen und die Schule materiell unterstützen. In einer ganzen Anzahl von Dörfern bauen die Gemeinden auf eigene Kosten, neue Schulhäuser, kaufen den Kindern Lehrmittel. Das schlimmste was aus dem Bericht von Kollege Dejev hervorging, war die kolossale Arbeitsüberlastung der Lehrer. Im sibirischen Dorfe ist heute noch der Lehrer meistens der einzige Mensch mit einer bessern Schulbildung; deshalb erwartet das Dorf von ihm alles. Er muß die Protokolle des Gemeinderates schreiben, er muß in der Genossenschaft arbeiten. Ihn fragt man in Steuerfragen, er muß Prozeßfragen beantworten. Bei Krankheiten ruft man oft den Lehrer, wenn der Arzt zu weit weg wohnt; mit einem Worte, er ist das Mädchen für alles im Dorfe. Kein Wunder daher, wenn der Lehrer überarbeitet und müde ist, und ich sah mit Sorge die vielen abgespannten Gesichter vor mir.

(Schluß folgt)

Totentafel

Am 28. März 1928 nahm eine stattliche Schar glarn. Lehrer inmitten einer großen Trauergemeinde in der Kirche zu Mitlödi Abschied von ihrem lieben Kollegen Jean Wild. Nach längerm, schwerem Leiden erlöste ihn der Tod im Alter von 65 Jahren.

Jean Wild war im Jahre 1863 geboren. Seine Jugend- und Schulzeit verlebte er in der Heimatgemeinde Mitlödi, von wo aus er die Sekundarschule Glarus besuchte. Im Lehrerseminar Kreuzlingen holte er sich das Rüstzeug für den Lehrer- und Erzieherberuf und wirkte zuerst drei Jahre als Lehrer an der Gesamtschule im Auen in Linthal. 1884 beriefen ihn seine Mitbürger nach Mitlödi, wo er zunächst als Unter-, dann als Oberlehrer treu und gewissenhaft wirkte. Ein schweres Leiden zwang ihn 1923, nach 42jähriger, ernsthafter Lehrtätigkeit, vom Lehramte zurückzutreten. Doch erholte sich seine kräftige Natur so weit, daß er in anderer Beziehung im Dienste der Gemeinde wirken konnte.

Neben der Berufstätigkeit stellte der Verstorbene seine Kräfte schon früh auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Während 31 Jahren versah er gewissenhaft und treu das Amt eines Gemeindeverwalters, war Schulratsschreiber, Waisenrat und Waisenvogt, Gemeinderat und seit 1920 Gemeindepräsident. In dieser Eigenschaft hat er mit großer Hingebung und Liebe das Wohl seiner Gemeinde bis zu seinem Tode gefördert. Diese ehrte seine Wirksamkeit dadurch, daß sie Herrn Wild vor zwei Jahren in den hohen Landrat wählte, wo er Dank seiner Tüchtigkeit bald die Achtung seiner Kollegen gewann.

Unter den Idealen wählte Jean Wild den Gesang. Er leitete den Kirchen- und den Männerchor und besorgte während vieler Jahre den Organistendienst. Der Familie war er ein treubesorgter, liebevoller Vater. Mit der Gattin, einer Tochter und vier Enkelkindern trauert die ganze Gemeinde an seinem Grabe. Und wir haben einen lieben, sehr geschätzten Kollegen verloren. Er ruhe im Frieden! *K.*

Kleine Mitteilungen

— Stüßis Leseapparat ist immer erhältlich bei Frau Stüßi, Lehrers, Ennenda (Glarus).

— Die Volkshochschule des Kantons Zürich veranstaltet am 9.—19. August eine elftägige Studienreise nach Wien mit Besuch Salzburgs und Innsbrucks, sowie Führungen in den Kunstsammlungen und naturwissenschaftlichen Museen Wiens, den modernen Wohnbauten und Fürsorgeeinrichtungen. Im Sommersemester werden vier Vorbereitungskurse durchgeführt über Kunstschätze in Wien (Prof. Dr. K. Escher), Das musikalische Wien (H. Odermatt); Geographie und Geologie der österreichischen Alpenländer (Prof. Dr. L. Wehrli); Österreichische Geschichte und Kultur (P.-D. Dr. C. Burckhardt: Geschichte, Dr. H. Weitenmann: Nationalitätenproblem, Dr. Ed. Korrodi: Literatur, Prof.

Dr. H. Bernoulli: Wohnbaupolitik, Frl. Dr. van Anrooy: Fürsorgeeinrichtungen). — Anfang August findet auch eine zehntätige botanische Exkursion ins Wallis unter Führung von Prof. Dr. M. Rikli statt. Auskunft im Sekretariat, Zunfthaus zur Meise.

— Vom 11.—15. April 1928 findet in Leipzig der 4. Kongreß für Heilpädagogik statt. (Aus dem Programm: Psychologie und Heilpädagogik, Heilpädag. Frühbehandlung, Kinderheilkunde und Heilpädagogik etc.). Das Programm liegt im „Pestalozzianum", alte Beckenhofstr. 31, Zürich, auf.

— **Dringende nationale Probleme.** In erfreulicher Weise hat sich die junge Schweiz. hygienische Arbeitsgemeinschaft (eine Vereinigung unserer wichtigsten hygienischen Verbände, wie Tuberkuloseliga, Rotes Kreuz, Gesellschaft für Gesundheitspflege usw.) entschlossen, am Kampf für die Neuordnung unserer eidgenössischen Alkoholgesetzgebung teilzunehmen. Als erste Tat unternimmt sie die Durchführung eines sozialhygienischen Kurses, der hauptsächlich der Alkoholbekämpfung gewidmet ist. Wir möchten nicht unterlassen, gerade auch die Kreise der Lehrerschaft auf diese wichtige Veranstaltung hinzuweisen und zum Besuch einzuladen. Der Kurs findet am 12. Mai im Rigiblick in Zürich statt. (Beginn 9½ Uhr.) Vorgesehen sind folgende Vorträge:

1. Eröffnungswort von Oberst Wildbolz: Unsere Verantwortung. 2. Nat.-Rat Killer, Baden: Die soziale und politische Bedeutung der Alters- und Invalidenversicherung. 3. Prof. Dr. Hunziker, Basel: Der Kampf gegen Volkskrankheiten und Seuchen und seine Erfolge. 4. a) Dir. Dr. Schiller, Wil: Die Alkoholschäden in unserem Volke. b) Prof. Dr. Hartmann, Aarau: Der Bauer und sein Obst. Am Abend 8 Uhr: Für Interessenten: Pfr. Rudolf: Methodisches zur Volksaufklärung (Anleitung für Lichtbildervorträge, mit Projektionen).

Das Kursgeld beträgt Fr. 3.— (für den halben Tag Fr. 2.—). Mit Freude konstatieren wir, wie in vermehrtem Maße die Mitarbeit der Schule im Kampf gegen den Alkohol in Aussicht gestellt wurde. Die Veranstalter hoffen darum gerne auf starke Beteiligung aus den wichtigen Kreisen unserer Volkserzieher. Am Sonntag, 13. Mai, findet auch im Rigiblick eine Schweiz. Tagung für Süßmosterei statt, die der besseren Verwertung unserer reichen Obsternte dienen will. Nähere Auskunft und Programme für beide Veranstaltungen durch *F. Rudolf*, Pfarrer, Hadlaubsteig 9, *Zürich 6*.

Pestalozzianum

Das Pestalozzianum und die Ausstellung bleiben Samstag, den 7. April, geschlossen. Montag, den 9. April, ist die Ausstellung geöffnet.

Schweizerischer Lehrerverein

Das Sekretariat des S. L.-V. und die Redaktion der S. L.-Z. bleiben vom 6.—9. April geschlossen.

Bücherschau

Aschendorffs Lesehefte zur Deutschkunde und Geschichte, Gottfried Keller als Erzieher zum Staatsbürgertum, von Oberstud.-Rat Dr. Ortmann, Essen, Verlag Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. Geh. M. —.75.

Clemen, O., Prof. Dr.: 12 Dürerbilder für das deutsche evangelische Haus. M. 1.—. 12 Bilder aus Dürers kleiner Passion. M. —.90. Verlag Joh. Herrmann, Zwickau.

Ferienkolonien der Stadt Zürich 1927, 52. Bericht und Rechnung. Druckerei Neue Zürcher Zeitung, Zürich.

Hunziker, Rud.: Jeremias Gotthelf, 20. Bd., Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach. 1928.

Kévorkian, B. de: *L'efficacité de l'exemple.* Nécessité d'une Science des parents, publication de l'Ecole Arménienne de Begnins et Genève. Librairie philosoph. J. Vrin, Paris. 1928.

Koch, Markus: Sechs geistliche Lieder nach Texten unbekannter Meister, für dreistimmigen a capella-Chor. Verlag Chr. Fr. Vieweg, G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde. Part. (Ges.-Ausg. Mk. 1.50, jede Chorpart. je Mk. —.25.

Dr. **W. Königs Erläuterungen zu den Klassikern.** 180. Bändchen. Erläuterungen zu Gottfr. Kellers: Das Fähnlein der sieben Aufrechten, von Schulrat P. Sommer. Verlag H. Beyer, Leipzig. Jede Nummer Mk. —.60.

Lichtbild und Schule. Mitteilungen des Lichtbilderverlags Theod. Benzinger, Stuttgart. Mk. 2.—.

Maeder, A., Dr. med.: Die Richtung im Seelenleben. Verlag Rascher & Cie., Zürich, brosch. Fr. 5.75.

Merktafel zur Verhütung von Unfällen im chemischen und physikalischen Unterricht. Herausgegeben von Prof. O. Ohmann. Verlag Winckelmann & Söhne, Berlin SW 11.

Dr. **Mötteli,** Ing. **Bütikofer** und Dir. **Real:** Drei schweizerische Fachleute über Industrielle Betriebswirtschaft. Verlag Schweiz. Kaufmänn. Verein, Zürich. Preis Fr. 4.50.

Zeitschriften

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung. Verlag Büchler & Cie., Bern. Aus dem Inhalt von Nr. 11/12, 1928: Das Heimathaus von E. Schönenberger in Wettwil ob dem Zürichsee. — Vom jungen Eduard Schönenberger. — Das Hüterfeuerlein. — Der Taßbergmann. — Was aus dem kleinen Ed. Schönenberger geworden ist. — Mi Geißli. — Puppentaufe. — Der Maler. — Kafi-Visite (Ed. Schönenberger) etc.

Buchbesprechungen

Staub, J., Dr., Seminarlehrer in Luzern: Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre mit Berücksichtigung der Elektrotechnik. 250 Seiten. Preis Fr. 8.—. Selbstverlag.

Auf Veranlassung des luzernischen Sek.-Lehrervereins hielt Herr Dr. Staub seinerzeit eine Reihe von fesselnden Vorträgen mit Experimenten über die Elektrizitätslehre. Aus diesen Vorträgen und aus ähnlichen Unterrichtskursen, die der Verfasser für kaufmännische und technische Kreise veranstaltete, ist nun sein Buch „Experimentelle Elektrizitätslehre" herausgewachsen. Es ist kein Lehrbuch für Schüler im üblichen Sinne, sondern es will, aufgebaut nach vorwiegend praktischen und methodischen Gesichtspunkten, dem Lehrer Gelegenheit geben, sein Wissen und Können zu vertiefen, es will ihm die Auswahl und Darbietung des Stoffes erleichtern und ihm wertvolle Fingerzeige für die Auswertung der Versuche geben. Daß der Verfasser das vorgesteckte Ziel erreicht hat, zeigt das Studium des Buches. Die klare Sprache (was nicht von jedem naturwissenschaftlichen Lehrbuch behauptet werden kann) und die übersichtliche Darstellung halten das Interesse des Lehrers durch alle Teile des Buches hindurch wach.

Der Stoff, der hier dargestellt ist, soll unsern Schülern, angesichts des hochentwickelten Standes speziell der schweiz. Elektrizität, natürlich vom Lehrer verarbeitet, im Einführungsunterricht dargeboten werden. Der Verfasser führt den Leser durch die Kapitel Reibungselektrizität, Magnetismus, Wirkungen des elektr. Stromes, verweilt vertiefend bei den elektr. Messungen, bei der Induktion und behandelt gründlich Generatoren und Motoren, alles in einer Art und Weise, die das Lesen des Buches zu einem Genusse machen. Willkommen ist dem Leser die klare Darstellung über das Radio und die anschauliche Abhandlung über die Strahlen und Wellen, die geheimnisvoll unsere Lufthülle durchfluten und mit verhältnismäßig einfachen Mitteln dem Ohre dienstbar gemacht werden können. Als recht praktisch ist das Kapitel „Der elektr. Unfall" zu betrachten, worin u. a. auch auf die interessanten Beobachtungen und Folgerungen von Dr. Jellinek hingewiesen wird. Beständig lauert die elektrische Gefahr, und es ist Aufgabe der Schule, darauf aufmerksam zu machen. Dieser Abschnitt würde sich auch als Lesestoff für Fortbildungsschulen oder Samariterkurse gut eignen. Im Kapitel „Über schweizerische Elektrizitätswirtschaft" erhalten wir einen Einblick in die hochentwickelte Elektrizitäts-Industrie unseres Landes, stehen wir doch mit 850 kWh pro Kopf und Jahr an der Spitze aller Staaten. Die Verwendungsmöglichkeiten des elektrischen Stromes sind zahllos; der Verfasser berührt in anschaulicher Kürze die Betriebskraft für Industrie und Gewerbe, die Anwendung im Haushalt und hebt noch speziell die Verwendbarkeit des elektrischen Stromes in der Landwirtschaft hervor (Melken, Grastrocknen, Hühnerhof). Ein besonderer Schmuck des Buches sind die 13 Kunstdrucktafeln mit Ansichten der Elektrizitätswerke Eglisau und Engelberg, Situationsplänen des Projektes Urserental u. a. Wertvoll ist die dem Buche beigegebene Übersichtskarte der schweizerischen Elektrizitätswerke (herausgegeben vom Schweizerischen Wasserwirtschaftsverband) mit der Eintragung aller Kraftwerke und Hauptleitungen; die dazu gehörende Tabelle weist ein außerordentlich reichhaltiges statistisches Material auf.

Der methodische Aufbau der Elektrizitätslehre ist mustergültig, dem kurzen Hinweis auf das notwendige Material folgt die Beschreibung der Versuche, die durch ca. 100, zum Teil farbige Figuren im Text veranschaulicht sind; anschließend bespricht der Verfasser die technische Verwendbarkeit der gewonnenen Ergebnisse. Praktische Rechnungsbeispiele und jeweilige Zusammenfassungen am Schlusse der einzelnen Kapitel helfen zum Verständnis und zur Einprägung der erarbeiteten Unterrichtsresultate. Das Buch versteht anzuregen und reizt den Leser zu weitern Beobachtungen und zur Vertiefung in die Geheimnisse der elektrischen Kraft. Der Verfasser beherrscht sein Gebiet stofflich und methodisch.

Die Elektrizitätslehre von Dr. Staub ist ein praktisches Lehrer- und Lehrbuch, kann aber auch jedermann, der sich um die Elektrizität und ihre ungeahnten Auswirkungen interessiert, bestens empfohlen werden. *A. F.*

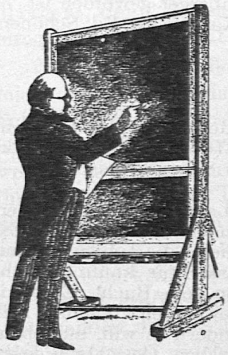
Die Handbibliothek des Lehrers ist die Sammlung Göschen.
Jeder Band gebunden M. 1.50

Bisher erschienen fast 1000 Bände aus folgenden Gebieten: Astronomie • Berg- u. Hüttenwesen • Chemie • Eisenbahnwesen • Elektrotechnik • Erdkunde, Länder- u. Völkerkunde • Geschichte u. Kulturgeschichte • Handelswissenschaft • Hochbautechnik • Ingenieurbau • Kriegswissenschaft • Kunst • Land- u. Forstwirtschaft • Literaturgeschichte • Maschinenbautechnik • Mathematik • Medizin, Hygiene, Pharmazie • Musik • Naturwissenschaften • Philosophie • Physik • Rechtswissenschaft • Religionswissenschaft und Theologie • Sprachwissenschaft • Stenographie • Technologie • Unterrichtswesen • Volkswirtschaft. Gesamtverzeichnisse und Sonderverzeichnisse von den oben genannten Gebieten liefern wir gern kostenlos.

VERLAG: WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINERSTRASSE 38

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Der tägliche Genuß wird sicher Ihre Gesundheit fördern. Ihre Kinder werden Ihnen dankbar sein. Das Paket 1/2 Kilo 80 Cts.



Die besten, verschiedensten Modelle

Wandtafeln

finden Sie bei unserer unübertroffenen „Matterhornplatte"

Ihre Vorzüge: Unzerbrechlich, tiefschwarz und matt bleibend

Kein Springen — Kein Abblättern
Langjährige Garantie

Ausführl. Prospekt gratis

GEBRÜDER **SCHOLL**
204 POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

ZÜRICH UNFALL

GENERALDIREKTION: ZÜRICH, MYTHENQUAI 2

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Bedeutende Vergünstigungen beim Abschluß von Unfallversicherungen

117

Verlangen Sie unverbindliche Offerten und Auskunft

ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao** und **Zucker.**

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu **20 Cts.** und in Packungen zu 100 und 250 Gramm. Wo noch nicht erhältlich werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern

AMOR A.-G. BERN, Chokoladefabrik

140

Magadino
Hotel-Pension St. Gotthard 74
Familienheim. Garten dir. am See. Gross. Vereinssaal.

Zu verkaufen:
Projektionsapparat 9/12
Vergrösserungsapparat 9/12 auf 18/24
Offerten unt. Chiff. **Q. 2916 Y.** an **Publicitas Bern.** 359

Zu verkaufen:
Historisch-biographisches
LEXIKON
der Schweiz.
4 Bde. gebunden u. Bezugsrecht für die weiteren Lieferungen.
Preis Fr. 220.—.
Offerten unt. Chiff. L 358 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

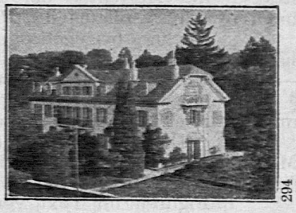
Zu verkaufen:
Diverse
Vervielfältigungsapparate
ganz wenig u. nie gebraucht zu Fr. 30.–, 45.–, 75.–, 125.– u. 390.–
Näheres durch **Postfach 2418 Romanshorn.**

Institut Lémania Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom
Gründliche Erlernung des Französischen
sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf. — Universität (Maturität) und Polytechnikum.
Französische Ferienkurse in den Bergen.
Sport. Internat und Externat. 180
Für Jünglinge und Töchter von 15 Jahren an.
Alpines Landerziehungsheim LÉMANIA in Champéry
(Walliseralpen 1070 m ü. M.) für Knaben von 8–15 Jahren

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien
liefert sämtliche Werkzeuge und Materialien für den neuen Schreibunterricht fachmännischer Berater:
Herr P. Hulliger, Basel.

Maturität
Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Man verlange Prospekte 284
MINERVA BASEL
Leonhardsgraben 36 — Telephon Safran 2479



GENF
Knaben-Pension
294
Ferienkurs. Französisch-Unterricht. Sorgf. Erzieh.
Fr. 130–150 im Monat. Mme. Charles Peter, La Capite.

Eglisau Gasthof zur Krone
direkt am Rhein
Grosser Saal, Terrasse und Gartenwirtschaft. Für Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Bei mässigen Preisen angenehmer Ferienaufenthalt. Fahrgelegenheit auf dem Rhein (Motorboot). Prima Küche, **Fische,** reelle Weine. Es empfiehlt sich bestens
347 der Besitzer **L. ZWINGGI.**

42 2 kg Baslerleckerli Abschnitte franko **4.95** Biscuitsfabrik Wiedlisbach 17 Nachnahme

Neueste **Schulwandtafeln** Vier grosse Schreibflächen
Pat. 37133
Fabrikat unübertroffen
Prima Referenzen

L. Weydknecht
Arbon Telephon 121
Höhe und seitlich verstellbar

Schule und Epidiaskop

— zwei untrennbare Begriffe! Das Beste für die Schule! Den Qualitätsbegriff verkörpert ein

Zeiss Ikon-Epidiaskop

Seine Vorzüge:

Sehr helle **Schirmbilder.**

Anschluss an jede Lichtleitung.

Gestochen scharfe Bilder bis in die Ecken infolge Spezialobjektivs (Anastigmat).

Verschiebbar auf dem Objekttisch bei Projektion grosser Objekte.

Nachträgliche Ergänzung durch preiswerte Mikro- und Bildband-Projektions-Ansätze.

Zusatzbeleuchtung (2. Lampe) gegen Mehrpreis.

Ausführliche Druckschrift auf Anfordern kostenlos!

Preis mit Objekttisch und 500-Watt-Hohlspiegellampe für Dias 8,5 x 10 cm Fr. 570.— „ „ 9 x 12 cm „ 635.—

Aktien-Ges. **Zeiss Ikon** Dresden 63

329 **General-Vertreter** für die Schweiz: **Merk & Saager, Zürich, Tödistr. 65/63.**

Buchhaltungshefte

Bosshart

haben sich an Volks-, Sekundar- und Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A, zu Boss — **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule, u. Aus der Schreibstube des Landwirts** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50

Ausgabe B, zu Wiedmer — **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70 Lehrmittel Fr. -.80

Ansichtssendungen unverbindlich 307

Partiepreise mit Rabatt

Verlag und Fabrikation

G. Bosshart, Buchhandlung **Langnau** (Bern)

BUNT

schön und solid

Verlangen Sie Proben der

Stoffe, Bänder

und

fertigen Artikel

in Baumwolle, Halbleinen, Halbwolle, Wolle u. Seide

304 von der

BASLER WEBSTUBE

Missionsstraße 47, Basel

Ganz neue Dessins ✻ Neue Stoffe für Wandbespannung

Gesunde Füsse

FUSS-FORM OLGA SCHUHE

behalten Sie in den nach naturgemässen Grundsätzen gearbeiteten Olga-Schuhen, die wir überall hin versenden. Verlangen Sie kostenlos unsern illustrierten Katalog! 75

OLGA - Schufabrik, Locarno

Amden Hotel-Kurhaus „BELLEVUE"

850 m ü. M. — Prächtige Lage, ruhiges, heimeliges Haus, empfiehlt sich bestens für **Frühjahrskuren.** Prospekte durch die Verkehrsbureaux oder die Besitzer

223 **FAMILIE MEIER-MEYER** (Telephon 57)

RAGAZ HOTEL und PENSION **Sternen**

Weltberühmte **Taminaschlucht** Telephon 61 — Bahnhofstrasse

Auto-Garage. Schönster und idealster Ausflugsort. Automobilverkehr. Grosser schattiger Garten und Veranda. Es empfiehlt sich höflichst für Schulen, Gesellschaften und Vereine. (Pension von Fr. 9.— an.) 345 **F. Kempter-Stolzer.**

Weinfelden Privatinstitut Friedheim (vorm. E. Hasenfratz)

für **geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder.** Gründlicher Unterricht. Vielseitige, praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 244 **E. HOTZ.**

Yvonand am Neuenburgersee **Sprach- und Haushaltungsschule**

69 **Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet**

Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp

Italienisch! Eltern! Lehrer!

Knaben-Institut J. Meneghelli, Tesserete.

Schnelle und gründliche Erlernung der ital. Sprache. **Französisch,** Englisch, **Handel.** Handelskorrespondenz. Vorbereitung auf Post- u. Zoll-Examen. Schöne u. gesunde Lage. Zahlreiche Referenzen. Mässiger Pensionspreis. Prospekt verlangen. **Die Direktion.**

Für Schulreisen

empfehle 1927 neu eingerichtetes Massen-Quartier in Flüelen, 30 Min. v. Tellsplatte u. Altdorf. Saubere Lager für ca. 50 Schüler. Preis 40 Cts. pro Kind. Ebendaselbst vorteilhafte Verpflegung. Prima Referenzen. 252 **Pension „Grütli", Flüelen.**

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel

Nächst dem Telldenkmal u. neb. dem neuen Tellspielhaus. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 161 **F. MACHER-GISLER.**

ASTANO PENSION POST

(Bez. Lugano, Tessin) - 636 m ü. M.

Idealer, von Deutschschweizern viel besuchter Ferien- und Erholungsluftkurort für Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ueberaus milde, sonnige, staubfreie und waldreiche Lage. Gr. Naturpark. Gutbürgerl. Haus. Pensionspreis Fr. 7.—. Ia. Refer. 344 l Prospekt durch **Familie Zanetti & Schmidhauser,** Besitzer.

LOCARNO-MINUSIO. Pension Voce nel Deserto. - Idealer Ferienaufenthalt an schön. erh. sonnig. Lage, Nähe Strandbad. Pensionspreis v. Fr. 8.- an. Auto am Bahnh. **J. Grass.**

Zum Schulanfang empfehlen wir die gut eingeführten Lehr- u. Lesebücher:

BÄCHTOLD

Deutsches Lesebuch

Untere Stufe. Neubearbeitet von Ernst Jenny
Gebunden Fr. 5.—

BÄCHTOLD

Deutsches Lesebuch

Mittlere Stufe. Neubearbeitet von Ernst Jenny
Gebunden Fr. 6.—

LUDIN

Dichter und Zeiten

Ein Sammelband deutscher Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart
Zweite neugeordnete und erweiterte Auflage
Gebunden Fr. 4.50

AEPPLI

Deutsche Lyrik

Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart
Gebunden Fr. 7.50

BREITINGER-FUCHS

Französisches Lesebuch

für Mittelschulen
Neu herausgeg. von G. Büeler u. P. Schneller
Gebunden Fr. 3.—

DÄNDLIKER

Aufgaben aus der darstellenden Geometrie

Methodisch geordnet. Für Mittelschulen und zum Selbstunterricht mit einer vollständigen Zusammenstellung der gebräuchlichen Bezeichnungen. Fr. 3.—

OBERHOLZER

Praktisches Rechnen

für Oberklassen von Mädchenschulen und weibliche Fortbildungsschulen. 324 Aufgaben aus dem Gebiete des Haushalts und des Geschäftslebens. Fr. 1.—

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

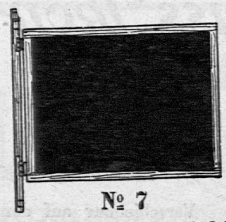
Vergnügt beginnt er seinen Tag.
Man frägt: Woran das liegen mag?
Er stellte fest mit heiter-frohem Sinn:
Da hat es „Sykos" Kaffee-Zusatz drin.

SYKOS

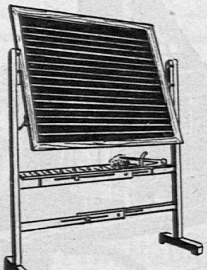
SYKOS 250 gr. 0.50. VIRGO 500 gr. 1.50. NAGO. Olten.

Wandtafeln

Schiefer, Holz und Wormser



№ 7
Klapp- oder Fahnentafel
(2 Schreibflächen)



Gestell № 1 u. 2
für einzelne Tafeln

Billige Preise — Katalog auf Verlangen

Kaiser & Co. A.-G., Bern
Gegründet 1864
255

PRÄZISIONS-REISSZEUGE
verfertigt 269
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

Die werte Lehrerschaft geniesst weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermitlung von
Pianos oder Harmoniums
Kataloge u. Offerten franko
E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Instituts-Aufenthalt im Welschland 280
Um das **zweckmässige** Pensionat für Sohn oder Tochter zu finden, lassen Sie sich **kostenlos beraten** durch **W. WEGMANN**
Privatschul-Beratung
Zürich 6, Schaffhauserstraße 4

Verheiratet?
Freilich! Dann verlangen Sie gratis und verschlossen meine neue illustrierte Preisliste **L 101** (mit 10% Rabatt für die Leser der S. L. Z.) auf Wunsch gratis.
Sanitätsgeschäft
P. Hübscher, 320
Zürich I, Löwenstrasse 58

VIOLINEN

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, vier Saiten in Täschchen, Kolofon, Stimmpfeife

No. 16 b	Fr. 35.—
No. 17 b	Fr. 40.—
No. 18 b	Fr. 60.—
No. 22 b	Fr. 80.—

usw.

KATALOGE

Erstes und grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

Hug & Co.
ZÜRICH
Sonnenquai 28 und Badenerstrasse 74

R. Zahler's
volkstümlich **Männer-, Frauen-** und **Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt. — Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag:
162 **W. Zahler** in **Luzern.**

DAS AUSSTOPFEN
von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen und naturgetreuer Ausführung, sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst
Jakob Looser
altbekanntes Präparations - Atelier
Kappel (Toggenburg)
(Für Schulen und Sammlungen ermässigte Preise)

Für die Ferien und zum Schulanfang empfehlen wir die folgenden Bücher, die viel Anregungen für den Unterricht enthalten:

Oettli,
Sprachliche Entdeckerfahrten
Eine Wegleitung zu denkendem Erfassen der Sprache
Gebunden Fr. 5.—.

„Kein Lesebuch, sondern ein Forscherbuch ins Wunderland der deutschen Sprache, das freudige Arbeit verlangt. Es bietet reiche Anregung nicht nur für den Deutschlehrer, sondern für jeden, der Freude hat an der Sprache."
(Die schweizerische Volkshochschule.)

Ninck,
Sprachkunstlehre
I. Verskunst. Schulausgabe.
Kartoniert Fr. 4.—; bessere Ausgabe, gebunden Fr. 5.—.

Walt,
Heimatkunde von Tal
1. Band: **Heimatkunde,** behandelnd Zeit, Horizont, Räume, Gebäude, Wetter, Firmament, Verkehr, Erwerb usw. 3. Aufl. Reich illustriert. Brosch. Fr. 4.—. Geb. Fr. 5.—.
2. Band: **Jugend und Heimat.** Heimatliches Leben und Erleben im Lichte der Jugend, behandelnd Familie, Haus, Dorf, Schule, inneres Erleben usw. 2. Auflage. Broschiert Fr. 5.—. Gebunden Fr. 6.—.
3. Band: **Naturgeschichtliche Heimatkunde.** Botanik. Illustriert. Brosch. Fr. 7.50. Gebunden Fr. 8.50.
4. Band: **Geschichtliche Heimatkunde von Thal.** Mit vielen Bildern. Brosch. Fr. 6.—. Gebunden Fr. 7.—.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Nette, sympathische Tochter von 28 Jahren, mit ernst veranlagtem Charakter, in den meisten Frauenberufen gut ausgebildet und sehr tüchtig, mit Vermögen und schön Erspartem, wünscht infolge Mangel an Gelegenheit auf diesem Wege

Bekanntschaft

zu machen mit charaktervollem, seriösem, gebildetem, protest. Herrn in guter Lebensstellung mit auch eigens Erspartem, im Alter von 30 bis 38 Jahren. Witwer mit einem kleinen Kinde nicht ausgeschlossen.

Nur ernst gemeinte Offerten mit näheren Angaben und Bild sind unter strengster Diskretion zu richten unter Chiffre L 289 Z an Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1. 346

Vegetarisch u. Rohkost
PENSION HEDINGER
20 Min. ob Nesslau (Toggenburg). Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus. Pensionspreis Fr. 6.— (3 Mahlzeiten). Näheres durch **Fräulein CLARA HEDINGER.**
355

Beatenberg Kinderheim Bergrösli 1150 Meter über Meer 168
Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunterr. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

Brissago LOCARNO PENSION MOTTA
in leicht erhöht., sonnig., aussichtsreicher Lage. Mitten in eigenem Park. Prima Küche und Keller, Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.— Prospekte. 191 **J. SPÄTI-WYSER,** Telephon 34.

Brusino-Arsizio (Luganersee)
Hotel-Pension Milano Idealer Ferienaufenthalt. Herrliche, ruhige Lage. Grosse Seeterrasse. Ruder- und Angelsport. Motorboot. - Pensionspreis Fr. 7.— und 8.—. Prospekte. Bes.: **Familie Moro-Sammüller.**

LUGANO HOTEL-PENSION SORRISO. Schöne Balkonzimm. mit herrl. Aussicht auf den See. Pensionspr. von Fr. 8.50 an. Prospekte. Bes. **Fam. Lehmann** Für die Herren Lehrer Vor- und Nachsaison Ermässigung. 309

Tuchfabrik Sennwald
liefert direkt an Private solide
Herren- und Damen-Stoffe
Wolldecken, Strick- und Teppichwolle zu billigsten Preisen.
139 Gediegene Auswahl, Saison-Neuheiten
Annahme von Schafwolle, Wollsachen - Muster franko
Aebi & Zinsli, Sennwald Kanton St. Gallen

AZ 14/1928
125
Lit. Schweizer Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

7. April 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 7

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1927 (Fortsetzung). — Turnexperten. — Keine Turnexperten, aber doch vorwärts!

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1927

(Fortsetzung)

V. Wichtigere Angelegenheiten.

a) Der „Pädagogische Beobachter".

Der „Päd. Beob.", das Organ des Zürch. Kant. Lehrervereins, hat mit dem Berichtsjahre 1927 sein drittes Dezennium angetreten. Es ist dessen an Leitender Stelle der ersten Nummer gedacht worden. Aus den bereits im dritten Abschnitt des vorliegenden Berichtes erwähnten Angelegenheiten ergab sich auch in diesem Jahre eine starke Beanspruchung des Vereinsorganes, so daß wir wiederum mit der ordentlichen Nummernzahl 12 nicht auskamen, sondern 20 Nummern, eine weniger als im Vorjahre herausgeben mußten. Zwei Nummern erschienen in den Monaten Januar, Februar, Mai, August, September, Oktober, November und Dezember. Die Druckkosten, die Auslagen für die etwa 110 Separatabonnements und die Mitarbeiterhonorare für die 20 Nummern beliefen sich auf Fr. 4230.45 oder auf Fr. 211.52 (1926: für 21 Nummern auf Fr. 4837.60 oder auf Fr. 230.36) pro Nummer.

Seit 1920 ist der Z. K. L.-V. mit einem Jahresbeitrag von 50 Franken Mitglied des Vereins zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich. Um die Institution der Volkshochschule auch in Lehrerkreisen noch bekannter zu machen und zum Besuche von Kursen anzuregen, wurde im „Päd. Beob." das Verzeichnis der Vorlesungen für das Wintersemester 1927/28 abgedruckt. Durch Umfrage soll festgestellt werden, ob die Veröffentlichung auch weiterhin gewünscht wird. Nicht unerwähnt soll auch an diesem Orte bleiben, daß Nr. 20 des 21. Jahrganges des „Päd. Beob." die letzte Nummer war, die in den Graphischen Etablissementen Conzett & Cie. in Zürich 4 erschien, da die „Schweizerische Lehrerzeitung", zu der unser Vereinsorgan eine Beilage bildet, von Neujahr 1928 an in einer andern Druckerei herausgegeben wird. Der genannten Firma wurde bei diesem Anlasse für die stets zuvorkommende und prompte Bedienung unserer Redaktion der beste Dank ausgesprochen. Von den notwendig werdenden neuen Verträgen über die Herausgabe des „Päd. Beob." mit dem Leitenden Ausschuß des Schweizerischen Lehrervereins und der künftigen Druckerei, deren Vereinbarung ins Jahr 1928 fällt, wird im nächsten Berichte zu sprechen sein.

b) Stellenvermittlung.

Auch im verflossenen Vereinsjahre, schreibt unser Stellenvermittler, *H. Schönenberger*, Lehrer in Zürich 3, ist jede Nachfrage nach Lehrkräften ausgeblieben, so daß die Stellenvermittlung wiederum keine Gelegenheit zu aktiver Betätigung fand und manche auf sie gesetzte Hoffnung enttäuschen mußte. Die mißliche Lage der zahlreichen stellenlosen Lehrkräfte hat zwar den Zudrang zum Lehrerberufe etwas gehemmt, aber nicht in dem Maße, daß eine baldige und wesentliche Besserung der Verhältnisse vorauszusehen wäre. Dessen müssen sich alle die bewußt sein, die sich trotz alledem dem Lehrerberufe zuwenden möchten. Ein durch ein Appenzeller und Thurgauer Lehrerpatent ausgewiesener Kollege, der um Vermittlung einer Stelle im Kanton Zürich ersuchte, wurde auf die Unerfüllbarkeit seines Verlangens aufmerksam gemacht und an die Institution des S. L.-V. gewiesen, und einer außerkantonalen Lehrerin mußte mitgeteilt werden, es befasse sich der Z. K. L.-V. nicht mit Vermittlung von Privatstellen.

c) Besoldungsstatistik.

Über diesen Abschnitt berichtet Fräulein Dr. *Martha Sidler*, Lehrerin in Zürich 3, die die Besoldungsstatistik besorgt, folgendes: Die Auskünfte im Jahre 1927 hielten sich in den gewohnten Geleisen, in welchen eine Statistik über unsere Besoldungen eben laufen muß, wenn nicht umwälzende Ereignisse sie aus ihnen herauswerfen. Das „umwälzende Ereignis", nämlich die Revision des Leistungsgesetzes vom 2. Februar 1919, ist im abgelaufenen Jahre nicht Tatsache geworden, somit erübrigte sich vorläufig die Neuerstellung der Besoldungsstatistik. Das im Jahre 1925 gesammelte Zahlenmaterial über die Gemeinderuhegehalte wurde im Berichtsjahre viermal verlangt. Diese Rubrik dürfte bei Annahme des Leistungsgesetzes einen Ausbau erfahren, während, entgegen unsern Befürchtungen im Jahresbericht von 1926, der Besoldungsstatistik die Kolonne „Wohnungsentschädigungen" erhalten bleibt, sofern die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt Gesetz wird.

Arbeitsübersicht.

Art der Auskunft	Anzahl der Briefe	
	1926	1927
Lohnabbau	1	1
Freiwillige Gemeindezulage	5	9
Besoldungen in bestimmten Gemeinden	5	4
Gemeinderuhegehalte	—	4
Wohnungsmietzinse	23	—
Bezahlung für Überstunden	—	1
Außerordentliche Staatszulage	—	1
Summa	34	20

d) Rechtshilfe.

Die Berichterstattung über diesen Teil des Jahresberichtes wurde wiederum Aktuar *U. Siegrist*, Lehrer in Zürich 4, überwiesen. Er führt aus: Im Berichtsjahre wurden zehn Rechtsgutachten registriert und unserer Sammlung von Rechtsgutachten einverleibt. Damit hat sie auf Jahresende die Nummer 122 erreicht. Die Registrierung und den Auszug aus den Gutachten führte Aktuar U. Siegrist weiter. Ein neuer Nachtrag der Auszüge wurde hergestellt und den Mitgliedern des Kantonalvorstandes übergeben, so daß die Übersicht über die Sammlung wieder vollständig geworden ist. Nur so wird es möglich, die eingehenden zahlreichen Anfragen daraufhin zu prüfen, ob sie schon auf Grund der eingeholten Rechtsgutachten beantwortet werden können, oder ob neue Verhältnisse vorliegen. Im erstern Falle wurden die einschlägigen Gutachten den Kollegen zur Verfügung gestellt; im letztern zögerten wir nicht, falls es notwendig schien, den Rat unseres Rechtskonsulenten, Herrn Dr. W. Hauser in Winterthur, einzuholen. Für dessen prompte und eindringende Darlegungen gebührt ihm auch an dieser Stelle der Dank unseres Verbandes.

Der Titel Rechtshilfe zeigt für das Berichtsjahr einen Ausgabeposten von Fr. 639.—; im Vorjahre beliefen sich die Ausgaben auf diesem Gebiete auf Fr. 479.20. In den Berichten über die Vorstandssitzungen, die im „Päd. Beob." erschienen sind, ist jeweils der Standpunkt der Rechtsgutachten zu den aufgeworfenen Fragen zusammengefaßt worden. Deswegen genügt hier eine Übersicht, um zu zeigen, welche Fragen den Kantonalvorstand und den Rechtsberater beschäftigten.

1. Zwei Rechtsgutachten befassen sich mit der Bewertung der Lehrerwohnung durch die Steuerorgane, die in einigen Fällen die Lehrerwohnung höher taxierten, als der gesetzlich festgelegte Wert beträgt. Das Vorgehen der Steuerorgane wird als begründet erklärt.

2. Die Frage, ob der von der Schulpflege als Aktuar gewählte Lehrer zur Vertretung der Lehrerschaft gezählt werden könne, wird verneint. Nur mit Zustimmung der Vertretenen könnte er zur Lehrerabordnung gerechnet werden.

3. Ein umfangreiches Gutachten untersucht die Verhältnisse, die das neue Gemeindegesetz in der Vertretung der Lehrer in den Schulbehörden geschaffen hat. Es spricht sich aus über die Sitzungspflicht der Lehrer in diesen Behörden, beleuchtet das Recht zur Bildung von Lehrerkonventen, zur Wahl ihrer Abordnung in die Pflege und zur Abgabe ihrer Gutachten, umschreibt das Recht der Antragstellung in der Schulbehörde und das Recht zur Einsichtnahme in die Protokolle.

4. Die Frage der Reduktion der Gemeindezulage bei Schulvereinigungen muß in dem Sinne bejaht werden, als die Gemeinde bei der Festsetzung der freiwilligen Zulage nach Belieben differenzieren kann. Wenn sie für die außerordentliche Staatszulage, die an einzelne Lehrer ausgerichtet wird, einen entsprechenden Abzug macht an ihrer freiwilligen Gemeindezulage, ist dies angängig, sofern dieser Abzug nicht mehr die gesetzliche Gemeindezulage berührt.

5. Bei der Weitervermietung der Lehrerwohnung durch den Lehrer ist darauf zu achten, daß durch eine Bestimmung im Mietvertrag das Aftermieterverhältnis auf den Zeitpunkt gelöst werden kann, wo der Lehrer die Gemeinde verläßt.

6. Eine wertvolle Studie stellt das Rechtsgutachten dar, das sich auf 16 Seiten ausspricht über „Der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre im Lichte der Verfassung". Es befaßt sich hauptsächlich mit den Entscheiden des Bundesgerichtes in dieser Frage und bemerkt, diese hätten sich bis jetzt noch nicht auf Verhältnisse stützen können, von denen gesagt werden könnte, es habe sich um einen reinen, jedes religiösen Einschlages entbehrenden Moralunterricht gehandelt. Aus den Erwägungen zu diesen Entscheiden lasse sich ableiten, daß ein Moralunterricht, der grundsätzlich und tatsächlich auf jede religiöse Begründung verzichtet, obligatorisch erklärt werden darf. Dagegen widerspreche das für die 1. bis 6. Klasse aufgestellte Programm der absoluten konfessionellen Neutralität, weshalb der Besuch dieses Unterrichtes nicht obligatorisch sei.

7. Gewisse Bestrebungen, die sich bei den Bestätigungswahlen unliebsam auswirken könnten, veranlaßten den Kantonalvorstand, die Frage aufzuwerfen, ob es nach der geltenden Gesetzgebung zulässig sei, einen Lehrer des Anspruches auf das Ruhegehalt verlustig zu erklären, wenn er infolge Selbstverschulden in der Wiederwahl nicht mehr bestätigt wird und er nachher keine Verwendung mehr im Schuldienst findet. Der Rechtsberater bejahte diese Frage.

8. „Die Verwendung von Gerichtsurteilen und Untersuchungsakten in Disziplinaruntersuchungen gegen Lehrer durch eine Administrativbehörde" bildet den Stoff eines weitern Gutachtens. Die Akteneinsichtnahme wird einer Administrativbehörde, besonders wenn sie koordiniert ist, nicht verweigert werden können, wenn sie eine solche unter Berufung auf ihre Disziplinargewalt verlangt. Der notwendige Nachweis eines rechtlichen Interesses darf hier als gegeben erachtet werden. Die weitere Verwendung dieses Aktenmaterials steht im Belieben dieser Behörde.

9. Das letzte Gutachten im Berichtsjahre hatte Stellung zu nehmen zur Frage der Rechtsgültigkeit von § 4 des Reglementes über die Fähigkeitsprüfungen zürcherischer Sekundar- und Fachlehrer vom 15. Februar 1921. Die erlassenen Reglemente zeigen die Entwicklung vom ursprünglichen einfachen „Ausweis über weitere Ausbildung" zu dem unbedingten Verlangen nach einer vor der Zulassung zu bestehenden Nachprüfung, sofern in gewissen Fächern bei der Primarlehrerprüfung die Note 4½ nicht erreicht worden ist. Das Gesetz bestimmt nur, daß das Zeugnis „unbedingter Wahlfähigkeit" an zürch. Primarlehrstellen als Erfordernis zu gelten habe, und ein solches wird erteilt bei einer Durchschnittszensur von mindestens 3½. Das Reglement geht hier über das Gesetz hinaus und besteht deswegen in diesem Punkte nicht zu Recht.

e) Darlehen und Unterstützungen.

Gesuche um *Darlehen* gingen im Jahre 1927 keine (1926: 3) ein. Wiederum erstattete Zentralquästor *W. Zürrer* auf den 30. Juni und auf den 31. Dezember Bericht über den Stand der Darlehenskasse. Zwei Schuldner mußten an die Erfüllung ihrer eingegangenen Verpflichtungen gemahnt werden; in zwei Fällen wurde Stundung gewährt, und drei Guthaben von Fr. 276.05, Fr. 172.45 und Fr. 57.55 werden als unerhältlich abzuschreiben sein. Auf Ende 1927 belief sich die Summe der sechs Darlehen aus der Kasse des Z. K. L.-V. auf Fr. 690.30 an Kapital (1926: Fr. 1090.30) und Fr. 102.75 an Zinsen (1926: Fr. 70.55), somit total auf Fr. 793.05 gegenüber Fr. 1160.85 im Vorjahre.

An *Unterstützungen* wurden von der von *H. Schönenberger* besorgten Unterstützungsstelle Zürich des Z. K. L.-V. in vier Fällen und von drei Vorstandsmitgliedern in je einem Falle, im ganzen an sechs (1923: 3) arme durchreisende Kollegen — einer wurde zweimal bedacht — total Fr. 97.— (1926: Fr. 70.—) ausgegeben. Über einen Hilfe nachsuchenden Kollegen lauteten die von der Unterstützungsstelle beim Präsidenten eines kantonalen Lehrervereins eingeholten Informationen derart ungünstig, daß diese unterblieb, und vor einem ehemaligen Lehrer, der die Runde machte, um milde Beiträge für seinen Unterhalt einzuziehen und im Laufe der Jahre von unsern Unterstützungsstellen in Zürich und Winterthur schon einigemal Mittel zur Heimreise erhalten hatte, wurde die Lehrerschaft in Nr. 14 des „Päd. Beob." vom 24. September gewarnt und in Nr. 18 vom 26. November, nachdem trotzdem noch einige Kollegen auf den Vorwand hereingefallen waren, es wäre bei den Unterstützungsstellen des Z. K. L.-V. niemand zu treffen gewesen, an die Warnung erinnert und zudem darauf aufmerksam gemacht, daß solchen Elementen Gaben spendende Mitglieder keinen Anspruch auf Rückerstattung durch die Vereinskasse haben. Von einem ehemaligen Angehörigen unseres Standes gingen uns in verdankenswerter Weise zur freien Verwendung Fr. 20.— zu, und auch in diesem Jahre erhielt die Institution vom Lehrerverein der Stadt Zürich, der durch diese kantonale Organisation von Auszahlungen an arme durchreisende Kollegen entlastet wird, nach seinerzeit getroffener Vereinbarung Fr. 30.—.

f) Untersuchungen und Vermittlungen.

In zwanzig Fällen wurde der Kantonalvorstand im Jahre 1927 um seine Untersuchung und Vermittlung angegangen. In zehn Fällen waren die von uns unternommenen Schritte von Erfolg begleitet; in zwei Fällen hatten sie nur teilweisen, in vier Fällen keinen Erfolg, und in vier Fällen verzichteten wir auf die Ergreifung irgendwelcher Maßnahmen. In den meisten Fällen wurde unsere Intervention zur rechten Zeit nachgesucht.

g) Die neue Promotionsordnung der philosophischen Fakultät I.

Zunächst sei auf das verwiesen, was in den Jahresberichten pro 1925 und 1926 unter dem gleichen Titel ausgeführt worden ist. Wenn die genannte Fakultät auch dem Gesuche des Kantonalvorstandes vom 8. Februar 1926 um Beibehaltung des bisherigen Zustandes nicht glaubte entsprechen zu können, so mag vielleicht doch die nun in der neuen Promotionsordnung der philosophischen Fakultät I enthaltene Bestimmung, wonach der Besuch der Lateinstunden am staatlichen Lehrerseminar in Küsnacht als Ausweis anerkannt wird, was gerne als kleines Entgegenkommen an die Lehrerschaft festgestellt sei, mit der erwähnten Eingabe in einigem Zusammenhang stehen.

(Fortsetzung folgt)

Turnexperten Eine Erwiderung.

Die vorletzte Nummer des „Pädagogischen Beobachters" brachte nicht weniger als zwei Einsendungen über das Thema „Turnexperten". Schon diese Tatsache beweist seine aktuelle und grundsätzliche Wichtigkeit für die zürcherische Lehrerschaft. Es sei darum einem Lehrer, der prinzipiell zwar auf dem gleichen Standpunkt steht wie die beiden Einsender, aber im einzelnen doch eine etwas abweichende Meinung besitzt, erlaubt, sich auch

zu diesem Thema zu äußern und besonders gegen einige Punkte des zweiten Artikels Stellung zu nehmen.

Einleitend möchte ich bemerken, dass ich so wenig wie die beiden Kollegen ein „Turntiger", das heißt speziell auf das Turnen eingestellt bin. Neben 23 Sprachstunden (Deutsch, Französisch, Englisch) und 4 Geographiestunden erteile ich „nur" 4 Mädchenturnstunden. Weder turne ich in einem Lehrerturnverein mit, noch bin ich ein besonders guter Turner; aber ich würde mich vor mir selber schämen, wenn ich nicht zu dem stehen würde, was mich mannigfaltige *Erfahrung* am eigenen Körper und in der Schule gelehrt hat und deswegen einige Bemerkungen und Seitenhiebe besonders von E. Reithaar unwidersprochen ließe.

Warum soll das Turninspektorat, wenn auch unter neuem Namen, wieder eingeführt werden? Weil eine neue Turnschule erschienen ist? Nein, nicht nur deswegen, sondern weil das neue, in dieser niedergelegte Turnen etwas ganz Anderes, Besseres ist, als die meisten Lehrer im Seminar erlernt haben, und der Erziehungsrat die Garantie haben will, daß dieses Bessere, Rationellere und Freudigere *allen* Kindern des Volkes zugute kommen soll. Er glaubt das am besten durch die Wahl von 10 bis 12 erfahrenen Experten zu erreichen, also indem auf die Lehrer, je nachdem, ein milderer oder härterer Druck ausgeübt werden soll. Darin täuschen sich der Erziehungsrat und die Leute, die hinter ihm stehen. Die Absicht ist gut, das Mittel schlecht; denn durch Zwang ist noch nie etwas Hohes und Rechtes geschaffen worden. Nur der Lehrer, der in Freiheit sein Bestes und Ureigenes geben kann, schafft Mustergültiges. Immerhin ist zuzugeben, daß jeder Lehrer, der nicht freiwillig sich gründlich mit dem „neuen" Turnen bekannt machen will oder kann, keinen vollgültigen Turnunterricht erteilen kann und deswegen den Turnunterricht einem Kollegen im Austausch gegen ein anderes Fach, zum Beispiel Singen oder Zeichnen, abtreten sollte. Soll es doch immer noch vereinzelte Lehrer und Lehrerinnen geben, die in den Turnstunden hie und da lesen, rechnen, schreiben usw. Und warum? Weil sie sich zweifelsohne gar nie Rechenschaft über die Bedeutung und die einzigartige Stellung des Turnunterrichtes im Gesamtunterricht gegeben haben. Das Turnen ist das einzige Fach, welches systematisch und in erster Linie den *Körper* schult und damit ein bitter notwendiges Korrektiv gegen die einseitige Schulung des *Geistes* durch alle andern Fächer bildet. Nur so ist es auch mir erklärlich, daß es immer noch Kollegen gibt, die nicht freiwillig einen der Einführungskurse in die neue Turnweise besuchen. Ich bin überzeugt, daß, wenn sie die natürliche Trägheit (gemeint ist die *körperliche!*) überwänden und sich aufrafften, die reichen Gelegenheiten zur Weiterbildung in dieser Beziehung zu benützen, sie aus einem Saulus ein Paulus würden. Wenigstens ist es mir so gegangen. Ich habe in den letzten Jahren während der Sommerferien zweimal je einen zweiwöchentlichen Turnkurs (in Brugg und in Meggen) besucht und fühlte mich durch sie nicht nur als „Turnlehrer" mächtig gefördert, sondern auch in gesundheitlicher Hinsicht haben mir die beiden Kurse, gerade weil sie das moderne Turnen pflegten, sehr gut getan. So gut, daß ich dadurch angeregt wurde, auch das „freie" Turnen in Zukunft zu pflegen und als über Vierzigjähriger durch den Besuch von Eislauf-, Ski- und Schwimmkursen noch ein weiteres für meine alten Knochen zu tun. Auch muß deutlich gesagt werden: Diese körperlich etwas bequemen Kollegen sind es, die in erster Linie indirekt der zürcherischen Lehrerschaft die Turnexperten aufhalsen und nicht etwa Böswilligkeit und Mißtrauen von seiten der Oberbehörde.

Gerade was die erwähnten Ferienkurse anbetrifft, bin ich ganz anderer Meinung als Kollege Reithaar. Herr Kollege, Sie können versichert sein, daß wir die 10 bis 11 Wochen Ferien nicht unsertwegen in erster Linie haben, sondern weil die Kinder sie unbedingt nötig haben. Wir dürfen deswegen füglich einen Teil der Ferien, besonders der fünfwöchentlichen Sommerferien für unsere berufliche Ausbildung hergeben, besonders, wenn sie gesundheitlich so zuträglicher Art sind, wie ein Turnkurs. Ich habe das Recht, das zu behaupten; denn in den letzten zehn Jahren habe ich kein Jahr verstreichen lassen, ohne nicht irgendeinen Ferienkurs besucht zu haben. Ich habe sie meistens nicht als eine unerträgliche Belastung empfunden, sondern als eine Bereicherung meiner Lehrer- und meiner rein menschlichen Persönlichkeit und deswegen meinen Beruf von Jahr zu Jahr mit größerer Befriedigung, weil mit größerer innerer Autorität, ausgeübt. So nützlich verbrachte Ferienwochen sind der körperlichen und geistigen Gesundheit oft zuträglicher als ein Aufenthalt in einem „Freßbädli" mit Flaschenwein und Bernerplatte. Also, was ich meine: Wir Lehrer sollen uns tadellos für das so wichtige Fach des Turnens vorbereiten und dabei nicht nur an unsere Bequemlichkeit oder eventuell an unser wohlgerundetes Bäuchlein denken; dann wird, wie ich zuversichtlich hoffe, auch der Erziehungsrat von der Wahl der Turnexperten absehen. Und kommen diese doch, so haben wir sie nicht zu scheuen. Mit Kollege Reithaar hoffe ich aber, daß sich kein zürcherischer Volksschullehrer für das Dennunziantentum hergebe. Nicht nur ihretwegen, sondern auch weil zu hohe Werte im Spiele sind. Was durch die Turnexpertise bei wenigen Lässigen ein Ansporn wäre, würde für die vielen, die sonst ihre Pflicht tun, ein unleidiger, die Berufsfreude lähmender Zwang und das freie Schaffen hindernder Druck. Was in geringem Maße gewonnen würde, würde mehr als aufgehoben durch die verhängnisvolle Inaugurierung des Berufsinspektorates. Tüchtige, zeitgemäße Turnarbeit, aber ohne Turninspektor sei unsere Losung; denn letzterer reitet immer ein Steckenpferd und sieht nur in *ein* Loch. Darin gehen wir mit E. Reithaar völlig einig.

Ja, wie soll denn allseitig gute Turnarbeit erzielt werden? Durch zweckmäßige Anordnungen in der Bezirksschulpflege. So gut wie der viel schwierigere Fremdsprachunterricht (Englisch und Italienisch) durch Bezirksschulpfleger visitiert werden kann, kann in dem viel volkstümlicheren und einfacheren Fache des Turnens der einfachste Bürger, also auch der Bezirksschulpfleger feststellen, ob in einer Schule tüchtig und rationell geturnt wird. In jeder Bezirksschulpflege sitzen zahlreiche Männer, die als ehemalige Turner begeisterte und gründliche Kenner des Turnens sind. Mein gegenwärtiger Visitator, ein ehemaliger Oberturner, hat zum Beispiel im Verlaufe dieses Schuljahres jeden Lehrer unseres großen städtischen Schulhauses in einer Turnstunde besucht, und ich traue ihm ein durchaus selbständiges und träfes Urteil auch für dieses, ja in erster Linie für dieses Schulfach zu. Spezialistentum ist auf der Stufe der Volksschule nie von gutem: Deswegen weg mit besonderen kantonalen Turnexperten!

Nebenbei bemerkt, letztere sollen in erster Linie die Lehrer visitieren, welche keinen kantonalen Einführungskurs besucht haben. Also ich, der ich über vier Wochen lang *eidgenössische* Kurse in den letzten Jahren besucht habe, gelte wohl auch als räudiges Schaf.

Zum Schlusse möchte ich mich ganz energisch gegen die Schlußbemerkung von Kollege Reithaar wenden. Er glaubt damit, daß er dem modernen Turnen ein „militärisches" Mäntelchen umhängt, es zu mißkreditieren. Weit gefehlt, Schütze! Das „moderne" Turnen wird sich trotz des Eidgenössischen Militärdepartementes und trotz Herrn Reithaars durchsetzen; denn es ist das naturgemäße, auf Wissenschaft und Erfahrung beruhende Turnverfahren, das jeden, der es sich gründlich zu eigen gemacht, überzeugt und beglückt hat. Wir turnen „modern", nicht um Kanonenfutter und Gasleichen zu erziehen, sondern gesunde, harmonisch ausgebildete und deswegen glückliche Menschen.

Meine Erwiderung zusammenfassend möchte ich sagen: Wir dürfen die beiden Fragen des modernen Turnens und der Turnexpertise nicht miteinander verquicken. Das erstere ist etwas Schönes und Rechtes; die letztere ist zu verwerfen. Verdankenswert und zu unterstützen ist die Stellungnahme Reithaars gegenüber den Turnexperten; schief und zu verurteilen seine Beurteilung des modernen Turnens.

Dr. O. Wettstein in Wollishofen.

Keine Turnexperten, aber doch vorwärts!

Die vom Erziehungsrat geplante Einführung der sogenannten Turnexperten schon für das Schuljahr 1928/29 hat in weiten Kreisen der zürcherischen Lehrerschaft Aufsehen erregt, und die

zu schaffende Institution wurde nach allen Seiten kommentiert. Es ist begreiflich, wenn die Lehrerschaft stutzig wird und Konsequenzen voraussieht, denen sie einen geschlossenen Widerstand entgegensetzen müßte. Bereits hat auch die Abwehraktion eingesetzt, offiziell und inoffiziell, und der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins wird sich vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus mit der Angelegenheit befaßt haben, wenn er auch mit seiner Meinungsäußerung vorläufig noch zurückgehalten hat. Da es sich um einen Beschluß des Erziehungsrates handelt, wird es die Lehrerschaft interessieren, was für eine Stellung ihre Vertreter in dieser Behörde in der Angelegenheit eingenommen haben. Wir dürfen sie wohl bitten, uns darüber zu orientieren.

Die im „Pädagogischen Beobachter" erschienenen drei Artikel geben der Stimmung eines großen Teils der zürcherischen Lehrerschaft Ausdruck und verdienen Beachtung, wenn sie auch nicht in allen Teilen unwidersprochen sein dürfen. Der Schlußpassus der Einsendung von Kollege Reithaar, in welchem er über den Endzweck des Turnunterrichtes, auch nach der neuen Turnschule, spricht, ist eine bedauernswerte Entgleisung. Die schweizerische Lehrerschaft wird sich entschieden dagegen verwahren, als ob alle ihre ernsthaften Bemühungen, die körperliche Tüchtigkeit unsrer Jugend zu heben, den Endzweck hätten, dem Staate möglichst viele kriegstüchtige Soldaten zur Verfügung zu stellen. Wie absurd diese Unterschiebung ist, mag schon daraus hervorgehen, daß wir gottlob so weit sind, nicht nur den Knaben, sondern auch den Mädchen die Wohltaten vermehrter körperlicher Übungen zuteil werden zu lassen. Die Sache liegt doch einfach so, daß vorläufig nach den gesetzlichen Bestimmungen nur das Militärdepartement, gestützt auf die Militärorganisation vom Jahre 1907 die Möglichkeit hat, Mittel zur Hebung der körperlichen Ausbildung der männlichen Jugend zur Verfügung zu stellen. Überlassen wir es den gesetzgebenden Behörden, dafür zu sorgen, daß die entsprechenden Kredite bei einem andern Departement untergebracht werden können, und freuen wir uns vorläufig einfach darüber, daß Mittel überhaupt zur Verfügung gestellt werden.

Kehren wir zu den so hart angefochtenen Turnexperten zurück, so ist zu sagen, daß die Initianten in guten Treuen nur der Sache dienen wollten. Die Einsendung von Kollege Reithaar läßt die Vermutung aufkommen, als ob die Lehrerturnvereine um die Angelegenheit gewußt hätten und mit ihr einverstanden seien. Dem ist aber nicht so. Wären die Lehrerturnvereine um Rat angegangen worden, so hätten sie sehr wahrscheinlich, bei aller Würdigung der guten Absichten, doch abgeraten, weil sie über die Stimmung der Lehrerschaft im ganzen besser orientiert waren und die Dringlichkeit der Einführung nicht einsahen. Man darf das feststellen, daß der gute Wille bei einem Großteil der Lehrerschaft vorhanden ist, sich in die neue Turnschule einzuarbeiten. Das geht ja schon daraus hervor, daß die Einführungskurse sehr gut besucht waren, und daß fast zwei Drittel der Lehrerschaft sich auf irgendeine Art um das Neue interessiert haben.

Vergessen wir den Ausgangspunkt der ganzen Bewegung nicht! Das war doch das Begehren der Bezirks- und Gemeindeschulpflegen, die neue Turnschule zu erhalten, was ganz bedeutende Kosten verursacht hätte, die im Grunde genommen doch eigentlich unproduktiv gewesen wären. Wenn die Behörden zum Schlusse kamen, daß es wertvoller sei, eine Instanz zu schaffen, die imstande sei, nicht nur den Lehrern, sondern auch den Gemeindebehörden — man dachte besonders an ländliche Verhältnisse — fachmännische Ratschläge zu erteilen, so darf dieser Ansicht nicht einfach jegliche Berechtigung abgesprochen werden. Mancher Lehrer, besonders in kleinen Gemeinden, wäre sehr froh, wenn er in seinen Wünschen für den Ausbau des Turnunterrichtes von fachmännischer Seite nachhaltig unterstützt würde.

Betonen wir nochmals, nur um die Sache war es den Initianten zu tun. Wenn sie die Gewißheit erhalten, daß durch die geplante Institution der Sache nicht so gedient wird, wie sie in guten Treuen sich vorstellten, so werden sie wohl kaum so hartnäckig sein, gegen den Willen der Lehrerschaft die Sache durchzuzwingen. Sie werden sich der Einsicht nicht verschließen, daß vorerst alle andern Wege beschritten werden müssen, die zum Ziele führen und auf die wir noch zurückkommen werden.

Hoffen wir darum, daß die Behörden, in Würdigung aller Umstände, auf den Beschluß zurückkommen und ihn aufheben werden. Was aber Gutes an der Anregung war, das soll nicht begraben sein. Es erscheint als durchaus zweckmäßig, in jedem Bezirk eine Persönlichkeit zu bezeichnen, an welche sich die Behörden und Lehrer um fachmännischen Rat in allen Turnangelegenheiten wenden können (zweckmäßige Einrichtung von Turn- und Spielplätzen, Beschaffung von Geräten, Spielmaterial, Bau von Turnhallen usw.). Auf freiwilligem Wege haben die Leiter der Lehrerturnvereine diese Aufgabe jetzt schon durchgeführt. Sie werden, wenn sie von den Behörden hiezu aufgefordert werden, sich auch weiter zur Verfügung stellen. Gerne werden sie den Kollegen, die sich noch unsicher fühlen, mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Der Lehrerschaft soll auch in den nächsten zwei Jahren noch Gelegenheit geboten werden, sich in Einführungskursen mit den Neuerungen vertraut zu machen. Vielen Kollegen war es bis jetzt unmöglich, solche Kurse zu besuchen. Ihre Abhaltung während der Schulzeit, zum Beispiel an ein paar Nachmittagen, sollte ernsthaft erwogen werden. Der Ausfall der verhältnismäßig wenigen Schulstunden würde durch die Belebung des Turnunterrichtes mehr als aufgehoben. Was andernorts möglich war, wird auch im Kanton Zürich durchgeführt werden können. — Die größten Gemeinden des Kantons könnten auch von sich aus Einführungskurse anordnen und sie auf die Schulzeit ansetzen. Dann hätten sie wohl auch das Recht, die Lehrer zur Teilnahme zu verpflichten. Es gibt aber der Wege und Mittel noch mehr. Die regelmäßigen Besucher der Übungen der Lehrerturnvereine sind mit den Neuerungen so ziemlich vertraut. Treten sie aus ihrer Zurückhaltung heraus. Eine freundliche Einladung an die Kollegen des Schulhauses zum Besuche einer Turn- oder Spielstunde wird sicher nicht als Anmaßung ausgelegt. Wenn wir uns anerbieten, mit unsern Kollegen gelegentlich eine Freiübungsgruppe in aller Minne und etwas Humor durchzuarbeiten, so wird man uns nicht abweisen. Viel Anregung kann geboten werden, wenn wir nur endlich aus unsrer fast scheuen Reserve heraustreten und fragen, uns die Auskunft holen, wo sie uns gerne erteilt wird.

Den hartnäckig konservativen Kollegen sei es aber mit aller Deutlichkeit ins Stammbuch geschrieben: Nur mit einem höhnischen Lächeln, einem Achselzucken oder mit Schimpfen kommt man nicht über das Neue hinweg. Auch unsre Schüler beobachten, kritisieren, vergleichen und sind unbarmherzig in ihrem Urteil. Sorgen wir dafür, daß wir vor diesen Turnexperten bestehen können.

Noch eine Anregung möchte ich in allem Freimut äußern. Es gibt Kollegen — es können daneben prächtige Menschen sein —, die sich einfach unberufen fühlen, den Turnunterricht zu erteilen, Kollegen auch, die so alt sind, daß es ihnen physisch unmöglich ist, den neuen Anforderungen zu genügen. Dürfen wir diesen Leuten nicht den Rat erteilen, im Interesse der Sache auf die Erteilung des Turnunterrichtes überhaupt zu verzichten, durch Fächerabtausch, wo es irgendwie möglich ist, jenen jüngern Kräften anzuvertrauen?

Die Gründe, die der Einführung der Turnexperten entgegenstehen, sind so ernsthaft, daß die Behörden sie würdigen sollten. Die Lehrerschaft als Ganzes ist sich ihrer Verantwortlichkeit gegenüber der körperlichen Erziehung unsrer Jugend bewußt. Gebe man ihr weiter Zeit und Gelegenheit, sich auf freiwilligem Wege in das Neue einzuarbeiten. Jeder, der sich berufen fühlt, sei in echter Kollegialität des andern Berater. Das ist der Weg, der auch ohne Turnexperten vorwärts führt. Den verhältnismäßig wenigen, die in passivem Widerstand verharren, werden die Behörden schon sonst beikommen können.

J. Ziegler in Zürich 6

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 6; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur. — Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG APRIL 1928 • NUMMER 3

Buchbesprechungen

Philosophie, Erziehung und Unterricht

Unter der seit Jahren wohlbewährten Leitung des alt Seminardirektors **Savary, Jules** erscheint, reich befrachtet, das „*Annuaire de l'Instruction publique en Suisse*" 1927. Payot & Cie., Lausanne.

Ein erster Teil umfasst fünf längere Arbeiten. Prof. L. Baudin schreibt über den „historischen Standpunkt im naturwissenschaftlichen Unterrichte". Das Gymnasium Lausanne bietet den Schülern der obersten Klasse einen fakultativen Kurs „Geschichte der Naturwissenschaften" mit 2 Wochenstunden im Wintersemester, rund 50 Stunden. Diese Vorlesungen oder Besprechungen sind bei den Schülern sehr beliebt, tragen viel bei zur Vertiefung der naturwissenschaftlichen Probleme und ihrer Verknüpfung mit der Geschichte, Politik, Literatur und Philosophie der in Frage stehenden Zeitalter. Die vier weitern Arbeiten beschlagen „Die heutige Schule Deutschlands", von W. Paulsen (Berlin), die „Schulgeschichte des Jura", von Ch. Junod, die Frage der „verheirateten Lehrerinnen" (Jules Savary) und endlich einen Artikel über „Schulhygiene" (L. Henchoz). — Der zweite Teil enthält orientierende Überblicke über das pädagogische Leben in der Schweiz, so z. B. über das Pestalozzi-Jubiläum, den Schweizerischen Lehrertag 1927, die Kantonale Schulausstellung in Zürich, den neuen Aufbau der Lehrerausbildung in Basel und schließt ab mit einer „Chronique scolaire des cantons romands en 1926—27", die auch den Tessin umfaßt. — Es interessiert wohl zu vernehmen, daß der Kanton Waadt statt der bisherigen 7 Schulinspektionskreise aus Sparsamkeitsgründen nunmehr nur noch deren 6 hat (das Gesetz verlangt 8!), so daß ein Inspektor 175—206 Klassen zu beaufsichtigen haben wird. *Karl Göhri.*

Wernle, Paul: Pestalozzi und die Religion. J. B. C. Mohr, Tübingen. 1927. 196 S.

Schon in seiner Geschichte des „Schweizerischen Protestantismus im 18. Jahrhundert" hat uns Wernle Wertvollstes über das Verhältnis Pestalozzis zur Religion gelehrt, denn wie sehr hatte man doch, gerade auch wieder auf das Jubiläumsjahr hin, in philosophischer Unergründlichkeit alles Mögliche aus Pestalozzis Religion gemacht und diese damit zu einem unklaren Dunst verflüchtigt. Hier nun gibt ein Theologe von eigener innerer Klarheit ein klares Bild der religiösen Entwicklung Pestalozzis anhand seines Lebens und seiner Werke. Wir freuen uns über das schöne, sachliche und aufschlußreiche Buch. *-y-*

Schweizer, J., Dr.: Der Weg zum freien Menschen. Kurze Einführung in die Psychologie und Pädagogik Paul Häberlins. Kobersche Verlagsbuchhandlung, Basel und Leipzig. 1927

Ob es zum Vorteil Häberlins ist, wenn er von anderer Seite erklärt wird? Eine größere Klarheit, schärfere Logik als er selbst, bringt für sein Werk kein anderer auf, und gerade seine Psychologie und Pädagogik hat Häberlin mit aller wünschenswerten Deutlichkeit vorgetragen, es sei denn, daß seine Ausführlichkeit in manchen Dingen die Klarheit trübe. Ich finde, daß man Häberlins Philosophie dann den größten Dienst erweist, wenn man sie nicht nochmals aus sich erklärt, sondern sie in den Zusammenhang anderer Philosophien stellt, was hier gerade nicht geschieht. *-y-*

Grunwald, Gg.: Die Pädagogik des 20. Jahrhunderts. Herder & Co., Freiburg i. B. 1927.

Es ist recht verdienstlich, daß auch katholische Schulmänner sich mit der gesamten interkonfessionellen Pädagogik auseinandersetzen, sich frei nicht nur über Fehler, sondern auch über Verdienste und wertvolle Bestrebungen des andern Lagers äußern und aus dem eigenen Ideenkreis das Ihre zur Hebung der pädagogischen Wissenschaft beitragen. Das Buch Grunwalds gibt einen guten Überblick über die Pädagogik der letzten 25 Jahre; es stellt in der Beurteilung und Darstellung mancher Strömungen und Teilgebiete, etwa der „revolutionären" und der „experimentellen" Pädagogik, eine tüchtige Leistung dar. *-y-*

Messer, Aug.: Philosophie der Gegenwart. (Wissenschaft und Bildung 1927.) Quelle & Meyer, Leipzig. M. 1.80.

Eine Zusammenfassung der „Philosophie der Gegenwart" auf 130 Seiten kann nur einem ganz gewiegten Kenner gelingen. Messer bewältigt die Aufgabe zum Vorteil auch des uneingeweihten Lesers, wobei, was in der Sache liegt, der Eindruck nicht unterbleiben kann, daß diese (deutsche!) Philosophie der Gegenwart mit ihren ewigen, meist unfruchtbaren erkenntnistheoretischen und logischen Problemen, mit ihren allzu tiefsinnigen Begriffen und Begriffsspaltereien von theologischer, kulturwissenschaftlicher und Lebens-Philosophie noch viel leeres Stroh drischt. *-y-*

Jordan-Schneider: Philosophische Quellenhefte; Heft 1—7. Verlag: Teubner, Leipzig.

Was in den 7 vorliegenden Heften geboten wird, ist eine Art Schulausgabe der philosophischen Gedankenarbeit der letzten 250 Jahre. Als Schulausgabe kann und will sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die einzelnen Hefte versuchen vielmehr ein bestimmtes philosophisches Problem zu lösen. Heft 1 z. B. führt durch die „Meditationen des Descartes" ein in „Zweifel und Erkennen"; mit Fichte redet Heft 2 von der „Bestimmung des Menschen"; „Die Tatsachen in der Wahrnehmung" werden aus dem Werk von H. v. Helmholtz in Heft 3 vorgeführt; vom Schönen, vom Guten, vom Wesen der Naturerkenntnis und vom Gang der Weltgeschichte, immer am Gedankenfaden eines Philosophen, handeln die weiteren Hefte. — Wessen philosophisches Interesse aus irgendwelchen Gründen sich nicht nähren kann am gesamten Geisteswerk eines Denkers, der greife immerhin zu diesen dosierten Proben menschlichen Geistesringens. *d.*

Remmy, Rich.: Blicke ins Dunkel. Verlag des Rauhen Hauses, Hamburg. 172 S. Preis RM. 5.25.

Gedankenlesen, Telepathie, Hellsehen und andere Vorgänge aus dem Grenzgebiete des menschlichen Seelenlebens bilden den Gegenstand dieses Buches. Sie werden in nüchterner, gemeinverständlicher Weise dargeboten und anhand von Beispielen erhärtet. Im letzten Abschnitt blickt man unter dem Titel „Die Beziehungen zur Religion" in das „Dunkel" des Alten und Neuen Testamentes und in dasjenige der Geschichte der christlichen Kirche. Aber es wird gefolgert: „Die Ähnlichkeit mit den okkulten Erscheinungen ist doch nur eine der Form, nicht aber des Inhalts. Durch das Bezogensein auf Gott werden all diese wunderbaren Dinge etwas ganz anderes, als sie im Okkultismus sind." Und es wird geraten, der Christ sollte sich hüten, seine königliche Freiheit, die er in Gott habe, aufzugeben, irgendwelchen okkulten Praktiken zu Gefallen. *d.*

Engelmann, S., Dr.: Die Krise der heutigen Mädchenerziehung. Quelle & Meyer, Leipzig. 45 S. M. 1.20.

Klar und eindringlich erörtert die Verfasserin die wichtigsten Probleme der heutigen Mädchenerziehung. Die jungen Mädchen der Kriegs- und Nachkriegszeit denken anders über Liebe, Ehe und Mutterschaft als die des vergangenen Jahrhunderts. Ihre seelischen Nöte werden bedingt durch die durchgreifende Wandlung der Lebensformen. — Mit tiefem Verständnis für die Mädchenpsyche tritt Dr. Engelmann der Auffassung von der Notwendigkeit des Sichauslebens entgegen; eine Auffassung, die den einzelnen wie die Gesamtheit zugrunde richtet. Die Weckung des tiefsten Instinktes: der Sehnsucht nach Reinheit, soll der Erziehung eine Hauptaufgabe werden. Schule und Elternhaus müssen hier gemeinsam wirken, um den jungen Mädchen verständnisvolle Helfer werden zu können. Die Schrift ist Lehrern und Eltern warm zu empfehlen. *A.*

Tscharner, Johannes: Bauernsozialismus. Im Selbstverlag des Verfassers oder bei A. Rudolf, Buchhandlung, Zürich 1. 80 Seiten. Geh. Fr. 1.75.

In dieser Schrift schildert Kollege Tscharner in einfacher, trefflicher Weise das Leben der schweizerischen Kleinbauernschaft, ihre jetzigen Fürsorge-Einrichtungen, ihre Hauptnöte, ihr Verhältnis zur schweizerischen Arbeiter- resp. Konsumentenschaft. Er nennt auch Mittel und Wege, wie diese zwei Klassen im beidseitigen Interesse einander näher gebracht werden können und fordert genossenschaftliche Organisation unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels. Auch wer Tscharner in seinen politischen Anschauungen nicht überall folgen kann, wird doch anerkennen, daß des Verfassers Forderungen durchaus begründet erscheinen. Lehrern an Landgemeinden erschließt das Buch ein reiches Feld sozialer Wirksamkeit, und die übrigen Leser erhalten einen anregenden Einblick in brennende Wirtschaftsfragen. *A. T.*

Kaiser, Klara, Dr. jur.: Der Anormale im Schweizer Recht. Herausgegeben von der schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. 1927. 152 S. Zu beziehen zu Fr. 2.50 bei Lehrer Jauch, Zürich-Enge.

Die Broschüre ist eine geschickt erweiterte Neubearbeitung der „Fürsorge für die anormale Jugend in der Schweiz" von E. Hasenfratz. Sie enthält eine zuverlässige, klar gegliederte Schilderung der Behandlung, die die körperlich oder geistig gebrechlichen minderjährigen und volljährigen Personen im Verfassungsrecht, Privatrecht, Armenrecht, Schulrecht, Strafrecht, Prozeßrecht und Versicherungsrecht von Bund und Kantonen heute erfahren. Die schwer erziehbaren, schwachsinnigen, schwerhörigen, taubstummen, sehschwachen, blinden, krüppelhaften und epileptischen Kinder beschäftigen den Lehrer in seiner Stellung als Erzieher, wie als Fürsorger, und deshalb sei gerade ihm dieser auch für Nicht-Juristen leichtverständliche Führer

zur Lektüre warm empfohlen. Besonders wertvoll ist die zusammenfassende Darstellung all der vielen Bestimmungen, die in den zahlreichen Schulgesetzen der Kantone der anormalen Jugend gewidmet sind. *Briner.*

Wulfern, Gregor: Gedankengänge im Rechenunterrichte der untern, mittlern und höhern Arbeitsschule. 1. und 2. Teil.

Der Verfasser stützt sich in seinen Ausführungen auf die Ergebnisse der experimentellen Psychologie und weist sich als guter Kenner der einschlagenden Literatur aus. Auch eigene Erfahrungen legt er seinem Werke zugrunde. Mit größtem Interesse und höchsten Erwartungen geht man nach der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses sowie des Vorwortes an die „Gedankengänge" heran. Sie fesseln überall da, wo die Gedanken über naturgemäßen Rechenunterricht mit seinem Ziel: mathematisches Denken und mathematisches Erfassen der Umwelt, theoretisch entwickelt oder zwischen Darbietungen des praktischen Unterrichtes eingeflochten werden.

Der Verfasser erkennt die Wichtigkeit der Erarbeitung des dekadischen Zahlensystems, doch scheint der eingeschlagene Weg zu dessen Vermittlung zum mindesten nicht der direkteste zu sein. Gewiß soll der Rechenunterricht vom Leben ausgehen; aber die Erarbeitung der fortlaufenden Zahlenreihe, wie des Systems bleibt dennoch eine Sache für sich, die dem Schüler so einfach als möglich, aber auch so logisch, als es bei unserer Benennung der Zahlenreihe möglich ist, geboten werden muß. Maße, Gewichte usw. können nicht zu seiner Übermittlung verwendet werden, sie sind Anwendungen. Aus diesem Grunde ist auch zu warnen vor der zu frühen Einführung der Münzen, so gewinnend ihre Verwendung auf den ersten Blick erscheinen mag. Die Erarbeitung der Zahlenreihe und des dekadischen Systems sollte konsequent durchgeführt werden. Das klare Verständnis für diesen Aufbau erleichtert die spätere Behandlung der genannten Sachgebiete u. a. m. aus dem praktischen Leben. Die großen Zahlen des dekadischen Systems 1000, 10,000 usw., sowie alle der Zahlenreihe angehörigen Zahlen über 100 hinaus, können nicht mehr durch Anschauung, sondern nur durch Überlegungen erfaßt werden; hierzu muß der Schüler schon beizeiten erzogen werden.

Verfrüht ist die Einführung der Symbole + — = und der Ziffern (sie ruft zu früh der Abstraktion), sowie des verjüngten Maßstabes im 2. und 3., des gewöhnlichen, wie des Dezimalbruches im 3. Schuljahr, die Einführung der Potenzen, besonders der Wurzeln auf der mittlern Stufe. Die Einführung des Einmaleins, Einsineins Einsdurcheins bringt nichts Neues; sie sollten verstandesmäßig erarbeitet, statt wie hier erübt werden.

Die graphische Darstellung ist eigenartig, nicht eindeutig, kann Kindern kaum klar werden, was sich in den obern Klassen zeigen und rächen muß.

Man erhält insgesamt den Eindruck, der Verfasser habe sich trotz hohem Verständnis für die naturgemäße Ausbildung des Kindes im Rechnen nicht ganz zu lösen vermocht von ihm liebgewordenen, früher begangenen Wegen eigener Unterrichtstätigkeit.

Hochzuschätzen aber und nachahmenswert ist sein Bestreben, in die Rechenstunde fröhliches Erleben zu bringen. Seine Anknüpfungen ans praktische Leben sind meist glücklich gewählt. Und wie spricht er einem so recht aus dem Herzen, wenn er ausruft: „Nur nicht gleich die Kindesseele wie einen wassergefüllten Schwamm ausquetschen wollen, um sie sofort wieder mit neuem Ballast zu füllen!" *O. K.*

Linke, Karl: Gesamtunterricht und Deutschunterricht vom 1.—8. Schuljahr. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin und Hamburg.

Ein Buch vom neuen Geist im Deutschunterricht. Der Verfasser errichtet auf Grund umfassender Kenntnis und eines erstaunlichen Überblickes über die frühern und zeitgenössischen Bestrebungen einen Gesamtbau des Sprachunterrichtes als Teil des Gesamtunterrichtes in Lebensgebieten, wie er in den österreichischen Gemeinschaftsschulen seit 1920 praktisch durchgeführt wird.

Das Buch bietet eine Fülle von Anregungen und praktischen Beispielen, die man gerne in den eigenen Klassen erproben möchte. Es schafft neue Gesichtspunkte und veränderte Wertungen (Diktat als Gradmesser der Rechtschreibefähigkeit, in der Grammatik die Lehre vom „verkürzten Nebensatz" u. a.), und der Verfasser nimmt auch entschiedene und überzeugende Stellung gegen das Lesebuch, das, aus Ausschnitten bestehend, eher zum Zeitungslesen als zum dauerhaften ernsten Lesen erzieht. Überall geht Linke auf die feinen psychologischen Zusammenhänge in der sprachlichen Betätigung der Kinder der verschiedenen Altersstufen ein und befriedigt dadurch auch den besten Kenner der Fachliteratur.

Das Buch, das sich ganz auf die Eigentätigkeit des Kindes und in der sprachlichen Wirkung auf die Tiefe und Schönheit des dargestellten Lebens einstellt, verdient weitgehende Beachtung unter den Lehrern der verschiedenen Volksschulstufen. *F. B.-L.*

Bracher, Hans, Dr.: Rechtschreibbüchlein, Lern- u. Übungsstoff für die Deutsche Rechtschreibung. Gedruckt und verlegt von Julius Werder, Bern.

Die große Zahl von Übungsbüchern für den Orthographieunterricht ist ein Zeichen dafür, wie sich die Schule abmühen muß, dem Kinde die Dudensche Rechtschreibung einzuprägen. Nur die Orthographiereform kann und wird einmal von Sisyphusarbeit und bittrer Qual erlösen. Solange aber die bestehende Rechtschreibung verbindlich ist, solange hat auch der Lehrer die Pflicht, ihr alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Dies will Bracher mit seinem Lern- und Übungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung tun. Neues zeigt er allerdings nicht. Lüttge bietet in seiner „Praxis des Rechtschreibunterrichtes" einen altbewährten Lehrgang auf methodisch breit ausgebauter Grundlage; in Führers Rechtschreibbüchlein sind die wichtigsten Regeln in knapper Form zusammengestellt. Bracher betont mit Recht die Bedeutung des Abschreibens von der Wandtafel; darum verlangt er auch eine wöchentliche Orthographiestunde, in der planmäßig die Fehlerquellen verstopft werden. Das Büchlein von 24 Seiten ist für die Hand des Schülers bestimmt und kann nach kurzer Anleitung durch den Lehrer gute Dienste leisten. *J. Kllr.*

Vom Sprechen zur Sprache. Versuch einer Sprachlehre im Sinne Berthold Ottos. Von Schulrat Wilhelm Hoppe und Lehrer Johannes Kretschmann. (Pädagogische Wegweiser, Band 12.) Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin. 192 S. Brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.70.

Vom Sprechen zur Sprache; also ein Grammatikbuch. Aber so grundverschieden von den gebräuchlichen, daß es sich lohnt, es zu eingehendem Studium in die Hand zu nehmen. Die Verfasser zeigen einen beachtenswerten Versuch, das unkindlichste Unterrichtsgebiet kindertümlich zu gestalten, — unkindlich, weil es die Fähigkeit zu weitgehender Abstraktion voraussetzt, die eben den meisten Kindern auf der Stufe der Volksschule noch fehlt. Auch ergibt sich im Grammatikunterricht die große Schwierigkeit, etwas Nicht-Gegenständliches, wie die Sprache, als Gegenstand vor die Schüler zu bringen und zu betrachten. Wie diese Schwierigkeiten überwunden werden sollen, wird an meist glücklich gewählten Beispielen gezeigt. Jeder, der die ganze Armut eines kinderfremden, systematischen Grammatikunterrichtes erlebt hat, wird reiche Anregung aus den vielen, etwas reichlich breit erzählten Unterrichtsbeispielen holen. *E. B.*

Kraft und Geist unserer deutschen Volksschule. Ein Wort an alle Menschen und Menschenfreunde im deutschen Volk. Von Paul Kaestner, Ministerialdirektor. Zweite erweiterte Auflage. 114 S. Geheftet Mk. 3.60, in Leinenband Mk. 4.60. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Das Buch ist ein Ruf an das deutsche Volk, endlich die Schule als seine Schule kennenzulernen. Die Volksschule ist Volkssache: „Wir können über die Volksschule als Volkssache gar nicht ernst und oft genug reden." Kaestner will dem deutschen Volk zeigen, was es an seiner Schule hat; daß die Schule nicht ein lebensfremdes Gebilde, auch nicht ein Staat im Staate ist. Er zeigt ihm die Kräfte, die den Bau der Volksschule bedingen; er zeigt aber auch den Geist, der sich in der neuen Schule kundgibt. Mit Feuer und Liebe ruft er alle Volksgenossen auf, die Augen zu öffnen, damit sie sehen, wie ihr Geist der Geist der Schule sein wird, wie ihre Teilnahmslosigkeit die Schule wieder verknöchern, veröden lassen wird; wie ihre lebensvolle Anteilnahme aber der Schule erst die rechte Beziehung zum Leben bringen kann. Möge Kaerstners Ruf im immer noch wogenden Kampf um die vierjährige Grundschule von recht vielen gehört werden. — Obschon das Buch sich vornehmlich an reichsdeutsche Leser wendet, können auch wir manches daraus schöpfen. Denn es ist ein Mensch voll Liebe zur Menschheit und voll Glaube an die gesunde vorwärtsschreitende Kraft der Jugend und ihrer Erzieher, der hier zu uns spricht. *E. B.*

Schröteler, Joseph: Um die Grundfrage des Schulkampfes. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br. 32 S. M. 1.—.

Die vorliegende Schrift, die in ihren wesentlichen Zügen zuerst in den „Stimmen der Zeit" unter dem Titel „Geist des Bekenntnisses" erschienen ist, rührt an die Probleme der heute in Deutschland so aktuellen Tagesfrage „Kampf um ein Reichsschulgesetz". In tiefdringender Untersuchung setzt sich der Verfasser mit den Strömungen und Ansichten des reinen Naturalismus, der die Schule zu einem rein weltlichen Ding machen will, auseinander, zerpflückt auch die Meinungen der Supranaturalisten, die die Schule ganz aus der Offenbarung heraus gestalten möchten, und kommt zu dem Ergebnis: „Einheitliche Persönlichkeiten aber werden, darin sind sich heute die meisten auch nichtkatholischen Theoretiker der Pädagogik einig, nur aus einer geschlossenen Weltanschauung." Wenn der Verfasser auch unter dieser „geschlossenen Weltanschauung" die katholische Kirche meint, so muß trotzdem gesagt werden, daß diese Schrift auch für Andersgläubige lesenswert ist, heißt es doch da: „Die Katholiken wollen ihre Auffassung niemand aufzwingen. Sie wollen die Gewissen anderer respektieren." *T. M.*

Von den Enterbten der Schule. Ein Junglehrerbrevier. Herausgegeben von Willy Hans Bannert. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19. 160 S. Halbl. geb. M. 3.40.

Die Enterbten, von denen hier die Rede ist und die teilweise selbst zum Wort kommen, sind die Junglehrer Deutschlands. Tausende warten auf Anstellung, auf eine ihren Neigungen und ihrer Vorbildung entsprechende Betätigung. Düstere Bilder zeigen die innern und äußern Nöte der jungen Leute; aber hoffnungsfroh leuchtet der Jugend starker Glaube an die Zukunft. Die Verfasser klagen nicht nur an; sie weisen auch Wege, die zu besseren Verhältnissen führen. Das Buch ist daher nicht nur gewerkschaftlich und sozial, sondern auch erzieherisch zu werten. *Kl.*

Schuler, Fritz und **Keller, Walter:** Volksgesundheitliches Rechnen. Für das Obst — Gegen den Alkohol. Jungbrunnenheft 9. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Alkoholgegnerverlag Lausanne. 20 S. Geh. 20 Rp.

Schon seit längerer Zeit hat man es als Nachteil empfunden, daß in den meisten Rechenbüchern wohl Aufgaben über Wein-, Most- und Bierberechnungen enthalten sind, aber keine, die der alkoholfreien Erziehung dienen können. Diesem Übelstand hilft — wenigstens für die obersten Klassen der Volksschule — das Büchlein mit einem Schlage ab. Die Aufgaben, denen einwandfreie Zahlen zugrunde liegen, zeigen in anschaulicher Weise einerseits die Kraftquelle, die im Obst enthalten ist, und andererseits die Schäden und den Unsinn, die der Alkohol mit sich bringt. Das Heft gewährleistet einen lebensvollen Rechenunterricht und sollte deshalb allenthalben verwendet werden. *Kl.*

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Unter diesem Titel erscheint im Verlag Kösel & Pustet in München ein „Quellenlesebuch" von Wilhelm Richter, das für den „ehrsamen Handwerker vom Lehrling bis zum Meister" bestimmt ist und das hohe Lied des Gewerbes singen möchte. Es bezweckt ferner, in jungen berufstätigen Menschen Freude, Achtung und Liebe zu seinem Beruf zu wecken. Aus Archiven und kulturgeschichtlichen Werken, aus Vergangenheit und Gegenwart, von Männern der Wissenschaft und Kunst, aus Ernst und Humor, aus Poesie und Prosa, von Fachleuten und Laien stammt der Stoff, der ein Buch von über 300 Seiten füllt und vor allem aus deutsche Verhältnisse wiedergibt. Wer sich für das Handwerksleben früherer Zeiten interessiert, kommt beim Durchlesen des Buches voll auf seine Rechnung. Schade, daß der Band so spärlich an Illustrationen ist. *St.*

Kleinert, Heinrich, Dr.: Physik, Lehrbuch für Sekundarschulen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag Paul Haupt. Bern 1927. Geb. Fr. 3.50.

Man freut sich bei der Durchsicht des Buches, daß ein klarer, praktischer Geist hier an der Arbeit gesessen hat. Der Verfasser übergibt das Buch den Schülern, damit sie „zu Hause suchen und finden, was sie in der Schule gesehen, gehört oder gar selber entdeckt haben". Kleinert hat ein vorzügliches Hilfsmittel zur Verarbeitung und Einprägung des im Unterricht Geschauten und Erlebten geschaffen. Der Zweck wird erreicht durch sehr klare Darstellung der Erscheinungen. Ausgangspunkt ist immer die tägliche Erfahrung der Schüler. Wertvoll sind die scharf gefaßten schematischen Illustrationen und fettgedruckten Ergebnisse. Den Lehrer mag der Hinweis auf die Zusammenstellung des Versuchsmaterials und Aufstellung der Versuchsreihen am Anfang jedes Abschnittes, sowie die Aufgabensammlung am Schluß des Buches ermuntern, das Berner Physikbuch (gestattetes Lehrmittel) eigenem Gebrauche dienstbar zu machen. *R. Z.*

Ungerer, Alb.: Präparationen zur angewandten Geometrie. Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden. M. 8.50.

Das prächtige Büchlein ist in die Hand des Lehrers bestimmt. An zahlreichen, wirklich praktischen Beispielen aus dem Gewerbe ist die ebene Geometrie behandelt. Das Werklein ist nicht ausschließlich nach der wissenschaftlichen Seite hin bearbeitet; weil es von der Anwendung ausgeht, vermag es die Schüler auf die praktische Verwertung des Lehrstoffes hinzuweisen. Viele Skizzen illustrieren den Text ausgezeichnet. Das Büchlein kann allen Lehrern, die an gewerblichen Fortbildungsschulen Rechenunterricht erteilen, zur Anschaffung empfohlen werden. *Paul Butz.*

Der **„Cours gradué de langue française"** von Dir. Louis Bize (Nyon) und Prof. Werner Flury (Zürich) erscheint bei Schultheß & Co., Zürich, in fünfter, zum Teil veränderter Auflage. Das Buch knüpft bekanntlich an einen zweijährigen Unterricht in den Elementen der französischen Sprache an, bringt systematische Sprachlehre und Schullektüre in organischem Zusammenhang und führt durch die Mittelstufe bis an die Oberstufe heran mit dem Ziele einer aktiven Sprachbeherrschung. Die Grundsätze der Verfasser sind aus langjähriger Praxis herausgewachsen: Keine Einheitsmethode in Reinkultur, nur das Beste von neuern methodischen Bestrebungen, einfacher, fast stereotyper Satzbau, Einflechten von aktuellen, die Schüler wirklich interessierenden, auch affektbetonten Gesprächen, keine völlige Ausschaltung der Muttersprache (der Synonymen-Betrieb verwischt die scharfen Begriffe; Wort- und Sacherklärungen in der Fremdsprache versagen bei feinen Nuancen, idiomatischen Wendungen, schwierigeren grammatikalischen, besonders syntaktischen Problemen!), auch schriftliche Übersetzungen ins Deutsche und selbst Rückübersetzungen ins Französische, keine Woche ohne Memorieren, keine Stunde ohne Schreiben, Pflege auch des visuellen Gedächtnisses der Schüler! Jede Französisch-Lehrstunde sei eine „leçon vivante"! — Bei den Lesestücken ist den welschen Autoren ein sehr breiter Platz eingeräumt. Das Buch ist an einer Reihe von Schulen eingeführt, und es ist zu erwarten, daß die neue Auflage weitere Freunde gewinnen wird. *Karl Göhri.*

Deutsche Sprache und Literatur

von Arx, Adrian: Der Helfer. Ein Spiel von Krieg und Frieden in vier Akten. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

Das Drama gemahnt in seiner Anlage etwas an die Werke „Masse Mensch" und „Die Wandlung" von Ernst Toller. Flüchtig gepackte Bilder entrollen sich vor uns wie ein Film, jedoch alle von einer seltenen Wucht der Charakterisierung:

Not, Tod und Teuerung in den durch den ehernen Willen des Kriegsherrn geknechteten Massen, Fürstendienerei der Obrigkeit, Ausbeutung durch den Handelsmann, Fahnenflucht aus der Hölle des Schützengrabens, Einziehen der Glocken zum Kanonenguß bis zum Befreiungskampf des Volkes, das schließlich dem teuflischen Spiel der Kanonen und Giftgranaten den Dienst versagt.

Das Werk zeugt von einer geläuterten dichterischen Kraft. Es ist ein gewaltiger Mahnruf an die Menschen unserer Tage, die die Bilder dieses Erdgemetzels so verblüffend rasch vergessen haben oder vergessen wollen. Von Arx geht hier über Toller hinaus. Wo dieser das Ringen eines Menschen zeigt, da sucht unser Dichter die ganze gequälte Menschheit zu umfassen. Schon im zweiten Akt erreicht er eine packende Geschlossenheit der erst nur skizzenhaft gezeichneten Szenen.

Durch das ganze Spiel schreitet der „Helfer", unsichtbar und groß. Erst rufen die Menschen nur nach einem über ihrer Macht stehenden Retter. Immer deutlicher und wunderbarer aber wirkt sich der Helfer aus, zuerst nur einzelne Sehendgewordene stärkend, um schließlich in einem mächtigen Durchbruch die Herzen der Massen siegreich zu ergreifen, auf daß sie alle „Blutzeugen Christi" werden.

Der große Ruf des Dichters gipfelt in dem Schlußgesang der Soldaten: „Frieden! Frieden! Nie wieder Krieg!" — „Nicht mehr wird Volk gegen Volk ziehen das Schwert und nicht mehr lernen den Kriegsdienst!"

Der Eindruckskraft dieses Dramas kann sich auch kein taub gewordenes Ohr ganz verschließen. Die Wahrheit der Tatsachen, ihre dramatische Gestaltung und die vornehme Sprache sind von einer überzeugenden Wucht. F. B.-L.

Bolt, Niklaus: Der Feuerwehrmann und sein Kind. Ein Volks- und Jugendbuch. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Fr. 5.25.

Wer weiß, wie des Verfassers „Svizzero" eines der meist begehrten Bücher der Jugendbibliotheken ist, wird sich freuen an diesem neuen Buche Bolts. Es setzt die gute Tradition fort, die mit jenem begonnen worden ist. Fesselnd für die Jugend ist wieder der Stoff. Bolt liebt das Moderne, die Wunder der Technik und läßt in diesem Rahmen ein neues und packendes Heldentum sich abspielen, das wie die Technik ins Gigantische wächst. Und doch bleibt es in seinem innersten Wesen menschlich nahe und natürlich. Der irländische Feuerwehrhauptmann Patrick O'Hara steht mitten in dem Völkergemisch von Newyork. Sein Töchterchen Sybille weist von der Mutter her die Züge eines Schweizerkindes auf. Hier ist die Zelle, von der aus das reich gestaltete Geschehen durchdrungen wird. Wir steigen in die jugendliche Unterwelt Newyorks hinunter. Wir tun Blicke in das Jugendgericht, in das Kinderspital und werden mit der Arbeit der Sonntagsschule vertraut, der in den Großstädten Amerikas eine so große soziale Bedeutung zukommt. Alle Tragik in der Handlung löst sich auf in Sieg.

Das Buch darf nicht mit den gewöhnlichen literarischen Maßstäben gemessen werden. Niemand wird den prächtigen Stoff verkennen, der hier verarbeitet ist, der große persönliche Vertrautheit und auch eingehende Studien verrät. Der Stil aber ist ungewöhnlich: knapp, quadratisch. Ihm eignet etwas von der Architektur eines Le Corbusier. Den Handlungen unterschiebt Bolt gern eine unaufdringliche Symbolik. Immer wieder setzt er unerwartete Schlaglichter auf, die seinen geprägten Bildern Relief geben. Wer sich die Mühe nimmt, in den Stil Bolts einzudringen, wird gestehen müssen, es ist hier ein Künstler am Werk, der seine Sprache feilt und schleift, bis nur noch die Flächen eines harten, aber funkelnden Krystalles bleiben. Solcher Stil mutet zwar dem Leser eine ungewöhnliche Mitarbeit zu. Doch ist der jugendliche Geist beweglich genug, sie zu leisten. Und der sprachliche Gewinn ist nicht gering. — Wie der Stil, so ist der Inhalt. Bolt besitzt eine nicht gewöhnliche Gabe der Kombination. Immer neue Situationen werden geschickt verknüpft. Die Geschlossenheit des Aufbaus oder der Fortgang der Fabel mag darunter leiden. Aber das Interesse bleibt wach und erschlafft nirgends. — Bei aller künstlerischen Gestaltungskraft ist Bolt vor allem Didakt. Er gebraucht seine Kunst, um der Jugend damit etwas zu sagen, das ihm am Herzen liegt. J. W. K.

Lüttge, Ernst: Die Kunst des Redens (Rede-, Stil- und Vortragsübungen). Verlag von Ernst Wunderlich, Leipzig.

„Nicht die Kunstrede der alten Rhetorik ist unser Ziel, sondern die natürliche volkstümliche Redekunst." So schreibt unser Verfasser zum Eingang eines Hauptkapitels. Und er nimmt es mit seinem Streben sehr ernst. Lüttge baut in seinen Ratschlägen und Übungsbeispielen nur auf das Erreichbare. Er erzielt damit ein Wertvolles: Er weckt Mut zum Erproben und Feilen.

Die beiden ersten Teile des Buches sind darauf angelegt, für guten Sprechstil in Rede und Schrift zu kämpfen. Mit Engel und andern tritt er ein für eine wohlklingende Sprache, gereinigt von den allen Wohlklang störenden Fremdwörtern. Hier weiß der Verfasser kaum neue Gesichtspunkte anzuführen. Das Buch erhält aber seinen eigenen Charakter und damit seinen Eigenwert in den Abschnitten über die Denkschulung oder über die Besonderheiten im Satzbau von Schreibstil und Sprechweise (Satzbruch u. a.), alles belegt durch sorgfältig ausgewählte Beispiele aus der Literatur.

Das Buch ist ein praktischer und sicherer Führer und ruft Freude an der Sprache wie am Sprechen. „Und reden soll jeder, der für das Gemeinschaftsleben etwas Wertvolles zu sagen weiß!" fordert der Verfasser. F. B.-L.

Fülop-Miller, René: Der heilige Teufel. Rasputin und die Frauen. Grethlein & Co., Leipzig, Zürich.

Vornehm in der Ausstattung, gewählter Schriftsatz, das reiche Bildermaterial aufs höchste interessant. Und doch! — Wo bleibt der Gewinn des Lesens?

Der Verfasser schildert uns die Gestalt Rasputins, des sibirischen Bauern, der sich ohne Überhebung rühmen durfte, zwischen den Fingern seiner groben Faust das russische Reich zu halten. Aus den geschickt und sachlich verarbeiteten Quellen entsteigt das Bild eines von Gelage zu Gelage sich durchzechenden Trunkenboldes, eines von teuflischer Sinnengier gehetzten Propheten, der seine seltsame Lehre von der Heiligung durch die Sünde zu fortgesetzten schamlosen Handlungen mit Frauen mißbraucht, der unter dem Deckmantel der Heiligkeit Schmiergelder annimmt, mitten im ausschweifenden Taumel durch Aussprüche und Verordnungen die Geschicke des mächtigen Reiches entscheidet und über Nacht bedeutungslose Menschen zu den höchsten Würdenträgern emporsteigen läßt. (Vom Gärtnerburschen zum Minister.)

Wo bleibt da die Sonne neben diesen düstersten aller Schatten? Gewiß: Der Verfasser entrollt ein erschütterndes Bild der letzten Zarenherrschaft, er zeigt Rußland mit seinem Mißbrauch der Macht und dem alles zersetzenden Aberglauben. Er versteht auch manchmal, z. B. in der Schilderung der Vorbereitungen zur Ermordung des teuflischen Mönchs, eine atembeklemmende Spannung zu erzielen.

Ist es aber nötig, auf über 130 Seiten all die abstoßenden Handlungen im Geheimkabinett des Heiligen und anderswo zu schildern, die Gelage und wilden Szenen auszuschlachten, jene immer wieder angeführten „Einweihungen von schönen Frauen in die Heilslehre von der Erlösung durch die Sünde?" Wo steckt da die Größe, wo besteht da ein Unterschied zwischen der bedenklichen Häßlichkeit der Kinoreklame für gewisse Filme, die wir mit aller Kraft von der Schule aus zu bekämpfen suchen?

Wenige Seiten nur bringen Darstellungen von wirklicher Größe und einzelnen Zügen geläuterter Menschlichkeit, z. B. da, wo der Staretz den bluterkrankten Thronfolger durch seinen Einfluß heilt oder in der Schilderung der qualvoll leidenden Zarenfamilie in der „glücklichen Idylle" von Zarskoje Selo.

Erfreulich ist, wie der Verfasser den fremden Stoff meist in einem reinen Deutsch zu gestalten weiß. Nur stellenweise gerät er auch etwas in die Fremdwortseligkeit hinein (Dokumente saisieren, Exzeß u. a.).

Auf- und abgewogen: Vor mir liegt ein Buch, das stellenweise Spannung zu erzeugen vermag, das aber durch die fast endlose Kette von ähnlichen aufreizenden Geschehnissen ermüdet. (Und dies ohne spröde zu sein!) Der gehetzte Mensch von heute erhebt sich an andern Werten. F. B.-L.

Sabatini, Rafael: Scaramouche. Roman der französischen Revolution. Deutsch von Curt Thesing. Verlag Grethlein & Co., Zürich-Leipzig. 450 S. Ganzleinen Fr. 9.50.

Scaramouche! Eine der Charakterfiguren der alten italienischen Stegreifkomödie. Hier ist sie herabgestiegen von „den Brettern" und schreitet spielend durch die Szenen der ersten Revolutionsjahre Frankreichs, bläst die kleinen Feuerlein zu lodernden Flammen an, stiftet Streit und flieht, bevor die feindlichen Elemente ihn zermalmen. Als Volksvertreter zieht er ein in die redegeschwellte Nationalversammlung, „Paladin des dritten Standes", Republikaner mit Kokarde und Schärpe und Vollmachten in der Tasche, im Herzen aber nicht überzeugt von den neuen Ideen des Umsturzes, nur von einem Gedanken bewegt: seinen toten Freund zu rächen. Und die Tragik: In der Stunde endlicher Vergeltung muß er in seinem Feind den eigenen Vater erkennen.

Sabatini meistert in diesem Werk einen gewaltigen Stoff, der Freunde geschichtlich-romantischer Dichtung zweifellos von Anfang bis zum Ende in Spannung hält. Erwähnt sei auch der gediegene Einband, in dem der „große Erfolg" Sabatinis seinen Lesern in die Hand gegeben wird. R. Z.

Erdkunde

Berges, Philipp: Wunder der Erde. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1926. 158 S.

In zwangloser Weise schildert der Verfasser Reisen in Vorderindien, Ozeanien, Japan und Kanada. Es sind keine neuen Pfade, die er geht; allein er versteht es, das Gesehene frisch und flüssig wiederzugeben. Die eingestreuten Bildertafeln erleichtern die Einfühlung in jene Länder „ferner Breiten". N. F.

Harms, H.: Erdkunde in entwickelnder, anschaulicher Darstellung, Australien, Ozeanien, Antarktis. Verlag List von Bressensdorf, Leipzig. Preis geh. M. 5.20, geb. M. 6.40.

Das H. Harmssche Erdkundewerk findet mit dem Australien-Band seinen Abschluß. In der Schilderung der Entdeckungsgeschichte, der wagrechten und senkrechten Gliederung, des Klimas, der Bewässerung und der biogeographischen Verhältnisse schafft der Verfasser zunächst ein Gesamtbild des Erdteils. Die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen gehen aus der Besprechung der Einzelstaaten hervor. Charakterbilder, Abschnitte aus klassischen und modernen Reisewerken, Kartenskizzen und graphische Darstellungen erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. Für den Anhänger eines begründenden Erdkundeunterrichtes bedeutet es eine unschätzbare Fundgrube. Dr. N. Forrer.

Hedin, Sven: Mein Leben als Entdecker. F. A. Brockhaus, Leipzig 1928.

Auf der Schwelle Innerasiens, beim Aufbruch zu neuen Entdeckerfahrten durch Wüstengebiete, gibt Sven Hedin seinen Lesern das neue Buch in die Hand. Wenn es das erste ist, das dich mit dem schwedischen Asienforscher bekannt macht, dann greife herzhaft zu, lies und höre, was er dir von seinen mühe- und gefahrvollen Reisen durch unerforschte Gebiete zu erzählen weiß. Wer aber schon mit ihm „Durch Asiens Wüsten" oder über den „Transhimalaja" gewandert ist, wird mit Freuden noch einmal das reiche und interessante Entdeckerleben in gedrängtem, buntem Bilde betrachten und den Mann bewundern, dem der Wille alles ist: „Wenn man nur will, gibt es keine Hindernisse." — Eigenart beweist das Buch durch seine bunten und einfarbigen Illustrationen und Karten aus der Hand des Verfassers. R. Z.

Gesang

Roman Weibel, Lehrer in Luzern, legt neuerdings Proben seines musikalischen und poetischen Talentes in einer Reihe von prächtigen zweistimmigen Kinderliedern ab. Text und Tonsatz sind von ihm so reizvoll geschaffen und selbst die geschmackvollen Titelbilder formenschön eigens gezeichnet, daß man mit Freuden nach seinen, dem kindlichen Verständnis und Gemütsleben abgelauschten Schöpfungen greift. Da die Lieder eine anschmiegend leichte Klavierbegleitung enthalten, dürften sie in Schule und Elternhaus als willkommene Gaben freudig aufgenommen werden. Sie verdienen eine warme Empfehlung! — Die einzelnen Titel lauten: Mein Blümelein. Mein Mütterlein. Wanderlied. Am Allerseelentag. Abendglocken (2. Aufl.). Kind und Vögelein. — Auch Roman Weibels gemütstiefe Komposition „Weißt du es noch?" in der Ausgabe für 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung, ferner für Töchter-, Gemischten und Männerchor wird zweifellos zahlreiche Freunde finden. — Die genannten Kompositionen sind im Selbstverlag des Komponisten zu beziehen. *L. St.*

Der Musikunterricht in der Schule. Von Richard Greß und Wilh. Witzke. Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwieck-Harz und Leipzig.

Das Buch enthält eine größere Anzahl von Aufsätzen über Gesang und Musik und bietet eine Fülle von Anregungen und Belehrungen. Die Kapitel über den Gesang sind allerdings naturgemäß zu knapp gehalten, als daß sie als Wegleitung für den Unterricht genügen könnten. Wertvoll sind auch die Verzeichnisse von musikalischen Werken, die für die Schule in Betracht kommen. *E. Kz.*

Zwanzig kleine Lieder für eine Singstimme und Klavier. Worte und Melodien von Maria Brunner. Klavierbegleitung von Otto Uhlmann. Verlag Gebr. Hug & Co., Zürich und Leipzig. Fr. 4.—.

Die Liedersammlung enthält eine Anzahl hübscher, flüssiger Melodien. Schade, daß bei einigen derselben die natürliche Linie hie und da durch Wendungen abgebogen wird, die dem Verständnis und Empfinden des Kindes fern liegen. Die Begleitungen sind oft zu kompliziert und treten zu gewichtig auf, so daß es den Melodien manchmal schwer fällt, sich zu behaupten. *E. Kz.*

Braunstein-Pfleger: Zu frohen Stunden. 26 Singspiele. Verlag: Pichlers Wwe. & Sohn, Wien. 86 Text- und 109 Noten-Seiten. M. 4.80.

In einem Wiener Kindergarten sind diese kleinen hübschen Spiele entstanden, von Maria Braunstein gedichtet und mit einfachen Melodien und Klavierbegleitung versehen von Karl Pfleger. Die Worte und ganz besonders der Tonsatz entsprechen durchaus dem kindlichen Verständnis, bei uns aber eher den Schülern der Unterstufe (der schriftdeutschen Sprache wegen). Mehr Sing- als Bewegungsspiele, werden sie besonders zur Oster- und Weihnachtszeit den Gesangunterricht angenehm beleben. Recht ungeschickt ist die Trennung der Sing- und Sprechrollen in zwei gesonderte Hefte. Zum mindesten in einem Heft sollte das ganze Stück enthalten sein. *E. E.*

Storck, Karl: Geschichte der Musik. 6. Aufl.. J. B. Metzlersche Buchhandlung, Stuttgart. 2 Bände in Ganzleinen (zus. 950 Seiten). Fr. 40.—.

„Denen Liebhabern zur Gemütsergötzung." Diese Widmung J. S. Bachs für eines seiner Werke wollte der Verfasser seiner Musikgeschichte vorangestellt wissen, um damit zu bekunden, daß sie nicht in erster Linie für den Fachmann berechnet, sondern als Hausbuch gedacht ist. Sie wird denn auch nicht verfehlen, zur Vertiefung und Verinnerlichung des musikalischen Lebens beizutragen überall da, wo die Musik „diese neben der Religion tiefste Äußerung seelischen Lebens" (Storck), eine Heimstätte gefunden hat. Flüssig und anregend geschriebene Darstellungen der großen Persönlichkeiten wechseln ab mit Kapiteln, die der Entwicklung in großen Zügen gewidmet sind. Die vorliegende 6. Auflage (die erste erschien 1905) wurde von Dr. J. Maurer durchgesehen und ergänzt. Daß dabei auch die neuere und neueste Zeit zu ihrem Rechte kommen, mögen Überschriften zeigen wie: Max Reger, Das Problem Mahler, Neue Nationalmusik, Neuimpressionismus, Exotik, Neue Musik. Druck und Ausstattung des Werkes sind mustergültig. Ed. L.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG APRIL 1928 • NUMMER 3

Die Schweizerfibel, Ausgabe B

Einführung und praktische Erläuterungen.

Die hier folgenden Erläuterungen zur Schweizerfibel, Ausgabe B, sind gedacht als Begleitwort zur erwähnten Fibel. Die Fibel selber ist das selbständige Gegenstück zur Schweizerfibel A von Emilie Schäppi. Äußerlich ist die B-Ausgabe der früher erschienenen A-Fibel möglichst angeglichen worden. Das erste Heft (die ganze Fibel umfaßt drei Hefte) trägt den Untertitel Synthetischer Lehrgang. Der wesentliche Unterschied der beiden Fibelwerke liegt denn auch in der Unterrichtsweise: Ausgabe A dient dem Analytiker, Ausgabe B dem Synthetiker. Diese Trennung der Lehrweisen kann sich beidseitig nur auf die Einführungshefte beziehen. Mit dieser Methode ist hier nur die Art und Weise der Einführung in die rein technische Lesefähigkeit gemeint. Für den Verfasser der B-Ausgabe war diese Frage immer zweiter Ordnung. Wichtiger war für ihn das Sprachlich-Inhaltliche und die Illustration. Denn die Fibel kann in keinem Fall genügen, dem Schüler die Lesefertigkeit zu vermitteln. Es folgt darum diesen Erläuterungen zur Fibel selber die Besprechung der lesemethodischen Hilfsmittel, die zwar dem Stoffplan der Fibel folgen, im übrigen aber von der Fibel durchaus unabhängig sind.

I. Plan und Aufbau der Fibel.

1. Teil.

Im ersten Fibelheft — es trägt den Titel: WIR LERNEN LESEN — werden die gebräuchlichsten Lautzeichen der STEINSCHRIFT eingeführt. Nicht eingeführt werden hier die Lautzeichen Q, X und Y. Sie folgen später. Synthetisch ist der Lehrgang dieses ersten Heftes deshalb, weil hier nur die Lautzeichen der Steinschrift vermittelt werden. Die Steinschrift ist eine reine Bandschrift. Sie ist darum die geeignetste Schrift für das lautierende (synthetische) Lesen. Das synthetische Lesen wird gern aus dem Grund bemängelt, weil es der neuzeitlichen Forderung, dem Schüler von anfang an lebensvolle Sprachganze zu bieten, nicht genügen könne. Diese Ansicht ist nicht richtig, denn erstens kann der einzelne Laut gewiß „lebensvolle" Sprachäußerung sein, denken wir z. B. an den Schmerzenslaut O; zweitens ist in der Fibel selber dafür gesorgt, daß von der ersten Seite an trotz der STEINSCHRIFT nur lebensvolle Sprachganze dargestellt sind. Alles Leitfadenmäßige ist peinlich vermieden worden. Die neuen Lautzeichen treten immer mit einer gewissen Naturnotwendigkeit auf. Das ganze Heft umfaßt 23 Übungen. Jeder Übung liegt ein fünffarbiges Steindruckbild zugrunde. Die Bilder stellen nicht Dinge an sich dar, sondern immer Handlung, durch die der nachfolgende Text begründet wird. In den 23 Übungen werden 32 verschiedene Lautzeichen und Lautverbindungen eingeführt. In den zwölf ersten Übungen erscheinen die Selbstlaute, die Reibe- oder Dauerlaute und die Doppellaute EI und EU in der Reihenfolge O, M, U, E, H, I, N, EI, A, S, L, F, R, EU, CH und SCH. In elf folgenden Übungen kommen die Platzlaute, die Umlaute, die Doppellaute, die Verbindungen ST, SP, PF, das V und das konsonantische J in der Reihenfolge D, Ö, T, ST, Ü, B, P, PF, Ä; G, SP, K, V, Z, ÄU und J. Für die Lauteinführungsfolge waren dem Verfasser die Forderungen des Fachmannes für Stimm- und Sprecherziehung maßgebend (siehe Emil Frank, Stimm- und Sprecherziehung, Kleine Schriften des Schweizerischen Lehrervereins, Heft 5).

Wir weisen noch darauf hin, daß diejenigen Laute, die für das Kind phonetisch schwer zu unterscheiden sind (D und T, B und P, G und K), jeweilen unmittelbar aufeinander folgen. Man beseitigt nämlich die großen phonetischen Schwierigkeiten nicht dadurch, daß man ihnen ausweicht. Erfahrungsgemäß erreichen wir in der unmittelbaren Unterscheidung besser unsern Zweck.

Es wurde schon betont, daß die Fibel nicht leitfadenmäßig gebraucht werden soll. Es wäre darum überflüssig, wenn wir hier die Art und Weise der Lautgewinnung erörterten. Bilder und Texte sind so eindeutig, daß jeder Unterrichtende den Weg findet, der ihm für seine Verhältnisse geeignet scheint. Immerhin machen wir auf ein paar Dinge aufmerksam, die besonders intensiver Übung außerhalb des Fibellesens bedürfen:

Bis zur zehnten Übung ist da und dort die Bilderschrift verwendet worden, weil bis dahin zur textlichen Verarbeitung noch verhältnismäßig wenig Lautzeichen zur Verfügung stehen. Gerade hier ist die Bilderschrift ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, sinnvolle Sprachganze darzustellen. Auf der Wandtafel (durch den Lehrer) und auf der Schiefertafel oder auf Papier (durch den Schüler) soll dieses Hilfsmittel häufig verwendet werden. Auch bei der raffiniertesten Lehrweise kommen wir nicht um das hundertfache Üben herum. Wir vermeiden dabei die Langeweile dadurch, daß wir die einzuübenden Lautgruppen (Wörter) eben mittels der Bilderschrift in einen sinnvollen Zusammenhang stellen. Zum Beispiel:

HEI NI IM (Bad) oder FEINE (Äpfel)
SU SI IM (Bett) HO LE MIR (Brot).

Was eingeklammert ist, wäre bildlich darzustellen.

Die Lautfolge im Verhältnis zur Leseschwierigkeit.

Die Fibeltexte folgen dem Grundsatz „Vom Leichten zum Schwierigen". Grundsätzlich wird die methodische Behandlung der Rechtschreibung im I. Teil der Fibel in bezug auf Konsonanthäufung, Dehnung und Schärfung vermieden. Wenn gegen den Schluß des ersten Heftes dennoch einzelne Wörter mit Häufungen, Dehnungen und Schärfungen vorkommen, so geschah es nur im Interesse der sinnvollen Gestaltung des Übungsstückes.

Als leichteste Leseübungen sind Lautverbindungen (kurze Wörter) zu wählen mit anlautendem Mitlaut und auslautendem Selbstlaut. Zum Beispiel: MU HO HE MI MI MA MA SU SI LI NA LA usw.

Dann folgen Übungen mit anlautendem Selbstlaut und auslautendem Mitlaut. Zum Beispiel: UM IM AM IN AN usw.

Schließlich Verbindungen mit an- und auslautendem Mitlaut. Zum Beispiel: NEIN MEIN FEIN NUN usw.

Das gilt natürlich auch für größere Verbindungen. So ist z. B. leichter zu lesen: MA LE als MAL, oder FEI NE als FEIN.

Die oft wiederkehrenden Endungen EN, ER, EL und EM (in lachen, armer, Schemel usw.) sollten von Anfang als Lauteinheit eingeführt werden. Dadurch erreichen wir, daß die Wortendungen wirklich als nicht zu betonende Endsilben gesprochen werden. Wir werden damit im Kampf gegen den schauerlichen Fibelton viel gewonnen haben.

Lautverbindungen mit lautfremder Aussprache.

ST (Scht) und SP (Schp) im Anlaut des Wortstammes (z. B. in STILL oder SPIEL) sind als unzertrennliche Einheiten zu behandeln. Auch hier im Interesse der richtigen Aussprache. Dasselbe gilt für PF, dann unbedingt auch für die Doppellaute EI EU AU ÄU. Denn E und I geben nicht EI (ausgesprochen wie ai) usw.

Silbentrennung und Interpunktion.

Bis zur zehnten Übung sind alle zweisilbigen Wörter durch größere Buchstabenlücken getrennt, in den folgenden Übungen nur noch die dreisilbigen Wörter. Mit dem Weglassen der Silbenlücken ist zugleich die einfachste Interpunktion eingeführt (Punkt, Komma, Ausrufs- und Fragezeichen). Beides geschah zur Förderung des sinngemäß betonten Lesens. (Den Rat zu dieser Maßnahme verdanken wir Herrn Seminarübungslehrer Bleuler in Küsnacht).

2. Teil.

Das zweite Fibelheft trägt den Namen „HEINI UND ANNELI". Hier werden vorerst summarisch in fünf Gruppen die Kleinbuchstaben der Antiquadruckschrift eingeführt. Diese Einführungsart kann natürlich nur im besten Fall genügen. Wir verweisen darum hier auf die weiter unten folgende Arbeit Ewalds über Methodische Hilfsmittel, speziell zur Einführung der Kleinbuchstaben.

Bei aller Vermeidung der Absichtlichkeit ist dieses Heft doch nach einem bestimmten sprachmethodischen Plan aufgebaut. Für den Schüler jedoch ist es zunächst einfach ein Lesebüchlein, das sich inhaltlich in der Welt der kleinen Leser orientiert. Zum sprachmethodischen Aufbau des Heftes ist folgendes zu erwähnen:

Alle Laute und Lautverbindungen, die im 1. Heft nicht verwendet werden konnten, sind hier eingeführt. Einmal die nicht normalen Doppelkonsonanten ck und tz; dann auch die lautfremden Verbindungen ng und nk. Was zur Einführung und Behandlung lautfremder Verbindungen schon gesagt wurde, gilt auch hier: ng und nk sind immer als untrennbare Einheiten aufzufassen. Ich empfehle, beim Lautieren und später beim Buchstabieren, ng und nk nie in n und g oder n und k aufzulösen. Wir gewinnen so viel für den späteren Rechtschreibeunterricht. Auch das Q tritt im zweiten Heft erstmals auf. Eigentlich mehr der systematischen Vollständigkeit, als der sprachlichen Notwendigkeit wegen. Im Sprachschatz siebenjähriger Schweizerkinder gibt es ganz wenige Wörter mit Q (Quelle, quälen, quer, quaken, quetschen). Der eigentliche Laut Q ist identisch mit dem K-Laut. Weil er aber immer in der Verbindung mit u erscheint, so ist auch diese Verbindung (Qu) als Lauteinheit zu betrachten.

3. Teil.

Das dritte Heft, „DAHEIM UND AUF DER STRASSE", ist das eigentliche Lesebuch der ersten Klasse. Es ist zugleich das umfangreichste Heft. Der Aufbau folgt nicht mehr irgendwelcher Rücksichtnahme auf lesetechnische Schwierigkeiten. Das darf aber nicht so aufgefaßt werden, als ob in diesem Lesestadium auf systematische Leseübungen außerhalb des Fibellesens könnte verzichtet werden. Die neuzeitliche Fibel soll in erster Linie Lesebuch und als solches Sprachbuch im besten Sinne sein. An Inhalt und Form der einzelnen Stücke soll das Kind nicht nur seine rein sinnenfällige Lesefähigkeit, sondern vielmehr auch sein Auffassungs- und Denkvermögen betätigen können. Zu diesem Lesen im Sinne möglichst ungetrübter Gedankenarbeit kommt das Kind aber nur, wenn es nicht zugleich mit lesetechnischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, woraus sich auch für das fortgeschrittene Schuljahr die Notwendigkeit lesetechnischer Übungen außerhalb des Fibellesens ergibt.

II. Inhalt und Sprache der Fibel und ihr Verhältnis zum Sachunterricht.

Wenn von neuen Fibeln die Rede ist, so dreht sich der Streit immer um die Methoden (Druckschrift oder Schreibschrift, Synthese oder Analyse). Im Streit um diese Dinge zweiter Wichtigkeit verliert man nur zu leicht das Wesentliche der neuen Fibel aus dem Auge. Nicht der Methodenstreit brachte die Fibelbewegung in Fluß, sondern der Wille zur höhern Bewertung des Sprachunterrichtes auf der Elementarschulstufe, die endgültige Ablehnung jenes falschen Anschauungsunterrichts, der darauf ausging, die kleinen Köpfe mit blutlosen Allerweltsbegriffen vollzustopfen und schließlich die Beseitigung der chinesischen Mauer, die bislang Schule und Leben trennte.

Wie war's doch ehedem mit dem ersten Sprachunterricht? Bewußt und unbewußt wurde das intensive Sprachleben des Vorschulalters unterdrückt. Es war für den „schulgemäßen" Sprachunterricht untauglich. Dafür wurde beispielsweise „der Griffel" nach allen möglichen Richtungen ausgeschlachtet. Er war „lang oder kurz", „spitzig oder stumpf", „walzenförmig" und, als der Weisheit letzter Schluß, „diente er zum Schreiben". Welches Kind konnte sich für diese Wissenschaft erwärmen? Abgesehen von der logischen Unmöglichkeit dieser gelahrten Konstruktionen, ist es, psychologisch gesprochen, unsinnig, vom Kinde irgendwelches Interesse für diese nirgends existierenden „Dinge" zu erwarten. Wir kennen das Resultat dieses Unterrichts: es ist jene dürre Schulsprache, die durch den ganzen Aufsatzunterricht ihr Unwesen treibt, die jede Eigenproduktivität unterbindet, in deren System keine ursprüngliche Gedankenäußerung paßt, die immer in negativer Weise korrigiert werden muß und schließlich für den spätern praktischen Gebrauch nicht taugt.

Der Sinn des Lebens soll im ersten Schuljahr schon voll zur Geltung kommen. Der Schüler muß bald merken, was hinter den geheimnisvollen schwarzen Zeichen steckt. Er soll erfahren, daß er beim Lesen etwas erlebt oder wiedererlebt. Damit ist erreicht, daß er nicht nur liest, weil man in der Schule eben lesen muß, sondern daß er aus eigenem Antrieb lesen will. Wenn wir dem ersten Lesen schon diese höhere Bedeutung zumessen, so hat die Fibel notwendigerweise für Leseinhalte zu sorgen, die der Erfahrungs- und Erlebnissphäre der kleinen Leser entsprechen. Die sprachliche Form hat sich an der Ausdrucksweise der Siebenjährigen zu orientieren, aber nicht in der Weise, daß die oft fehlerhafte Sprachäußerung des Kindes einfach nachzuahmen wäre, aber die Fibelsprache soll die typischen Merkmale der kindlichen Ausdrucksweise tragen. Dies ferner ist nur dann möglich, wenn es sich um Inhalte handelt, die unvermittelt aus dem Tätigkeits- und Erfahrungskreis des Kindes stammen. Hier treffen wir mit dem Sachunterricht zusammen, der ja schließlich den gesamten Elementarunterricht zum Gesamtunterricht in sich vereinigt.

Mit der Einführung des zweiten Fibelheftes (HEINI UND ANNELI) folgt der Fibelinhalt stofflich dem Wechsel der Jahreszeiten. Was die Kinder im Herbst, Winter und Frühling; in Spiel, Arbeit und Festlichkeit, in der Familie, in der Schule, im Freien erfahren und erleben, spiegelt sich in ungezwungen angeordneten Stoffgruppen in der Fibel wider.

Es wäre aber falsch, wenn die Fibel als Leitfaden für den Sachunterricht benützt würde. Für den Sachunterricht soll nur das Leben wegleitend sein. Das heißt, daß die Fibel von dort an, wo sie reinen Lesebuchcharakter hat (2. und 3. Heft), nicht von Seite zu Seite gelesen werden soll, sondern nach dem Bedürfnis, wie es sich aus dem erlebnismäßigen Sachunterricht ergibt. Wir messen schon im ersten Schuljahr dem Lesen die höhere Bedeutung gedanklicher Tätigkeit bei, die aber nur möglich ist, wenn der Schüler lesetechnisch und sachlich auf den Lesestoff vorbereitet ist. Jedoch ist auch hier hervorzuheben, daß es sprachlich sündhaft wäre, die Lesetechnik an der Fibelliteratur zu üben. Die Fibelstücke sind und dürfen nichts anderes sein als die letzte Anwendung, die leserisch und anschauungsunterrichtlich vorher und außerhalb der Fibel vorbereitet worden ist. Allerdings auch hier kein starres System! Gegen Ende des ersten Schuljahres, wo die Lesefertigkeit bereits zum mehr oder minder geläufigen Lesen geworden ist, ist es durchaus wünschenswert, daß hin und wieder ein Fibelstück ohne zu weitschweifige Vorbereitung, zuweilen sogar ohne jede Vorbereitung, einfach als „Geschichte" gelesen wird. Hiefür kommen besonders jene Stücke in Frage, die ausgesprochenen Fabelcharakter haben, zum Beispiel: Der kleine Frosch mit dem großen Maul (3. Heft, S. 29). Wir stellen dadurch fest: 1. den Grad der selbständigen Lesefertigkeit, 2. den Grad der Selbständigkeit in der gedanklichen Verarbeitung des Leseinhalts.

Gereimte Stücke machen gewöhnlich inhaltlich am meisten Schwierigkeiten. Sie sind darum nicht zu zahlreich, und wo sie eingefügt sind, stehen sie immer in sachlichem Zusammenhang mit der vorangehenden oder nachfolgenden Prosa. Die Mundart ist sozusagen ganz aus dem Spiel gelassen. Denn abgesehen davon, daß die Mundart immer schwieriger zu lesen ist, als das Schriftdeutsche, hätte der Verfasser nicht gewußt, welche Mundart für eine Schweizerfibel gewählt werden sollte. Von einer Schweizer Mundart zu reden, ist unsinnig. Es ist darum nicht die Abneigung gegen, sondern die Achtung für die Mundart, die mich bewogen hat, Mundarttexte auszuschließen.

Die Drucktypen und der Drucksatz der Fibel.

Scheinbar eine nebensächliche Sache! Wenn man diese Materie aber vom Standpunkt des Augenhygienikers aus betrachtet, so kann man ihr nicht zu viel Sorgfalt widmen. An der Basler Fibelausstellung im Frühjahr 1926 lernten wir die Forderungen eines prominenten Augenarztes, Herrn Dr. med. Birkhäuser in Basel, kennen. Nach seinen Richtlinien sind die Typen gewählt worden.

Im ersten Heft sind Steinschriftformen mit folgenden Maßen benützt worden: für die kleinen Texte am Anfang 8 mm hohe Typen, für die längern Texte sind sie auf 4½ mm reduziert worden. Die Strichdicke beträgt 1/6 der Höhe, sie bleibt überall, auch in den Rundungen gleich stark. Innerhalb dieser Maße sind die Lautzeichen auch von sehr schwachsichtigen Schülern erkennbar. Die Typen sind ohne alle „dekorative" Anhängsel. Sie gewinnen dadurch an Klarheit und Eindrücklichkeit. Auch im Lesebuchteil (2. und 3. Heft, Antiquadruck) ist eine einfache, ebenmäßig starke Blockschrift verwendet worden. Wir haben dabei die Gewißheit, daß auch Kinder mit Sehfehlern (1/3 aller Kinder ist mehr oder weniger stark damit behaftet) die Formen erkennen können. — Auch das Papier entspricht den augenhygienischen Forderungen. Es ist nicht grellweiß, sondern leicht beige getönt.

Einführung der Schreibschrift.

Daß die Einführung der Schreibschrift so einfach und „in ein paar Wochen" erledigt sei, stimmt leider nicht. Das Schreiben ist immer eine schwierige Sache gewesen und kann mit der schönsten Methode nicht „aus dem Handgelenk" erworben werden. Glücklicherweise müssen wir uns aber nicht mit dieser wenig aussichtsreichen Feststellung abfinden. Denn wir haben heute in der Schriftreform des Basler Methodikers Paul Hulliger einen Weg zur Schriftbildung, wie wir ihn im Anschluß an das Stein- und Druckschriftlesen nicht besser finden können.

Wilhelm Kilchherr.

Aus der Arbeit mit der Fibel von Wilhelm Kilchherr

Was wir in erster Linie von einer Fibel verlangen, ist hier erfüllt: die Fibel ist von W. Kilchherr kindertümlich verfaßt und von N. Stöcklin ebenso kindertümlich und fein illustriert worden, ein Werk, das unsern Schülern Freude macht. Die Texte sind so abgefaßt, daß kein Wegweiser für den Inhalt nötig ist. Die Schüler finden sich ohne weiteres zurecht, besonders, wenn neue Schwierigkeiten an der Tafel erarbeitet worden sind, und das Lesen aus der Fibel erst als Anwendung geschieht. Die Bilder, die einander nicht ähneln, regen die Kinder zum Zeichnen an und sind flotte Anschauungsbilder. Sie sind auch geeignet, um die verschiedensten Sprachübungen anzuschließen, zum Beispiel S. 14:

Ein Reiter auf dem Roß
ein Mann im Auto
ein Blitz am Himmel usw.

Wenn es die Klassenverhältnisse erlauben, würde ich nicht sogleich die Fibel austeilen, um am ersten Tage schon mit dem Lesen zu beginnen. Das Kind muß sich zuerst in der Schule einleben, und das erreichen wir am besten, wenn Lehrer und Schüler einander möglichst ungezwungen begegnen, erzählen, fragen, miteinander Verschen lernen, singen, turnen und viel darstellen (legen, zeichnen, malen, scheren, formen von Dingen aus dem Sachunterricht). Die Fächer Rechnen, Schreiben und Lesen bestehen noch nicht; es wird erst vorgearbeitet: dem Rechnen mit Zählen, Gruppieren und Überschauen, dem Schreiben mit Legen, Zeichnen und Malen, dem Lesen mit Sprechen. In der mehrklassigen Schule hat das seine Schwierigkeiten, da bald für stille Beschäftigung gesorgt werden muß; die Kleinen haben aber noch keine große Ausdauer und sind mit dem Zeichnen gewöhnlich rascher fertig, als wenn sie Rechnungen machen oder eine Tafel voll Buchstaben schreiben müssen. Bei aller Handarbeit sollen sich die Schüler aussprechen. Ein mundartliches oder schriftdeutsches Sprüchlein wird eingeflochten und daran der Schnabel gewetzt. Ich meine nicht, daß diese „Sprechschule" unbedingt beim Kopflautieren (die visuellen Typen hätten dabei zu leiden!) enden müsse, aber der Schüler muß zuerst zum richtigen Hören und Sprechen erzogen werden. Eines schönen Tages werden die Schüler den Wunsch aussprechen: Wir wollen lesen lernen. Dann haben wir das Interesse der Schüler, und sie werden freudig Buchstaben lernen und das Zusammenlesen derselben üben. Das ist aber gar nicht so nichtssagend für die Kinder, wie es gerne hingestellt wird (das Kind interessiere sich anfänglich nur für das ganze Wort). So gut es einen Turm aus einzelnen Bausteinen zusammensetzt, ebensogut wird es einige Buchstaben lernen, um sie zu sinnvollen Wörtern zusammenzusetzen.

Zur Übung werden die Buchstaben mit Stäbchen oder abgebrannten Zündhölzchen gelegt, denn so prägt sich die Form besser ein, wenn der ganze Buchstabe immer wieder aufgebaut wird. Ich bin gut gefahren mit den Buchenstäbchen von W. Schweizer & Co., Winterthur: 10 von 10 cm, 20 von 5 cm und 15 von 2,5 cm Länge bei 5 mm Dicke. Als vorzügliche Aufbewahrungsschachtel für diese Stäbchen, Blei- und Farbstifte, Schere, Legeformen, eventuell auch Plastilin, kann ich den Arbeitskasten von O. Fröhlich empfehlen (Bezugsort: Kartonnagen A.-G., Emmishofen).

Einem gefühlsbetont eingeführten Buchstaben (Laut) stehen die Kinder nicht etwa gleichgültig gegenüber, nein, in ihrem Eifer malen sie ihn nicht nur, sondern schneiden ihn aus, kleben ihn auf, ja, sie bringen Buchstaben aus Karton, Holz, Draht, Blechstreifen und Lehm (Plastilin). Ich sehe auch nicht ein, warum man anfänglich keine Merkbilder oder Gedächtnisstützen brauchen soll. Im vorgängigen „Sprechkurs" haben wir uns der Bilderschrift bedient und jetzt nehmen wir einen Teil fürs Ganze, wir ersetzen die Bilder durch Zeichen (z. B.: L aus Leiter oder Laterne, F aus Fahne, T aus Tisch, V aus Vogel, W aus Welle, R aus „Rudi mit dem Rucksack" oder „Redli, Redli lauf": das Rädchen hat Beine zum Laufen bekommen). In Spitzfindigkeiten brauchen wir uns dabei gar nicht zu verrennen, denn es steht nirgends geschrieben, daß wir für das ganze Abc solche Hilfe suchen müssen, und bald verlangt der Schüler auch nicht mehr darnach.

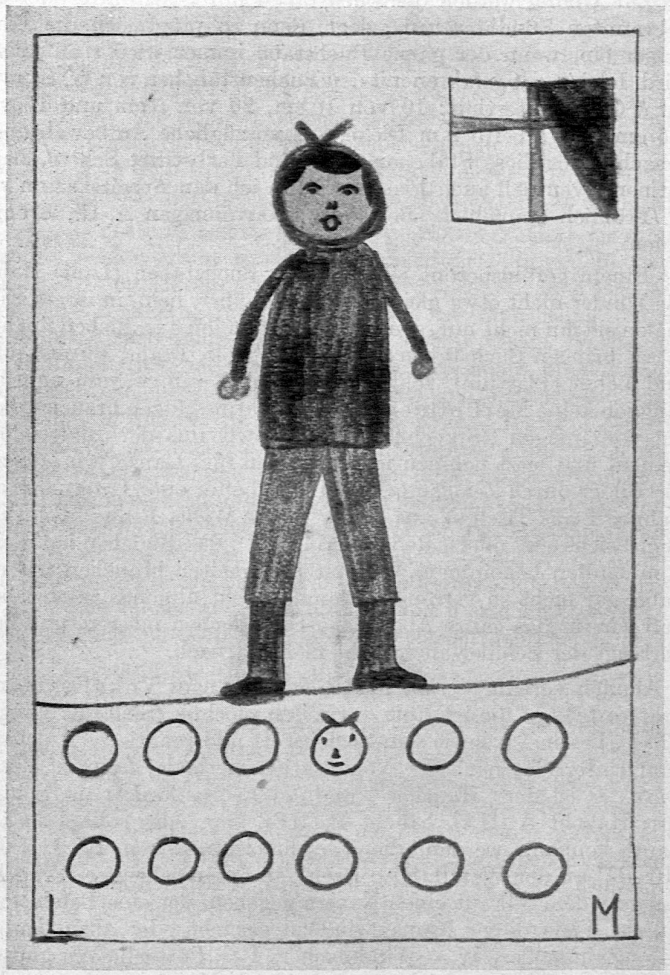
Ähnlich verhält es sich mit Richard Langes Vokalisationsmethode, auf die ich kurz verweisen möchte. (Siehe R. Lange's Fibel „Leselust", sowie sein Begleitwort und praktische Anleitung zum Unterricht nach der Vokalisationsmethode; Leipzig, Verlag Dürr.) H ist der „Haucher", und der Lehrer fordert die Schüler auf: Haucht A (HA), haucht E (HE), usw. Also sobald sie den Laut kennen, werden die Verschmelzungssilben HI HE HA HO HU an der Wandtafel gelesen. In entsprechender Weise hat Lange jedem Mitlaut einen Namen gegeben, der eine Befehlsform zuläßt. Viele dieser Namen sind zu gesucht oder allzu deutsch (Z = Zahnstoßer, W = Windmacher, P = Puster!). Wir müssen mit unsern Schülern leicht zu behaltende Mundartnamen suchen (Brummli, Huchi, Nüsli, Suser, Fäger, Roller); denn wenn wir das Lesen damit erleichtern wollen, so dürfen diese Namen dem Kinde nicht fremd sein. So wenig wir für alle Buchstaben Merkbilder zeichnen, werden wir ebensowenig die Vokalisationsmethode durchgehend anwenden. Ich empfehle auch hier ein abgekürztes Verfahren und lasse nur die ersten Konsonanten benennen. Bald haben die Schüler den Verschmelzungsprozeß los, so daß es nicht nötig ist, für sämtliche Mitlaute Namen zu suchen.

Als wichtigstes Hilfsmittel ist der Lese- oder Setzkasten zu betrachten. Empfehlenswert ist der Lesekasten der Elementarlehrer-Konferenz des Kt. Zürich (Bestellungen an Lehrer H. Grob, Rychenbergstraße 106, Winterthur). Ich gebe den Kasten den Kindern nicht gefüllt. Immer wenn ein Buchstabe neu gelernt wird, teilen wir wieder aus, und weisen ihm sein „Stübchen" an. Die Vorteile des Lesekastens, hauptsächlich seine Förderung der Selbsttätigkeit und Selbständigkeit der Schüler, sind schon öfters dargelegt worden, so daß hier auf eine Aufzählung der Übungsmöglichkeiten verzichtet werden kann.

Schüler, die immer „fertig" sind, können für schwächere Kameraden Wörter illustrieren und Bilderbogen anfertigen, indem sie, nach Gansberg, einem Element nachgehen, zum Beispiel dem „Au" und Haus, Auto, Maus, Baum zeichnen, oder eine Sache verfolgen, wie z. B. IM GARTEN (Rose, Tulpe, Baum, Rechen zeichnen und nach Möglichkeit auch das Wort dazu schreiben).

Neuerdings wird ein vorzüglicher Klassenlesekasten von P. Meier in Basel geschaffen, bei dem die einzeln ausgeschnittenen, weißen Buchstaben, auf eine Leiste aufgesteckt, sich von der schwarzen Wandtafel gut abheben. Als Notbehelf kann der Lehrer auch aus Rahmen von alten Schülertafeln solche Buchstaben herstellen. Der Antiquadruck, besonders die Steinschrift, hat ja den Vorteil, daß er vom Lehrer rasch geschrieben werden kann,

weshalb der Klassenlesekasten ein bloß wünschbares Lehrmittel ist, während der Schülerlesekasten als unumgänglich notwendig zu betrachten ist.



Doppellaute, die als Einheit aufgefaßt werden müssen, werden eine Zeitlang mit farbiger Kreide hervorgehoben, zum Beispiel EI = eigelb, AU = blau. Auch die Schüler werden es so in ihr Heft (Zeichenheft oder kariertes Heft) malen. Ich will nicht unterlassen, noch einiges zu erwähnen, das zur Belebung des Leseunterrichts geeignet ist: Nach O. Zimmermann, Hamburg, machen wir das Kind bald auf den Reim aufmerksam; wir geben dem Kind einige Wörter (zum Beispiel: HASE, HOSE, NASE, ROSE) und lassen es die richtigen Reime herauslesen. Ins vier- oder neunteilige „Zauberquadrat" schreiben wir Anfangs- und Endsilben; die Schüler müssen richtige (sinnvolle) Wörter daraus bilden. Solche Silben kann man auch auf Heftseiten schreiben und diese „Lose" von den Kindern ziehen lassen; gewonnen hat, wer ein richtiges Wort zusammensetzen kann. Auch lassen sich zwei Kartonwürfel (10—16 cm Kantenlänge) gut verwenden. Auf den einen schreiben wir die Silben MEI NA HO MI LE HEI, auf den andern NE SE LE LI A NI; der Schüler würfelt mit beiden und schaut, ob die Silben auf beiden Deckflächen ein richtiges Wort geben (es lassen sich über ein Dutzend Wörter herausfinden). Ich erinnere ferner an gelegentlich zu hektographierende Leseblätter, die auch zur Schülerzeitung werden können, wie auch an die in der S. L.-Z. bereits empfohlenen Lesespiele. Es kann sich da um einfache Befehle oder Fragen handeln, an deren Ausführung bzw. Beantwortung wir erkennen, ob der Schüler den Sinn der Mitteilung erfaßt hat, oder aber um eigentliche Lottos (Bilder mit dazu passendem Text, der gegen Ende des Schuljahres auch mit der Maschine geschrieben sein kann). Die Schüler sollen ihnen verständliche Wörter aus der Zeitung ausschneiden und aufkleben (AUTO) und auch Firmenschilder abmalen (KONSUM). Im Schulzimmer ist ein Briefkasten, in den sie solche Arbeiten einwerfen können. Es sollte auch ein Anschlagbrett (lieber braun als schwarz!) vorhanden sein. Daran werden solche „Briefe", Zeichnungen und Rätsel bekannt gemacht. Zur lebhaftesten Aussprache oder zu eifriger Sprachübung können solche Wörter anregen; Gansberg nennt sie darum „Wörter, die lebendig machen".

Für unsere guten Leser, aber auch für die Prüfung der Lesefertigkeit, halten wir einige andere Lesebüchlein bereit, z. B.:

Die Schweizerfibel, Ausgabe A, Hefte 1—6,
MEIN BÜCHLEIN, St. Gallen,
Die Leseheftchen von G. Merki, Männedorf,
Caspari-Fibel oder „Guck in die Welt", Leipzig,
Deutsche Jugendbücherei, Märchen, Nr. 214, 187,
Schaffsteins Blaue Bändchen, mehrere Nr. in Antiquadruck.

Lektionsskizzen.

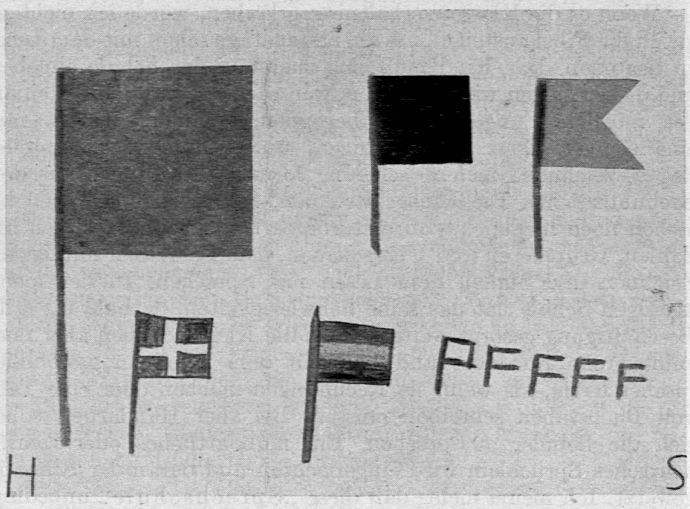
O.

Uns beschäftigt Otto, der Ohrenweh hat und beim Ofen „o, o" jammert. Unter Benützung einer Klebeform mit O-Mund, zeichnen wir diesen Otto mit dem verbundenen Kopf. Nachher zeichnen wir den verbundenen Kopf allein, dann nur das Tuch, bei dem wir zuletzt die Zipfel weglassen. Wir haben so eine hübsche Gelegenheit, die O-Form zu üben. Jedesmal wenn die Kinder rund herumfahren, rufen sie „O". Weitere Übungen:

1. O legen, lesen und malen.
2. Wann wir O rufen (im freudigen und im traurigen Sinn).
3. Heraushören aus Mond, Brot usw.
4. In welchen Namen der Schüler ein O steckt (sehr beliebt!).

F.

Betrachten des Fibelbildes (dabei den Text mit einem als Handunterlage dienenden Fließblatt verdecken) oder einer Wandtafelzeichnung. Besprechen und ein Sprüchlein sagen, wie z. B.: „FI FA FO, hüt mue's luschtig go." Fahnen herstellen (Tuch anbinden oder Papier an ein Stecklein kleben). Mit Stäbchen eine Fahne legen. Heraushören des F aus „Fahne", ja nicht etwa den Blaselaut vom Feueranfachen wählen. Wir malen „ANE" an die Tafel (das Bekannte) und setzen davor das bis jetzt unbekannte F, das wir aus dem gelegten Fähnchen entstehen lassen, also ⊓ = F. Wir lesen jetzt „FANE", was wir uns vorübergehend schon erlauben dürfen. Wir üben die Verschmelzungen FI FE FA FO FU FEI, wobei wir zu richtigen Wörtern ergänzen. Ins Heft



kleben und zeichnen wir Fahnen und malen F dazu. Fibeltext lesen. F mit Blei- und Farbstift in ein Heft üben, mit Milchgriffel auf die Tafel. Anschließend eine Übung mit FEINE, zeichnerisch ergänzen: FEINE (Schuhe), FEINE (Gutsi), usw.

C. A. Ewald.